

Eidgenössische Volkszählung 1990

Regionale Arbeitsmärkte für Frauen und Männer



Die vom Bundesamt für Statistik (BFS) herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz» gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- | | |
|---|--|
| 0 Bereichsübergreifende Themen | 10 Tourismus |
| 1 Bevölkerung | 11 Verkehr und Nachrichtenwesen |
| 2 Raum, Landschaft und Umwelt | 12 Geldmenge, Finanzmärkte und Banken |
| 3 Erwerbsleben | 13 Soziale Sicherheit und Versicherungen |
| 4 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen | 14 Gesundheit |
| 5 Preise | 15 Bildung und Wissenschaft |
| 6 Produktion, Handel und Verbrauch | 16 Kultur, Lebensbedingungen und Sport |
| 7 Land- und Forstwirtschaft | 17 Politik |
| 8 Energie | 18 Öffentliche Finanzen |
| 9 Bau- und Wohnungswesen | 19 Rechtspflege |
-

Regionale Arbeitsmärkte für Frauen und Männer

**Dr. Elisabeth Bühler
Dr. Guido Dorigo
Susanne Eberle
Beatrice Cipriano**

Unter Mitarbeit von

**Jan Boruvka
Bundesamt für Statistik**

Herausgeber

Bundesamt für Statistik



**Bundesamt für Statistik
Office fédéral de la statistique
Ufficio federale di statistica
Uffizi federal da statistica**

BFS OFS UST

Bern, 1996

Auskunft: Auskunftsdienst Volkszählung, Tel. 031 / 322 88 79
Vertrieb: Bundesamt für Statistik
CH-3003 Bern
Tel. 031 / 323 60 60
Bestellnummer: 001-9067
Preis: Fr. 18.-
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 3 Erwerbsleben
Originaltext: Deutsch
Copyright: BFS, Bern 1996
Abdruck - ausser für kommerzielle Nutzung -
unter Angabe der Quelle gestattet.
ISBN: 3-303-03063-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Biographie der Autorin	8
Zusammenfassung	9
Résumé	11
Einleitung	13
Problemstellung	13
Daten	14
Hypothesen	24
Aufbau des Beitrages	25
Gesellschaftliche Dimensionen der Geschlechter-Segregation in der Arbeitswelt	27
Fakten	27
Erklärungsansätze	31
Das traditionelle bürgerliche Modell der Arbeitsteilung in Familie und Erwerbsarbeit	32
Der Wert der Familienarbeit	35
Überblick über die regionalen Erwerbsstrukturen in der Schweiz	39
Strukturen 1990	39
Entwicklungen 1980-1990	43
Regionale Ausprägungen der Geschlechter-Segregation bei den hochqualifizierten und bei den ungelerten Erwerbstätigen	49
Hochqualifizierte Erwerbstätige	49
Strukturen 1990	50

Dominanz der hochzentralen Regionen	50
Erklärungsansätze für die starke Konzentration der hochqualifizierten Arbeitskräfte auf die hochzentralen Regionen	55
Bessere Vertretung der hochqualifizierten Frauen im Tessin und in der Westschweiz	58
Bessere Vertretung der hochqualifizierten Frauen in den Tourismusregionen	66
Dominanz des «Goldenen (Männer-) Dreiecks»	67
Erklärungsansätze für die regionalen Besonderheiten bei den hochqualifizierten Arbeitskräften	68
Entwicklungen 1980-1990	71
Starke Zunahme der hochqualifizierten erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz	71
Zunehmende Konzentration der hochqualifizierten Er- werbstätigen auf die hoch- und mittelzentralen Regionen	73
Ungelernte Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter	75
Strukturen 1990	77
Konzentration der ungelernten Arbeitskräfte in der Industrie auf die kleinzentralen und peripheren Regionstypen	79
Übervertretung der ungelernten Arbeitskräfte im Dienst- leistungssektor in den hoch- und mittelzentralen Regionstypen	81
Erklärungsansätze für die regionale Verteilung der un- gelernten Arbeitskräfte	82
Hohe Anteile ungelernter Frauen im Jura und in anderen Randregionen	88
Relativ tiefe Anteile ungelernter Frauen in den hochzen- tralen Stadtregionen und in Teilen der Kantone Bern und Graubünden	90

Entwicklungen 1980-1990	90
Verbesserung des Ausbildungsniveaus der Erwerbstätigen	90
Starke Abnahme der ungelerten Erwerbstätigen im Industriesektor, unterdurchschnittliche Abnahme im Dienstleistungsbereich	92
Steigender Anteil ungelerner Männer in allen Wirtschaftssektoren	93
Akzentuierung der räumlich-funktionalen Arbeitsteilung in der Industrie	94
Zunehmende regionale Gleichverteilung der ungelerten Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich	95
Regionale Ausprägungen der Geschlechter-Segregation bei den übrigen erwerbstätigen Personen	97
Andere Selbständige	97
Intermediäre Berufe	102
Qualifizierte manuelle und nicht-manuelle Berufe	105
Schlussfolgerungen	109
Literaturnachweis.....	115

Vorwort

Die Volkszählung ist seit ihrer Einführung 1850 das «kollektive Gedächtnis» des Schweizerischen Bundesstaates. Allerdings wurden die Daten in früheren Jahren aufgrund ihrer grossen Menge und ihrer erschwerten Zugänglichkeit nicht immer genügend ausgewertet. Die modernen Informatikmittel erleichtern den Datenzugriff und die statistischen Auswertungen. Forscher und Statistiker haben sich im Anschluss an die Volkszählung 1990 zusammengeschlossen, um aus der Sicht verschiedener Disziplinen aktuelle Forschungsfragen zu untersuchen, die auch Impulse für die politische Diskussion zu leisten vermögen.

Das Bundesamt für Statistik übernahm die Datenaufbereitung, es ist zuständig für die Koordination der Forschungen und die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse. Die Autoren zeichnen verantwortlich für Inhalt und Form der Beiträge, wobei Wert gelegt wird auf eine leicht verständliche Präsentation. Veröffentlicht werden Forschungsergebnisse zu den Themenbereichen Bevölkerungsstruktur, Haushalte und Familien, Wohnen, Sprachen, Konfessionen, Mobilität, Erwerbsleben, Ausbildung und Beruf.

Im vorliegenden Band wird die regionale Verteilung der erwerbstätigen Frauen und Männer untersucht. Mittels einer Auswertung nach den sozio-professionellen Kategorien werden die Zusammenhänge zwischen beruflichen Qualifikationsmerkmalen und der Arbeitsregion der Erwerbstätigen herausgearbeitet. Der systematische Einbezug des Geschlechts ermöglicht eine vergleichende Beurteilung von Ausmass und Dynamik der Geschlechter-Segregation in den Arbeitsmarktreionen der Schweiz. Die Eidgenössische Volkszählung, die Informationen u.a. zum ausgeübten Beruf sowie weiteren arbeitsmarktrelevanten Merkmalen bietet, ist eine besonders interessante Quelle für Studien zur Erwerbstätigkeit, da sie den sozialen und wirtschaftlichen Wandel in den vergangenen Jahrzehnten detailliert nachvollziehen lässt.

Der Autorin, Elisabeth Bühler, gilt ein herzlicher Dank für die anregende und intensive Zusammenarbeit. Ein besonderer Dank geht an Herrn Jan Boruvka für die wissenschaftliche Begleitung der Arbeit auf der Seite des BFS.

Bundesamt für Statistik
Abteilung Bevölkerung und Beschäftigung
Dr. Werner Haug

Biographie der Autorin

Elisabeth Bühler

Geboren 1950, verheiratet, 2 Kinder. Studium der Geographie an der Universität Zürich. 1984 Dissertation «Bildung und regionale Entwicklung - eine empirische Untersuchung über die Wirkung regionalpolitischer Massnahmen im schweizerischen Berggebiet». Mitarbeit an Forschungsprojekten des NFP Regionalprobleme und des NFP Stadt und Verkehr. Autorin der Publikation «Welche Zukunft für die Kleinstädte?». Seit 1992 Oberassistentin (Teilzeit) am Geographischen Institut der Universität Zürich, Abteilung Wirtschaftsgeographie. Lehraufträge zu den Themen «Stadtgeographie», «Geographie der Schweiz», «Geographische Aspekte der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Schweiz und Europa».

Zusammenfassung

Arbeitsmärkte sind in verschiedener Hinsicht tiefgreifend strukturiert. Zwei der augenfälligsten Strukturen sind - weltweit gesehen - die Geschlechter-Segregation und die räumlichen Unterschiede der Arbeitsmärkte. Im vorliegenden Beitrag werden diese zwei zentralen Strukturen für die Schweiz miteinander verknüpft. Das Ziel besteht darin, wichtige Aspekte der beruflichen Realität von Männern und Frauen in den verschiedenen Landesteilen zu beschreiben und zu erklären.

Im Vergleich zur männlichen Norm der ununterbrochenen Vollerwerbstätigkeit, verbunden mit einem geringen Arbeitsaufwand für die unbezahlte Haus- und Kindererziehungsarbeit, sind die heute von Frauen ausgeübten Kombinationen von Erwerbs- und Familienarbeit sehr vielfältig. Sie reichen vom sogenannten «Drei-Phasen-Modell» (Erwerbstätigkeit, Familie, Wiedereinstieg) über verschiedene Formen von Teilzeitarbeit, abwechslungsweiser Vollerwerbstätigkeit und reiner Hausfrauentätigkeit bis zu ununterbrochener Vollerwerbstätigkeit. Dazu kommt der Einfluss des Staates, der mit institutionellen Regelungen und Angeboten starken Einfluss auf die Bedingungen ausüben kann, unter denen Familienarbeit und Erwerbsarbeit kombiniert wird. In der föderalistischen Schweiz ist dieser Einfluss des Staates sehr unterschiedlich. Der kulturelle und politische Kontext spielt bei vergleichenden Untersuchungen regionaler Arbeitsmärkte in bezug auf die Frauenerwerbstätigkeit deshalb eine grössere Rolle als in bezug auf die Männererwerbstätigkeit.

Zwischen 1980 und 1990 hat der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen zwar markant zugenommen, diese dynamische Entwicklung schlug sich jedoch nicht in einer ebenso dynamischen Verminderung der ausgeprägten vertikalen Geschlechter-Segregation nieder. In höheren sozio-professionellen Kategorien bilden Frauen nach wie vor eine kleine Minderheit. Wie in anderen Ländern sagt deshalb auch in der Schweiz eine Erhöhung der Frauenerwerbsquote allein für sich betrachtet noch nichts aus über eine allfällige Verbesserung der Stellung der Frauen im Erwerbsleben. Ausgesprochen hohe Frauenerwerbsquoten verzeichnen gerade auch solche Regionen in der Schweiz, in denen Frauenarbeit zum grossen Teil ungelernte Industriearbeit ist (Glarnerland, Juraregionen u.a.).

Erwerbstätige Frauen und Männer in höheren sozio-professionellen Kategorien sind sehr deutlich auf die fünf Grossstädte und ihr Umland konzentriert. Der «Triangle d'Or», d.h. der Raum zwischen Basel, Olten und Winterthur stellt die grösste zusammenhängende Landesgegend in der Schweiz dar, in der auf allen regionalen Arbeitsmärkten überdurchschnittlich viele hochqualifizierte Erwerbstätige (sozio-professionelle Kategorien «Oberstes Management», «Freie Berufe», «Akademische Berufe und oberes Kader») beschäftigt sind. Dieses bereits fast sprichwörtlich gewordene «Goldene Dreieck» ist jedoch ein «Goldenes Männerdreieck», denn die hochqualifizierten Frauen sind hier im Vergleich zu anderen Landesteilen sogar untervertreten. Bei den hochqualifizierten Frauen stehen in der Schweiz ganz andere Landesteile mit höheren Frauenanteilen hervor. Höhere Anteile hochqualifizierter Frauen weisen insbesondere die regionalen Arbeitsmärkte in der Westschweiz und im Kanton Tessin auf. Auch in den stark touristisch ausgerichteten Regionen in den Alpen arbeiten vergleichsweise viele hochqualifizierte Frauen.

Aus den vorhandenen statistischen Unterlagen und der Literatur werden in dieser Studie erste Erklärungsansätze für die regionalen Unterschiede auf den Arbeitsmärkten für Frauen und Männer festgehalten. Für die Ermittlung der genauen kausalen Beziehungen zwischen den kulturellen, politisch-institutionellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den verschiedenen Landesteilen der Schweiz und der Geschlechter-Segregation in der Erwerbstätigkeit müssen jedoch zusätzliche statistische und qualitative Untersuchungen durchgeführt werden. Die Resultate solcher Untersuchungen könnten insbesondere auch dazu dienen, die positiven, «frauenfördernden» Strukturen in gewissen kulturellen und politischen Kontexten und in bestimmten Wirtschaftsbranchen auch auf andere Landesgegenden oder Wirtschaftsbranchen zu übertragen und damit einen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern leisten.

Résumé

A différents égards, les marchés du travail sont structurés en profondeur. La ségrégation sexuelle et les différences spatiales des marchés du travail forment, à l'échelon mondial, deux des structures les plus apparentes. Ces deux structures - d'une importance majeure pour la Suisse - sont combinées dans la présente publication. Cette dernière a pour objectif de décrire et d'expliquer des aspects importants de la réalité professionnelle des hommes et des femmes dans les différentes parties du pays.

La réalité professionnelle des hommes est normée: activité professionnelle ininterrompue à plein temps et un minimum de temps consacré aux tâches ménagères et éducatives non rémunérées. Les femmes, au contraire, présentent à ce sujet des combinaisons très variées, allant du modèle dit «des trois phases» (Activité professionnelle, famille, reprise de l'activité professionnelle) au travail rémunéré continu à temps complet en passant par différentes formes de travail à temps partiel et par une activité professionnelle exercée à plein temps alternant avec des périodes uniquement vouées au travail au foyer. Il s'ajoute le fait que l'état peut exercer ici, par ses réglementations et offres institutionnelles, une forte influence sur les conditions inhérentes aux diverses combinaisons entre activité au foyer et occupation professionnelle. Dans la Suisse fédéraliste, son influence varie beaucoup. Des analyses comparatives de marchés régionaux nous ont permis d'observer que le contexte culturel et politique a une plus grande incidence sur l'activité professionnelle des femmes que sur celle des hommes.

Si la part des femmes dans la population active occupée a beaucoup progressé entre 1980 et 1990, cette évolution dynamique n'a cependant pas eu un effet de même ampleur sur la ségrégation sexuelle verticale prononcée. Les femmes sont toujours très minoritaires au sein des catégories socio-professionnelles supérieures. Pour cette raison nous constatons qu'en Suisse comme dans d'autres pays, l'élévation du taux d'activité des femmes ne s'accompagne pas automatiquement d'une amélioration de la situation de celles-ci sur le marché du travail. Ainsi, le taux d'activité des femmes est particulièrement élevé dans les régions de la Suisse où les femmes occupent en général un emploi non qualifié dans l'industrie (Glaris, Arc jurassien par exemple).

Les femmes et les hommes appartenant aux catégories socio-professionnelles supérieures sont très clairement concentrés dans les cinq grandes villes et leurs environs. L'espace situé entre Bâle, Olten et Winterthour, plus connu sous le nom de «Triangle d'or», constitue la plus grande région de Suisse présentant un lien de continuité dans laquelle un nombre supérieur à la moyenne de personnes actives occupées hautement qualifiées (catégories socio-professionnelles: «dirigeants», «professions libérales», «professions intellectuelles et d'encadrement») sont employées dans tous les marchés du travail régionaux. Mais il devrait en fait plutôt être appelé le «triangle d'or des hommes», car les femmes hautement qualifiées y sont sous-représentées par rapport à d'autres régions du pays. Il existe une plus forte proportion de femmes dans de tout autres régions. Notamment en Suisse romande et au Tessin, les marchés du travail régionaux se caractérisent par une proportion plus élevée de femmes hautement qualifiées. Il en va de même dans les régions alpines fortement axées sur le tourisme, qui en comptent un bon nombre.

Sur la base des documents statistiques à disposition ainsi que des ouvrages consacrés à ce thème, la présente étude se propose d'expliquer dans les grandes lignes les disparités régionales en matière de marchés du travail pour les femmes et pour les hommes. Mais il convient de souligner ici qu'il faudrait réaliser de nouvelles analyses statistiques et quantitatives pour pouvoir déterminer avec précision les relations de cause à effet entre les conditions culturelles, politico-institutionnelles et économiques prévalant dans les différentes régions du pays et la ségrégation sexuelle sur le plan professionnel. Les résultats de telles études pourraient aussi servir en particulier à adapter les structures «d'amélioration de la condition féminine» en place dans certains contextes politiques et culturelles ainsi que dans diverses branches économiques à d'autres régions du pays et branches économiques, et faire ainsi un pas de plus vers l'égalité entre femmes et hommes.

Problemstellung

Arbeitsmärkte sind in verschiedener Hinsicht tiefgreifend strukturiert. Zwei der augenfälligsten Strukturen sind - weltweit gesehen - die Geschlechter-Segregation und die räumlichen Unterschiede der Arbeitsmärkte.

Der Ausdruck «Geschlechter-Segregation» enthält eine horizontale und eine vertikale Komponente. «Horizontale Geschlechter-Segregation» bezeichnet das soziale Phänomen, dass Frauen und Männer meist unterschiedliche Berufe ausüben und damit in hohem Masse auf separierten Arbeitsmärkten agieren. Unabhängig von der Art des ausgeübten Berufes sind Frauen in den hierarchisch höheren Rängen der privaten und staatlichen Unternehmen überall sehr deutlich untervertreten und damit von wichtigen wirtschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Entscheidungsgremien weitgehend ausgeschlossen. Hierfür steht der Begriff der «vertikalen Segregation». Das im Durchschnitt wesentlich tiefere Einkommen der Frauen im Vergleich zu demjenigen der Männer ist neben der eigentlichen Einkommensdiskriminierung¹ eine direkte Folge der vertikalen Geschlechter-Segregation im Berufsleben. Unter dem Aspekt der Gleichstellung der Frauen und Männer in der Gesellschaft stellt die Geschlechter-Segregation in der Erwerbstätigkeit ein zentrales gesellschaftspolitisches Problem dar (Bänziger, Stebler, 1994; Sozialdemokratische Frauen der Schweiz, 1994).

Räumlich gesehen sind die Arbeitsmärkte auf verschiedenen geographischen Massstabsebenen tiefgreifend strukturiert. Auf internationaler Ebene unterscheiden wir beispielsweise zwischen «Industrieländern» oder «Hochlohnländern» einerseits und «Entwicklungsländern» oder «Tieflohnländern» andererseits. In den Industrieländern weist der grösste Teil der Bevölkerung eine Berufsausbildung auf und ist im Industrie- und Dienstleistungssektor tätig, währenddem in den Entwicklungsländern nach wie vor sehr viele Menschen über keine Ausbildung verfügen und als ungelernete Arbeitskräfte und/oder in der Landwirtschaft tätig sind. Die

¹ Geringere Entlohnung gleichwertiger Arbeit.

revolutionären Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnik der letzten Jahre führten zu einer zunehmenden Vernetzung und gegenseitigen Abhängigkeit der unterschiedlichen globalen Arbeitsmärkte («Globalisierung», «Neue internationale Arbeitsteilung»).

Auf nationaler oder regionaler Ebene sind analoge Prozesse der funktionalräumlichen Arbeitsteilung zu beobachten. Bestimmte Wirtschaftsbereiche werden zum Beispiel aus den grossen Städten in suburbane oder ländliche Standorte mit tieferen Boden- und Lohnkosten ausgelagert. Hauptsitze von Mehrbetriebsunternehmen und kommerzielle Dienstleistungen konzentrieren sich dagegen in den städtischen Zentren. Dieser wirtschaftliche Strukturwandel schlägt sich deutlich in den regionalen Arbeitsmarktstrukturen, aber auch in den regionalen Einkommensunterschieden nieder. Regionale Arbeitsmärkte stellen damit ein erstrangiges Problem einer Regionalpolitik dar, deren Ziel es ist, die Wohlstands- und Lebensqualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Landesteilen zu verringern.

Angesichts der nach wie vor weitgehend segregierten Arbeitsmärkte für Frauen und Männer sind geschlechtermässig undifferenzierte Aussagen über regionale Arbeitsmarktstrukturen in der Schweiz nicht wirklichkeitsgerecht. Im vorliegenden Beitrag werden deshalb die beiden angesprochenen tiefgreifenden Arbeitsmarktstrukturen, die Geschlechter-Segregation und die regionale Arbeitsteilung, für die Schweiz miteinander verknüpft. Das Ziel besteht darin, wichtige Aspekte der beruflichen Realität von Männern und Frauen in den verschiedenen Landesteilen zu beschreiben und zu erklären.

Daten

MS-Regionen

Im Blickpunkt dieses Berichtes stehen die Unterschiede in der vertikalen Geschlechter-Segregation in der Erwerbstätigkeit zwischen den einzelnen Regionen der Schweiz. Eine für diesen Zweck geeignete Raumgliederung der Schweiz stellen die 106 sogenannten «MS-Regionen»

dar (*Karte 1*). Die 106 MS-Regionen ermöglichen einerseits eine feinere und homogenere räumliche Gliederung als die 26 Kantone und unterscheiden sich andererseits bezüglich sozialer und ökonomischer Kriterien deutlicher voneinander als die 185 Bezirke (Joye, Schuler, 1995, S. 115). Die Raumgliederung nach MS-Regionen basiert auf dem Prinzip funktionaler Kleinregionen (Bundesamt für Statistik, 1994a, S. 91f.). Sie kommt deshalb in den ländlichen, klein- und mittelstädtischen Gebieten einer Regionalisierung nach Arbeitsmarktregionen am nächsten.

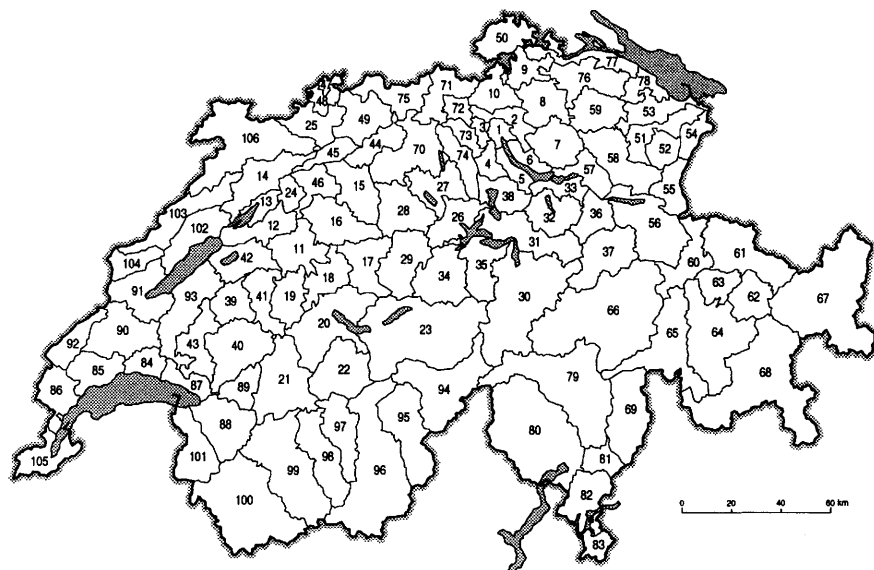
In den nachfolgenden Auswertungen werden die 106 MS-Regionen zusätzlich zu 12 Regionstypen sowie zu den 4 Haupttypen «Hochzentrale Regionen», «Mittelzentrale Regionen», «Kleinzentrale Regionen» und «Periphere Regionen» zusammengefasst (*Tabelle 1 und Karte 2*). Diese Typisierung der MS-Regionen baut auf dem Zentren-Peripherie-Ansatz auf (Schuler, Nef, 1983). Von Schuler *et al.* (1985) für die Volkszählung 1980 durchgeführte - geschlechtermässig allerdings undifferenzierte - Auswertungen zeigen, dass sich die Zentren-Peripherie-Dimension gut für die Darstellung der regionalen Unterschiede in den beruflichen Hierarchiestrukturen eignet.

Tabelle 1: Zusammenzüge der 106 MS-Regionen zu 4 Haupttypen und 12 Regionstypen (doppelseitig)

I. Hochzentrale Regionen	II. Mittelzentrale Regionen
1. <i>Grossstadtzentren (GSZ)</i>	1. <i>Tertiäre Mittelzentren (TMZ)</i>
Zürich	Thun
Bern	Luzern
Basel-Stadt	La Sarine
Lausanne	Bündner Rheintal
Genf	Bellinzona
2. <i>Wohnumland der GSZ (WUG)</i>	Lugano
Limmattal	Mendrisio
Knonaueramt	Vevey/Lavaux
Zimmerberg	Sion
Pfannenstiel	2. <i>Industrielle Mittelzentren (IMZ)</i>
Zürcher Unterland	Winterthur
Unteres Baselbiet	Biel/Seeland
Mutschellen	Zug
3. <i>Arbeitsplatzumland der GSZ (AUG)</i>	Olten/Gösgen/Gäu
Glatttal/Furttal	Schaffhausen
Morges/Rolle	St. Gallen/Rorschach
Nyon	Aarau
	Baden
	Neuchâtel

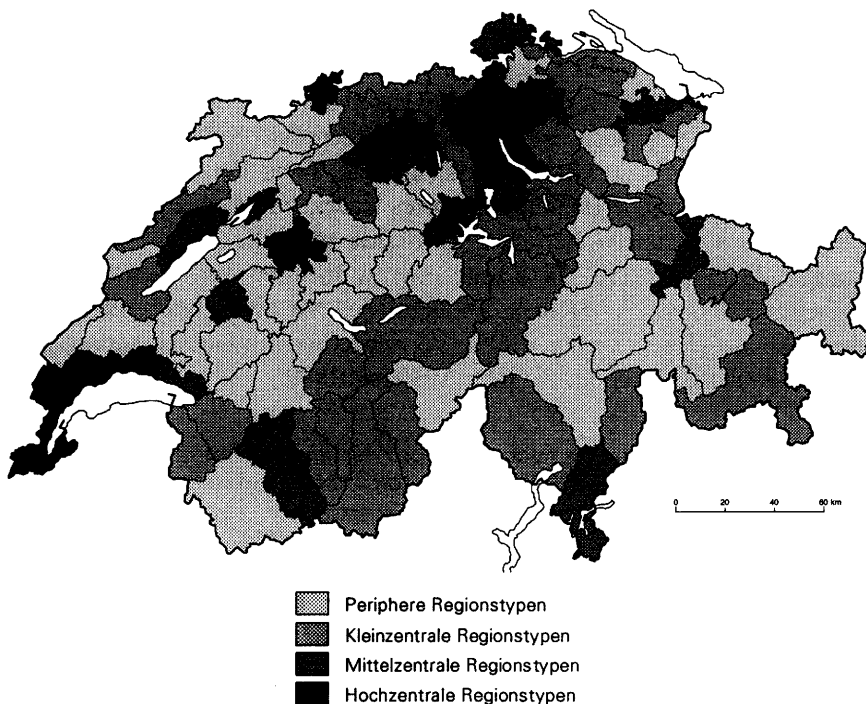
Tabelle 1: Zusammenzüge der 106 MS-Regionen zu 4 Haupttypen und 12 Regionstypen (Fortsetzung)

III. Kleinzentrale Regionen	IV. Periphere Regionen
1. <i>Touristische Zentren (TZ)</i> Oberland-Ost Davos Schanfigg Oberengadin 2. <i>Tertiäre Kleinzentren (TKZ)</i> Kandertal Uri Innerschwyz Einsiedeln Nidwalden/Engelberg Sarganserland Mesolcina Locarno Aigle Brig Visp Leuk Sierre 3. <i>Industrielle Kleinzentren (IKZ)</i> Zürcher Oberland Oberraargau March Solothurn Oberes Baselbiet Appenzell AR Werdenberg Linthgebiet Wil Brugg/Zurzach Freiamt Fricktal Thurtal Untersee/Rhein Yverdon Monthey/St. Maurice La Chaux-de-Fonds	1. <i>Agrarisch-industrielle Peripherie (AIP)</i> Weinland Erlach/Seeland Burgdorf Aaretal Sursee/Seetal Sarneraatal La Gruyère Sense Murten Appenzell AI Toggenburg Gros-de-Vaud La Broye Martigny 2. <i>Agrarisch-touristische Peripherie (ATP)</i> Saanen/Obersimmental Prättigau Mittelbünden Domleschg/Hinterrhein Surselva Engiadina Bassa (Unterengadin) Pays d'Enhaut Goms 3. <i>Industrielle Peripherie (IP)</i> Berner Jura Grenchen Laufental Glärner Mittel- und Unterland Glärner Hinterland Thal Rheintal Oberthurgau Tre Valli La Vallée Val-de-Travers Jura 4. <i>Agrarische Peripherie (AP)</i> Oberes Emmental Schwarzwasser Willisau Entlebuch Glâne/Veveyse

Karte 1: 106 MS-Regionen

1	Zürich	37	Glarner Hinterland	73	Mutschellen
2	Glattal/Furttal	38	Zug	74	Freiamt
3	Limmattal	39	La Sarine	75	Fricktal
4	Knaueramt	40	La Gruyère	76	Thurtal
5	Zimmerberg	41	Sense	77	Untersee/Rhein
6	Pfannenstiel	42	Murten (Morat)	78	Oberthurgau
7	Zürcher Oberland	43	Glâne/Vevysey	79	Tre Valli
8	Winterthur	44	Olten/Gösigen/Gäu	80	Locarno
9	Veinland	45	Thal	81	Belinzona
10	Zürcher Unterland	46	Solothurn	82	Lugano
11	Bern	47	Basel-Stadt	83	Mendrisio
12	Erlach/Seeland	48	Unteres Baselbiet	84	Lausanne
13	Biel/Seeland	49	Oberes Baselbiet	85	Morges/Rolle
14	Jura bernois	50	Schaffhausen	86	Nyon
15	Oberaargau	51	Appenzell A.Rh.	87	Vevy/Lavaux
16	Burgdorf	52	Appenzell I.Rh.	88	Aigle
17	Oberes Emmental	53	St.Gallen/Rorschach	89	Pays d'Enhaut
18	Aaretal	54	Rheintal SG	90	Gros-de-Vaud
19	Schwarzwasser	55	Werdenberg	91	Yverdon
20	Thun	56	Sarganserland	92	La Vallée
21	Saenen/Obersimmental	57	Linthgebiet	93	La Broye
22	Kandertal	58	Toggenburg	94	Goms
23	Oberland-Ost	59	Wil	95	Brig
24	Grenchen	60	Bündner Rheintal	96	Visp
25	Laufental	61	Prättigau	97	Leuk
26	Luzern	62	Davos	98	Sierre
27	Sursee/Seetal	63	Schanfigg	99	Sion
28	Willisau	64	Mittelbünden	100	Martigny
29	Entlebuch	65	Domleschg/Hinterrhein	101	Monthey/St-Maurice
30	Uri	66	Surselva	102	Neuchâtel
31	Innerschwyz	67	Engiadina bassa	103	La Chaux-de-Fonds
32	Einsiedeln	68	Oberengadin	104	Val-de-Travers
33	March	69	Mesolcina	105	Genève
34	Sarneraatal	70	Aarau	106	Jura
35	Nidwalden/Engelberg	71	Brugg/Zurzach		
36	Glarner Mittel- und Unterland	72	Baden		

Karte 2: Regionale Haupttypen nach MS-Regionen, 1990



Sozio-professionelle Kategorien

Als Indikator zur Messung der vertikalen Geschlechter-Segregation werden die «Sozio-professionellen Kategorien» der erwerbstätigen Personen verwendet. Mit den Angaben der Volkszählung lassen sich die erwerbstätigen Personen einer der folgenden acht sozio-professionellen Kategorien zuordnen (Tabelle 2, Grafik 1): Oberstes Management, Freie Berufe, Andere Selbstständige, Akademische Berufe und Oberes Kader, Intermediäre Berufe, Qualifizierte nicht-manuelle Berufe, Qualifizierte manuelle Berufe, Ungelernte Angestellte und Arbeiter. Diese Kategorien wurden mit den Angaben zur beruflichen Tätigkeit, zur Stellung im Beruf und zur abgeschlossenen Ausbildung gebildet (Joye, Schuler, 1995). Verwendet werden hier die harmonisierten Volkszählungsdaten für die Jahre 1980 und 1990.

Tabelle 2: Erwerbstätige nach sozio-professionellen Kategorien und Geschlecht, 1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

Sozio-professionelle Kategorien	Absolute Zahlen		Vertikale Prozentanteile ¹		Horizontale Prozentanteile ²	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Oberstes Management	4 475	42 605	0,3	2,1	9,5	90,5
Freie Berufe (selbst. Akademiker)	4 981	26 100	0,4	1,3	16,0	84,0
Andere Selbstständige	70 713	252 441	5,5	12,3	21,9	78,1
Akademische Berufe und oberes Kader	55 563	238 998	4,3	11,6	18,9	81,1
Intermediäre Berufe	213 548	444 311	16,5	21,6	32,5	67,5
Qualifizierte nicht- manuelle Berufe	520 985	269 979	40,3	13,1	65,9	34,1
Qualifizierte manuelle Berufe	53 170	381 888	4,1	18,5	12,2	87,8
Ungelernte Angestellte und Arbeiter	314 971	322 651	24,4	15,7	49,4	50,6
Nicht zuteilbare Erwerbstätige	53 684	80 891	4,2	3,9	39,9	60,1
Im ganzen	1 292 090	2 059 864	100,0	100,0	38,5	61,5

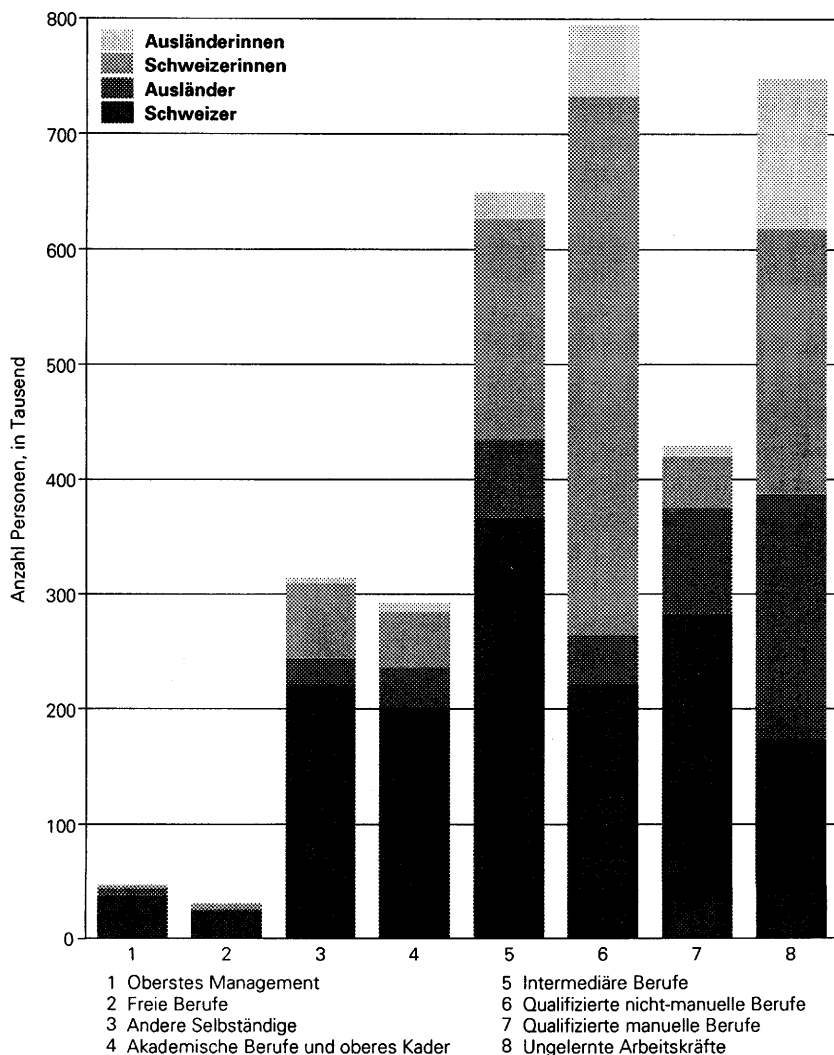
Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

¹ Frauen dieser Kategorie in Prozent aller Frauen (Männer analog).

² Frauen dieser Kategorie in Prozent aller Personen in dieser Kategorie (Männer analog).

Grafik 1: Erwerbstätige nach sozio-professionellen Kategorien, Geschlecht und Heimat, 1990



Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Abweichungen der Daten von der Grundgesamtheit aller erwerbstätigen Personen

Im Vergleich zur Grundgesamtheit der 1990 in der Schweiz erwerbstätigen Personen weisen die in diesem Beitrag verwendeten Daten folgende Verzerrungen auf (*Tabelle 3a*): Die Fragestellung dieser Studie bringt es mit sich, dass Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland nicht berücksichtigt werden können. Dies betrifft 0,1 Prozent der Männer und 0,2 Prozent der Frauen. Die Lehrlinge werden in der vorliegenden Auswertung nicht als erwerbstätige Personen betrachtet, was die Zahlen der ausgewiesenen Erwerbstätigen um weitere 5,5 Prozent bei den Frauen und 5,1 Prozent bei den Männern vermindert. Ein letzter Datenverlust, der zudem einen ausgesprochenen Geschlechterbias aufweist, resultiert aus der Harmonisierung der beiden Volkszählungen 1980 und 1990. Um als erwerbstätige Person erfasst zu werden, musste jemand 1980 mindestens sechs Stunden pro Woche erwerbstätig sein, 1990 genügte jedoch, gemäss internationaler Abmachung, eine wöchentliche Arbeitszeit von einer Stunde. In den harmonisierten Volkszählungsdaten gilt jedoch aus Gründen der Vergleichbarkeit noch der alte Grenzwert von sechs wöchentlichen Arbeitsstunden. Daraus resultiert ein Datenverlust von 2,1 Prozent der 1990 als erwerbstätig erfassten Frauen. Bei den Männern beträgt er lediglich 0,2 Prozent. Die entsprechenden Werte für die Volkszählung 1980 sind in *Tabelle 3b* dargestellt.

Einfluss der Grenzgängerinnen und Grenzgänger

Grenzgängerinnen und Grenzgänger, d.h. Personen, die in der Schweiz erwerbstätig sind, aber im Ausland wohnen, werden in der Volkszählung nicht erfasst. Ihre Zahl betrug im Jahre 1980 rund 95'000 Personen und im Jahre 1990 rund 181'000 Personen, was etwa 3 Prozent bzw. 5 Prozent der erwerbstätigen Wohnbevölkerung ausmachte (Bundesamt für Ausländerfragen, 1990). Diese Anteile sind gesamtschweizerisch gesehen zwar nicht sehr hoch, in den Grenzregionen der Schweiz fallen sie jedoch teilweise stark ins Gewicht.¹ Die Datenlage erlaubt es leider nicht, die

¹ Grenzgängeranteil 1990 (Anteil an den Erwerbstätigen am Arbeitsort): Kanton Basel-Stadt 19,4%, Kt. Schaffhausen 11,7%, Kt. Genf 13,1%, Kt. Jura 15,0%; Grenzgängeranteil 1990: Kanton Basel-Stadt 23,5%, Kt. Schaffhausen 17,4%, Kt. Genf 17,9%, Kt. Jura 15,0% (Bundesamt für Ausländerfragen, 1990; Bundesamt für Statistik, 1993b, S. 108).

Tabelle 3a: Definition der Datenbasis: Erwerbstätige am Arbeitsort, 1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

Erwerbstätige am Arbeitsort	Im ganzen		Männer		Frauen	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Im ganzen	3 580 913	100,0	2 178 904	100,0	1 402 009	100,0
davon						
- Arbeitsort im Ausland	5 369	0,1	2 009	0,1	3 360	0,2
- mit weniger als 6 Wochenstunden	33 759	0,9	4 942	0,2	28 817	2,1
- Lehrlinge	189 831	5,3	112 089	5,1	77 742	5,5
In der Studie berücksichtigte Erwerbstätige am Arbeitsort	3 351 954	93,6	2 059 864	94,5	1 292 090	92,2

Anmerkung:

Bei Erwerbstätigen mit unbekanntem Arbeitsort wurde der Wohnort berücksichtigt. Insgesamt betraf dies ca. 145 000 Fälle.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Tabelle 3b: Definition der Datenbasis: Erwerbstätige am Arbeitsort, 1980, in absoluten Zahlen und in Prozent

Erwerbstätige am Arbeitsort	Im ganzen		Männer		Frauen	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Im ganzen	3 067 233	100,0	1 959 273	100,0	1 107 960	100,0
davon						
- Arbeitsort im Ausland	3 224	0,1	2 259	0,1	965	0,1
- Lehrlinge	188 531	6,1	116 906	6,0	71 625	6,5
In der Studie berücksichtigte Erwerbstätige am Arbeitsort	2 875 478	93,7	1 840 108	93,9	1 035 370	93,4

Anmerkungen:

Bei Erwerbstätigen mit unbekanntem Arbeitsort wurde der Wohnort berücksichtigt. Erwerbstätige unter 6 Wochenarbeitsstunden wurden nicht berücksichtigt.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Zahlen der über die Grenze pendelnden Personen systematisch in diese Auswertung zu integrieren. Mögliche wichtige Verzerrungen der regionalen Arbeitsmarktstrukturen durch die Grenzgängerinnen und Grenzgänger werden jedoch in den Interpretationen in qualitativem Sinne angesprochen.

Hypothesen

Aufgrund bisheriger Untersuchungen, die vor allem im Ausland, zum Teil auch im Inland¹, durchgeführt wurden, lassen sich folgende Haupthypothesen bilden, die in der Folge überprüft werden sollen:

Zwischen den hochzentralen und den peripheren Regionen gibt es deutliche Unterschiede bei den sozio-professionellen Merkmalen der erwerbstätigen Personen. Die zentralen Regionen weisen überdurchschnittlich hohe Anteile erwerbstätiger Personen mit einem hohen Ausbildungsniveau und in hohen beruflichen Positionen auf, währenddem in den peripheren Regionen überdurchschnittlich viele un- und angelernte Erwerbstätige beschäftigt sind.

Diese regionalen Disparitäten haben sich zwischen 1980 und 1990 im Zuge des tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandels (Akzentuierung der nationalen und internationalen Arbeitsteilung) noch vergrössert. Neue Arbeitsplätze für hochqualifizierte Arbeitskräfte wurden vor allem in den hochzentralen Regionen geschaffen. Gleichzeitig fand eine Verlagerung von Arbeitsplätzen für un- und angelernte Arbeitskräfte in die kleinzentralen und peripheren Regionen statt.

Zwischen 1980 und 1990 hat der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen zwar markant zugenommen, diese dynamische Entwicklung schlug sich jedoch nicht in einer ebenso dynamischen Verminderung der ausgeprägten vertikalen Geschlechter-Segregation nieder. In höheren sozio-professionellen Kategorien bilden Frauen nach wie vor eine kleine Minderheit.

¹ Meusburger, 1979; Meusburger, 1992; Schuler *et al.*, 1985.

Aus diesem Grunde ist zu erwarten, dass die regionale Konzentration der höherqualifizierten erwerbstätigen Frauen noch ausgeprägter ist als diejenige der höherqualifizierten Männer. In peripheren Regionen ist der Arbeitsmarkt für gut ausgebildete Frauen extrem klein und damit auch die Möglichkeit, dass für eine freiwerdende Stelle gerade eine Frau mit den gesuchten Qualifikationen zur Verfügung steht. Die Frauen sind deshalb mit einer noch grösseren regionalen Chancenungleichheit konfrontiert als die Männer.

Aufbau des Beitrages

Im folgenden Kapitel «Gesellschaftliche Dimensionen der Geschlechter-Segregation in der Arbeitswelt» werden - um der schwierigen und komplexen Thematik wenigstens ansatzweise gerecht zu werden - die wichtigsten gesellschaftlichen Merkmale und Zusammenhänge der Geschlechter-Segregation in der Arbeitswelt angesprochen. Kapitel «Überblick über die regionalen Erwerbsstrukturen in der Schweiz» vermittelt, ebenfalls vorgängig zur eigentlichen Thematik dieses Beitrages, einen einleitenden Überblick über die regionalen Wirtschafts- und Erwerbsstrukturen in der Schweiz. In Kapitel «Die regionalen Ausprägungen der vertikalen Geschlechter-Segregation bei den hochqualifizierten und bei den ungelerten Erwerbstätigen» werden die regionalen Unterschiede in der Geschlechter-Segregation für die Gruppe der hochqualifizierten Erwerbstätigen einerseits und für diejenige der ungelerten Erwerbstätigen andererseits dargestellt und erläutert. Am Beispiel dieser beiden in der sozio-professionellen Hierarchie extrem positionierten Kategorien lassen sich zentrale Strukturen und Trends auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt festhalten. Die grosse Mehrheit aller erwerbstätigen Personen in der Schweiz gehört jedoch zu den mittleren sozio-professionellen Kategorien. Kapitel «Regionale Ausprägungen der Geschlechter-Segregation bei den übrigen erwerbstätigen Personen» enthält die wichtigsten Merkmale der Geschlechter-Segregation und die regionale Verteilung dieser Erwerbstätigen.

Gesellschaftliche Dimensionen der Geschlechter-Segregation in der Arbeitswelt

Fakten

Strukturen

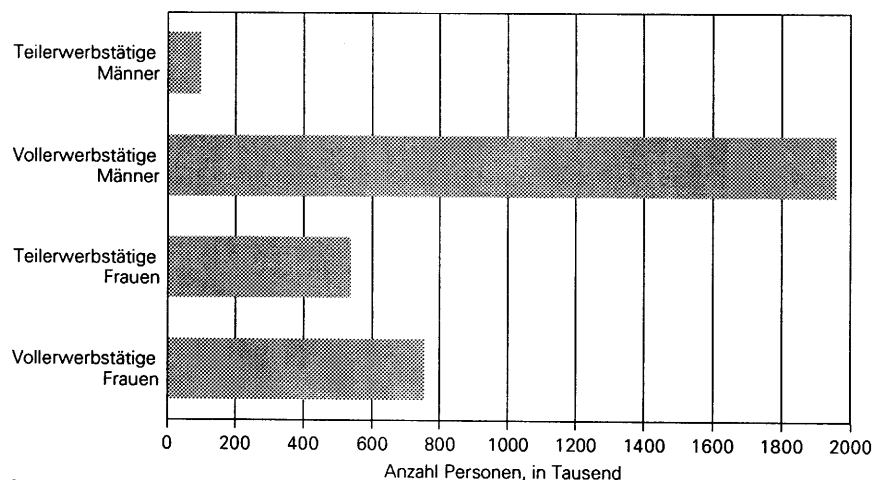
Für die Schweiz liegen neben einer grossen Zahl sozialwissenschaftlicher Studien mittlerweile auch verschiedene repräsentative Studien des Bundesamtes für Statistik zur Geschlechter-Segregation auf dem Arbeitsmarkt vor (Bundesamt für Statistik, 1993a; Charles, 1995; Dumont, Dellsperger, 1994; Flückiger, 1995; jährlich publizierte Ergebnisse der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE)). Die geschlechtsspezifischen Strukturen des schweizerischen Arbeitsmarktes lassen sich aufgrund dieser Daten und Studien auf vier Hauptmerkmale reduzieren (Zingg Schrupkowski, 1994, S.1):¹

- Der Arbeitsmarkt ist horizontal segregiert. Frauen sind in wenigen Berufen konzentriert, die durch geringere Aufstiegschancen und niedrigere Löhne gekennzeichnet sind. Typische Frauenberufe sind zum Beispiel Krankenschwester, Sekretärin, Verkäuferin oder Kindergärtnerin.
- Der Arbeitsmarkt ist vertikal segregiert. Frauen sind auf tiefen Hierarchiestufen über- und auf höheren Hierarchiestufen untervertreten. Frauen sind viel öfter ungelernte Arbeitskräfte und (einfache) Angestellte, Männer dagegen Vorgesetzte oder Direktoren (*Tabelle 2, Grafik 1*).
- Der Durchschnitt der Frauenlöhne liegt in der Schweiz rund ein Drittel unterhalb des Durchschnittslohnes der Männer.
- Frauen sind viel öfter teilzeitlich erwerbstätig als Männer (*Grafik 2*). Der Frauenanteil an der Zahl der Erwerbstätigen und am Umfang der

¹ Diese vier Merkmale gelten nicht nur für die Schweiz, sondern mehr oder weniger ausgeprägt zumindest für alle westlichen Industrieländer (Becker, 1993).

geleisteten bezahlten Arbeitsstunden liegt deutlich unterhalb ihres Anteils an der gesamten Wohnbevölkerung.

Grafik 2: Voll- und teilerwerbstätige Frauen und Männer, 1990



Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

© Bundesamt für Statistik

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Frauen stellten 1990 38,5 Prozent aller erwerbstätigen Personen dar (Tabelle 2). Ihr Anteil an den vollerwerbstätigen Personen betrug jedoch lediglich 27,8 Prozent, an den teilerwerbstätigen dagegen 84,1 Prozent. Aus Grafik 2 lässt sich weiter ableiten, dass von allen erwerbstätigen Frauen 58,4 Prozent eine Vollzeitstelle innehatten und 41,6 Prozent eine Teilzeitstelle. Nur ein unbedeutender Anteil von 4,9 Prozent der erwerbstätigen Männer leistete dagegen Teilzeitarbeit.

Die vertikale Geschlechter-Segregation ist in Tabelle 2 und Grafik 1 deutlich sichtbar. Nur bei den qualifizierten nicht-manuellen Berufen und bei den ungelernten Arbeitskräften übersteigt der Frauenanteil den durchschnittlichen Frauenanteil an allen Beschäftigten. In den hohen sozio-professionellen Kategorien «Oberstes Management» und «Freie Berufe»

sind die Frauen sehr deutlich untervertreten. Untervertreten sind die Frauen auch in den Kategorien «Andere Selbständige», «Akademische Berufe und oberes Kader» und «Qualifizierte manuelle Berufe». Die unterschiedlichen Frauenanteile in den qualifizierten manuellen und den qualifizierten nicht-manuellen Berufen sind in erster Linie als ein Merkmal der horizontalen Geschlechter-Segregation zu interpretieren.

Veränderungen in den letzten Jahrzehnten

Unter dem Gesichtspunkt des quantitativen Wachstums der Arbeitsplätze dürfen die 80er Jahre auch in der Schweiz als «Golden Eighties» bezeichnet werden. Bei einem Bevölkerungswachstum von rund 8 Prozent betrug die Zunahme der erwerbstätigen Personen bemerkenswerte 16,6 Prozent. Dazu kommt noch die Verdoppelung der Grenzgängerzahlen auf rund 180'000 Personen. Wie aus Tabelle 4 hervorgeht, ist die Zunahme der Zahl der erwerbstätigen Frauen, insbesondere diejenige der teilerwerbstätigen Frauen, das eigentliche dynamische Element dieser Entwicklung. 53,9 Prozent aller zusätzlichen Erwerbstätigen sind Frauen, mehr als zwei Drittel davon sind teilerwerbstätige Frauen.

In anderen westeuropäischen Ländern fanden ähnliche Entwicklungen statt. Das markante Eindringen der Frauen in die Erwerbsarbeit in den 80er Jahren hat jedoch nirgendwo zu einer entsprechenden Reduktion der anderen Segregationsmerkmale geführt (Becker, 1993, S. 227). Im Gegenteil: Untersuchungen aus Grossbritannien betonen zum Beispiel, dass diese «Feminisierung der Erwerbsarbeit» eng zusammenhängt mit einer Zunahme der schlecht entlöhnten, unsicheren Gelegenheitsarbeit und die geschlechterspezifische vertikale Segregation sich eher noch verstärkt hat (McDowell, Court, 1994, S. 1400).

Tabelle 4: Voll- und Teilerwerbstätige nach Geschlecht, 1980-1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

Erwerbstätige am Arbeitsort	Im ganzen	Vollerwerbstätige		Teilerwerbstätige	
		Frauen	Männer	Frauen	Männer
Erwerbstätige 1980	2 875 478	675 805	1 757 526	359 565	82 582
Erwerbstätige 1990	3 351 954	755 221	1 958 275	536 869	101 589
Zunahme 80/90					
Anzahl Personen	476 476	79 416	200 749	177 304	19 007
in % (1980=100)	16,6	11,8	11,4	49,3	23,0
Prozentuale Verteilung der Zunahme auf die vier Gruppen	100,0	16,7	42,1	37,2	4,0

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1970, 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählungen

Auch in Schweden ist die horizontale und vertikale Geschlechter-Segregation des Arbeitsmarktes heute im grossen und ganzen noch dieselbe wie in den 60er Jahren (Forsberg, 1994, S. 1239). Frauen dominieren auch hier in den gering qualifizierten Stellungen, in den monotonen Tätigkeiten der Nahrungsmittel-, Textil- und Elektronikindustrie sowie in den Reinigungs-, Pflege- und Büroberufen. Im Unterschied zu Grossbritannien sind die Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern in Schweden dagegen geringer und die zeitliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird dank dem umfassenden Angebot an familienexternen Kinderbetreuungseinrichtungen wesentlich erleichtert.

Für die Schweiz wird die Entwicklung der Geschlechter-Segregation im Beitrag von Maria Charles in derselben Publikationsreihe des Bundesamtes für Statistik wie dieser Beitrag (Charles, 1995) genauer untersucht. Es zeigt sich, dass in der Schweiz gewisse Polarisierungstendenzen in der Frauenerwerbstätigkeit eingetreten sind, indem eine Minderheit von Frauen es geschafft hat, in hohe berufliche Positionen vorzudringen, die grosse Mehrheit der Frauen jedoch immer noch in den unteren Hierarchiestufen tätig ist.

Die Zunahme der weiblichen Erwerbsbeteiligung sagt allein für sich betrachtet deshalb nichts aus über eine prinzipielle Verbesserung der Stellung der Frauen in der Erwerbsarbeit. Hierzu sind in erster Linie Daten zur Entwicklung der vertikalen Segregation und des Einkommens notwendig (Walby, 1994, S. 1344). Die jüngeren Entwicklungen in Europa zeigen jedoch insgesamt, dass sowohl die starke Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit als auch das Beharrungsvermögen der horizontalen und vertikalen Geschlechter-Segregation gemeinsame Merkmale auf den europäischen Arbeitsmärkten sind. Dieser gemeinsame Trend wurde durch die bisherige Wirtschafts- und Sozialpolitik in den einzelnen Staaten lediglich modifiziert im Sinne einer relativen Besser- oder Schlechterstellung der Frauen.

Auf wissenschaftlicher Ebene besteht zur Zeit ein grosser Forschungsbedarf nach genaueren Aussagen zu den Zusammenhängen zwischen den politisch-institutionellen Rahmenbedingungen und der Geschlechter-Segregation in der Arbeitswelt. Vergleichende internationale oder interregionale Studien stellen eine Möglichkeit dar, diesem Ziel näher zu kommen (Buchmann, Charles, 1995; Duncan, 1994a).¹

Die entscheidende Frage, die es heute zu beantworten gilt, ist: Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit eine zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen auch zu einem Abbau der vertikalen Geschlechter-Segregation führt?

Erklärungsansätze

Erwerbsstrukturen sind das Resultat eines Ausgleichsprozesses zwischen dem Angebot an arbeitssuchenden Frauen und Männern einerseits und der Nachfrage der Unternehmen nach Arbeitskräften andererseits. Aus ökonomischen, soziologischen und psychologischen Untersuchungen wissen wir, dass die Geschlechterstrukturen in der Erwerbstätigkeit

¹ Die Autorin dieser Studie ist Mitglied des «European Network on Gender Inequalities and the European Regions», das von der European Science Foundation (ESF) unterstützt wird. Ziel dieses Netzwerkes ist unter anderem, durch vergleichende länder- und regionenübergreifende Studien, das Verständnis für die Zusammenhänge zwischen den wirtschaftlichen, kulturellen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen und der Geschlechterungleichheit zu verbessern.

sowohl durch das unterschiedliche Verhalten der Frauen und Männer auf der Angebotsseite zustandekommen als auch durch nicht geschlechterneutrale Strukturen und Verhaltensweisen auf Unternehmensseite (u.a. Blau, Ferber, 1992; Brunner *et al.*, 1992; Zingg Schrupkowski, 1994). Frauen wählen aus sozialisationsbedingten Überlegungen andere Berufe oder Studiengänge und bilden sich im Durchschnitt weniger lange aus. Frauen sind auch eher bereit, bei einer Familiengründung eine Teilzeitstelle anzunehmen oder vorübergehend ganz aus dem Erwerbsleben auszuschcheiden.

Die Nachfragestrukturen der Unternehmen sind segmentiert und in ihren Auswirkungen keineswegs geschlechterneutral (Acker, 1990). Attraktive, gut bezahlte, insbesondere aber Arbeitsstellen mit Aufstiegsmöglichkeiten sind so konzipiert, dass sie Arbeitskräfte verlangen, die vollzeitlich und ohne Unterbrüche erwerbstätig sind.¹ Dazu kommt die von Erwerbstätigen in höheren beruflichen Positionen geforderte Bereitschaft zu zeitlicher und räumlicher Flexibilität (z.B. die Bereitschaft zur Leistung von Überstunden, zu Wochenendarbeit, zu mehrtägigen Geschäftsreisen usw.). Arbeitskräfte, die neben ihrer Erwerbstätigkeit auch für die Kinderbetreuung verantwortlich sind, kommen für solche Arbeitsstellen kaum in Betracht.

Die «statistische Diskriminierung» der Frauen durch die Unternehmen, die allen Frauen, auch den kinderlosen beispielsweise, ein unstabiles Erwerbsverhalten unterstellt und sie deshalb bei Beförderungen und Weiterbildungsmöglichkeiten eher übergeht, ist ein weiterer Grund für den geringen Anteil hochqualifizierter Frauen in der Erwerbswirtschaft (Brunner *et al.*, 1992, S. 7-29).

Das traditionelle bürgerliche Modell der Arbeitsteilung in Familie und Erwerbsarbeit

Letztlich lassen sich diese Verhaltensweisen und Strukturen sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite auf das traditionelle bürgerliche Familienmodell zurückführen. Dieses Modell beruht auf einer

¹ Diese Ausführungen beruhen auf den segmentationstheoretischen Arbeitsmarkttheorien (Brunner *et al.*, 1992).

klaren Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann. Der Mann ist erwerbstätig, ihm obliegt die Aufgabe des Geldverdienens. Die Frau ist für den privaten Bereich zuständig, sie leistet als Hausfrau und Erzieherin die unbezahlte Familienarbeit.

Dieses Modell der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wird seit dessen «Erschaffung» immer wieder, deutlich jedoch seit zwei bis drei Jahrzehnten, von Frauen kritisiert und abgelehnt (Pateman, 1994). Hierfür können verschiedene Gründe angeführt werden:

- Historisch gesehen ist die bürgerliche Familie eine zutiefst undemokratische Institution mit dem Familienoberhaupt als Alleinherrscher. Die Deklaration der Familie als «das Private» im Gegensatz zum «Öffentlichen» im Zeitalter des Liberalismus erlaubte es den Männern, ihre Vorherrschaft über Frauen und Kinder weiterhin auszuüben, da die liberalen Prinzipien von Freiheit und Gleichheit aller Menschen nur im öffentlichen Bereich Geltung erlangen sollten (Klinger, 1994, S. 34). Die letzten formaljuristischen Reste der männlichen Vorherrschaft in der Familie wurden bekanntlich in der Schweiz erst in den 80er Jahren mit dem neuen Eherecht abgeschafft.
- Das Prinzip der konsequenten Arbeitsteilung zwischen Familien- und Erwerbsarbeit mag zwar in gewissen Lebenszyklen, d.h. vor allem wenn die Kinder klein sind, bestimmte einkommensmässige Vorteile bringen. Es benachteiligt aber den nicht verdienenden Partner sowohl materiell im Falle einer Trennung als auch immateriell bezüglich seiner Verhandlungsposition gegenüber dem verdienenden Partner. Im Falle einer Trennung ist es für diejenige Person (meistens die Frau), die zugunsten der Familie die Erwerbstätigkeit aufgegeben hat, sehr schwierig, die notwendige eigene materielle Existenzgrundlage wieder aufzubauen. Die materielle Abhängigkeit des nicht verdienenden Partners führt in vielen Fällen auch zu seiner Unterordnung unter die Wünsche des geldverdienenden Partners (Blau, Ferber, 1992, S. 47-48).
- Heute wird zunehmend erkannt, dass das traditionelle Ernährer-Hausfrau-Modell - über den ganzen Zyklus einer Familie gesehen - auch ökonomisch kein effizientes Modell ist, weder für die Familie

noch für die Volkswirtschaft als Ganzes. Die totale Spezialisierung der Frauen auf die unbezahlte Familienarbeit kommt einer Verschwendung ihrer Ausbildungskosten gleich (Schubert, 1993). Umgekehrt darf vermutet werden, dass die Fähigkeiten vieler Männer durch einseitige Spezialisierung auf die bezahlte Arbeit ebenfalls nicht optimal in Wert gesetzt werden (Blau, Ferber, 1992, S. 44).

- Die Zuweisung der Familienarbeit an die Frauen ist ein entscheidendes Argument für ihren Ausschluss aus der Öffentlichkeit bzw. ihre untergeordnete Stellung in der Gesellschaft. Dieser Ausschluss wird von den Frauen je länger desto weniger akzeptiert, was durch die hohen Wachstumsraten der erwerbstätigen Frauen (*Tabelle 4*) oder der politisch aktiven Frauen in der Schweiz belegt wird.
- Schliesslich ist die bürgerliche Familie auch in unserer schweizerischen Gesellschaft kein universales, sondern stets ein schichtspezifisches Modell gewesen. Für viele Familien der Arbeiterklasse, aber auch der bäuerlichen Bevölkerung, hat es nie Gültigkeit erlangt. In diesen Bevölkerungsgruppen waren stets beide Partner zur Sicherung der materiellen Existenz für die Einkommenserzielung verantwortlich. Aus den USA ist bekannt, dass die neoliberale Wirtschaftspolitik der letzten Jahre zur erzwungenen Erhöhung der Erwerbstätigkeit vieler Frauen geführt hat. Als Konsequenz davon verloren die Kinder in den USA zwischen 1960 und 1986 rund 12 Stunden an wöchentlicher elterlicher Zuwendung, die nicht durch staatliche oder private Angebote kompensiert worden ist (Chomsky, 1995, S. 7). Auch in der Schweiz sind heute zunehmend mehr Familien auf das Einkommen beider Elternteile angewiesen. Ohne Zweifel sind die gegenwärtigen hohen Wachstumsraten der erwerbstätigen Frauen in der Schweiz und in anderen westlichen Industriestaaten nicht nur eine Folge ihrer Emanzipationsbestrebungen, sondern zum Teil auch eine Folge materieller Notwendigkeit. Welcher Anteil diesen beiden unterschiedlichen Motiven an der Ausweitung der Frauenerwerbstätigkeit zukommt, ist unbekannt.

Der Wert der Familienarbeit

Interessant und bedenkenswert ist, dass wir über den Inhalt, den zeitlichen und organisatorischen Arbeitsablauf oder den Wert der bis heute noch zum grössten Teil von Frauen geleisteten Familienarbeit im Vergleich zur Erwerbsarbeit nur sehr wenig wissen. Die Familie als private Angelegenheit ist gewissermassen der «blinde Fleck» nicht nur in der politischen Theorie, (Klinger, 1994, S. 5), sondern auch in der Ökonomie der Arbeit. So dringt der volkswirtschaftliche Wert der in der Familie geleisteten Arbeit erst langsam ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Nach neuesten groben Schätzungen entspricht diese Arbeit knapp 60 Prozent des Arbeitnehmereinkommens und mehr als einem Drittel des schweizerischen Sozialproduktes (Schellenbauer, Merk, 1994). Schätzungen für Deutschland kommen zum Schluss, dass die unbezahlte Arbeit in Haushalt und Familie sogar drei Viertel der gesamten Lohn- und Gehaltssumme wert sei (NZZ, 12.8.1994, S. 21).

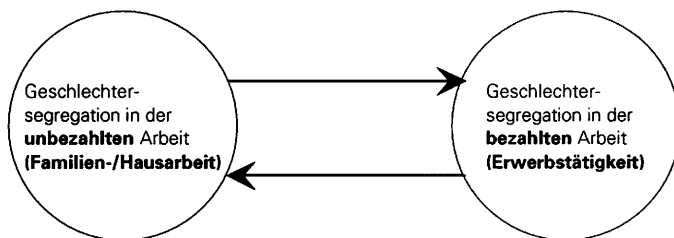
Grafik 3 verdeutlicht die gegenseitige Abhängigkeit der privaten, unbezahlten und der öffentlichen, bezahlten Arbeit. Die geschlechterspezifische Arbeitsteilung auf dem Arbeitsmarkt und diejenige in der Familie können weder empirisch noch theoretisch getrennt behandelt werden (Charles, 1989, S. 158; Briant, Diserens, 1996). Eine Veränderung auf der einen Seite hat immer auch eine Veränderung auf der anderen Seite zur Folge.

Leider ist heute im Zusammenhang mit der Erstarkung neoliberaler Denkmodelle in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik sowohl in der Schweiz als auch in vielen Ländern Europas und in den USA, eine «Gleichstellungspolitik» zu beobachten, welche die Frauen und Männer als Arbeitnehmende gleichstellt, ohne die Auswirkungen auf die Frauen und die Familien zu berücksichtigen (z. B. Aufhebung des Nachtarbeitsverbotes für Frauen in der Schweiz). Angesichts der grossen Bedeutung der Familie und ihrer Leistungen auch für den Bestand und die Aufrechterhaltung der Erwerbsarbeit erscheint eine solche Politik der Gleichstellung der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt, die der Konstitution der Familienarbeit keine Rechnung trägt, entweder als naives oder als zynisches Lippenbekenntnis (Klinger, 1994, S. 37).

Ein zentrales wissenschaftliches und politisches Problem ist heute die Suche nach neuen sozialen Modellen der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern im Rahmen eines neuen «Geschlechter-Vertrags» (Hirdmann, 1990). Die relativ grösste Erfolgsgeschichte unter den westlichen Industrieländern können bisher die skandinavischen Länder vorweisen (Becker, 1993, S. 27; Forsberg, 1994). Aber selbst in Schweden mit dem wahrscheinlich am besten ausgebauten staatlichen Angebot an familienexternen Kinderbetreuungseinrichtungen halten sich die meisten Merkmale der Geschlechter-Segregation in der Erwerbstätigkeit hartnäckig aufrecht (Kapitel «Fakten»). Zudem sind die Frauen in Schweden in hohem Masse vom Staate abhängig, sei es als Arbeitnehmerinnen oder als Konsumentinnen der Kinderbetreuungseinrichtungen; ein Rückzug des Staates hätte einschneidende Folgen (Duncan, 1994b, S. 65; Forsberg, 1994, S. 1253).

In jüngeren Publikationen schwedischer Sozialwissenschaftlerinnen wird die bisherige staatliche Gleichstellungspolitik trotz aller Fortschritte deshalb zwiespältig beurteilt (Duncan, 1994b; Forsberg, 1994; Hirdmann, 1990). Im Zentrum der Kritik steht die bisher erfolgte einseitige Anpassung und Reform der Frauenidentitäten und Frauenrollen an diejenigen der Männer. Der Ausbau der staatlichen Kinderfürsorge erlaubte die Erwerbsaufnahme der Frauen, ohne dass die Männer ihre traditionellen Verhaltensweisen und Identitäten ändern mussten (Duncan, 1994b, S. 266). Jeder Versuch, die Arbeitszeit der Männer zu begrenzen oder die Männer substantiell in die immer noch verbleibende unbezahlte Familienarbeit zu integrieren, misslang bisher. Heute ist das übliche Familienmodell in Schweden die teilzeitarbeitende Frau mit einem vollerwerbstätigen Mann (Hirdmann, 1990).

Grafik 3: Gegenseitige Abhängigkeit von Familien- und Erwerbsarbeit



Daraus ist der Schluss zu ziehen, dass der Substitution der Familienarbeit durch den Staat oder andere formale Einrichtungen Grenzen gesetzt sind. Familienexterne Kinderbetreuungsangebote oder Tagesschulen sind deshalb nur ein erster Schritt in Richtung Gleichstellung der Geschlechter in der Arbeitswelt. Der Schlüssel zur Besserstellung der Frauen liegt heute in der Gleichstellung der Geschlechter in der Familie. Ohne eine Neuverteilung der unbezahlten Familienarbeit kann es keine Gleichstellung der Geschlechter in der bezahlten Arbeit geben.

Überblick über die regionalen Erwerbsstrukturen in der Schweiz

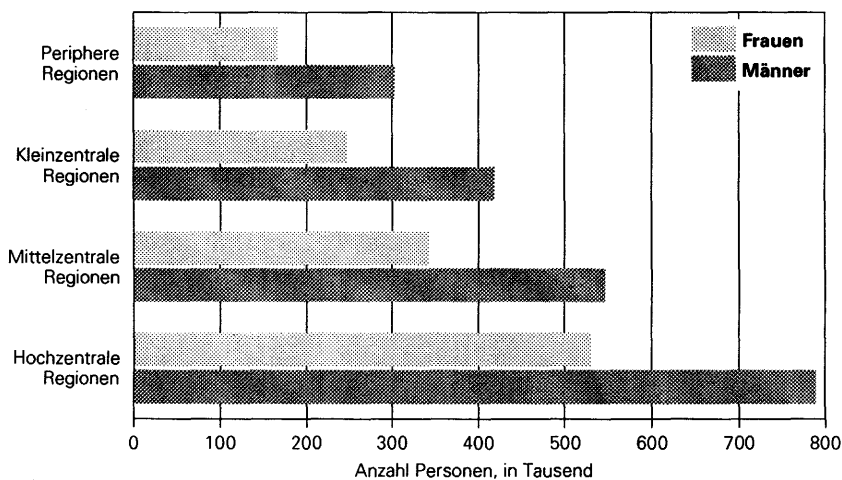
Strukturen 1990

Im europäischen Massstab kann die Schweiz als eine einzige mittelgrosse Region gesehen werden. Unter einer nationalen Optik ist die politische, kulturelle und wirtschaftliche Vielgestaltigkeit der Schweiz jedoch fast sprichwörtlich. Die ausgesprochen föderative Staatsform und die grosse Autonomie der Kantone und Gemeinden, die vier Landessprachen, die auch vier verschiedene Kulturen bedeuten, die landschaftliche Vielfalt von Mittelland, Jura, Alpen und Südschweiz und nicht zuletzt die ungleichgewichtige Verteilung von Bevölkerung und Wirtschaft - das Nebeneinander von dicht besiedeltem Mittelland und dünn besiedeltem Alpenraum, von reichen, wirtschaftsstarken Regionen mit einem modernen Dienstleistungs- und Industriesektor und einkommensschwachen Regionen mit zum Teil problematischen Wirtschaftsstrukturen - charakterisieren diese Vielfalt.

Aus den Grafiken 4a und 4b und Tabelle 5 geht hervor, dass schon bei einer rein quantitativen Betrachtung der erwerbstätigen Personen die hochzentralen Regionen klar die grösste Bedeutung aufweisen. Bei den hochzentralen Regionen handelt es sich um die 5 Grossstädte Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Genf zusammen mit ihren durch Pendlerbeziehungen eng verflochtenen suburbanen Arbeits- und Wohnregionen (*Karte 2*). 41,1 Prozent aller erwerbstätigen Frauen in der Schweiz und 38,3 Prozent der Männer arbeiten in diesen hochzentralen Regionen. Allein in den 5 Grossstädten Zürich, Basel, Bern, Lausanne und Genf, die zusammen den Regionstyp «Grossstadtzentrum» bilden, sind rund 31,2 Prozent der erwerbstätigen Frauen und 28,3 Prozent der erwerbstätigen Männer beschäftigt.

Grafik 4a verdeutlicht weiter die kontinuierliche Abnahme der Zahl der Erwerbstätigen von den hochzentralen, über die mittelzentralen und kleinzentralen bis zu den peripheren Regionen. Die 40 peripheren Regionen vereinigen nur gerade noch 13,1 Prozent aller erwerbstätigen Frauen und 14,7 Prozent aller Männer auf sich. Die peripheren Regionen liegen vor allem im ostschweizerischen Alpenraum, aber auch in den Voralpen und im Jura. Basierend auf der regionalen Wirtschaftsstruktur unterscheidet man zwischen industriellen peripheren Regionen (Bsp. Glarner Hinterland, Val-de-Travers), agrarisch-industriellen (Bsp. Burgdorf, La Gruyère), agrarisch-touristischen (Bsp. Prättigau, Pays d'Enhaut) und agrarischen (Bsp. Oberes Emmental, Glâne/Veveyse) peripheren Regionen (Grafik 4b, Karte 2). Die agrarischen und agrarisch-touristischen Regionstypen sind beschäftigungsmässig insgesamt sehr unbedeutend; ihre Beschäftigtenzahlen machen nur 1,3 Prozent bzw. 1,1 Prozent aller erwerbstätigen Personen in der Schweiz aus.

Grafik 4a: Erwerbstätige nach Geschlecht und Regionshaupttypen, 1990

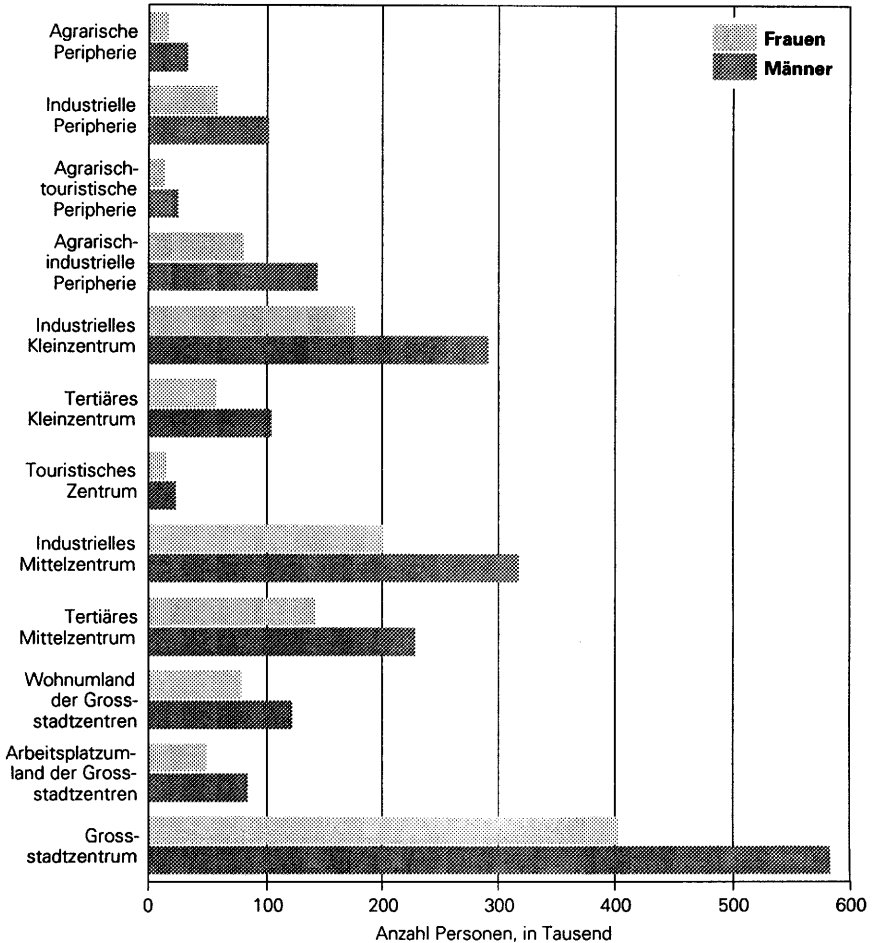


Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Grafik 4b: Erwerbstätige nach Geschlecht und Regionstypen, 1990



Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt. Bildung der Regionstypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Tabelle 5: Erwerbstätige nach Regionstypen und Geschlecht, 1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Im ganzen	Frauen	Männer	Frauenanteil ¹
Schweiz	100,0	100,0	100,0	38,5
Anzahl Personen, absolut	3 351 954	1 292 090	2 059 864	
4 Regionshaupttypen				
Hochzentrale Regionen	39,4	41,1	38,3	40,2
Mittelzentrale Regionen	26,6	26,6	26,5	38,6
Kleinzentrale Regionen	19,9	19,2	20,4	37,2
Periphere Regionen	14,1	13,1	14,7	35,7
12 Regionstypen				
Grossstadtzentrum	29,4	31,2	28,3	40,9
Arbeitsplatzumland der Grossstadtzentren	4,0	3,8	4,1	36,9
Wohnumland der Grossstadtzentren	6,0	6,1	5,9	39,2
Tertiäres Mittelzentrum	11,1	11,0	11,1	38,3
Industrielles Mittelzentrum	15,5	15,6	15,4	38,8
Touristisches Zentrum	1,1	1,2	1,1	38,7
Tertiäres Kleinzentrum	4,8	4,4	5,1	35,5
Industrielles Kleinzentrum	14,0	13,6	14,2	37,6
Agrar-industrielle Peripherie	6,7	6,2	7,0	35,9
Agrar-touristische Peripherie	1,2	1,1	1,2	35,3
Industrielle Peripherie	4,8	4,5	4,9	36,2
Agrarische Peripherie	1,5	1,3	1,6	33,7

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

¹ Frauen in Prozent aller Erwerbstätigen (horizontale Prozentwerte).

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Aus Tabelle 5 geht zudem hervor, dass die erwerbstätigen Frauen sich etwas stärker auf die hochzentralen Regionen konzentrieren als die Männer.

Entwicklungen 1980-1990

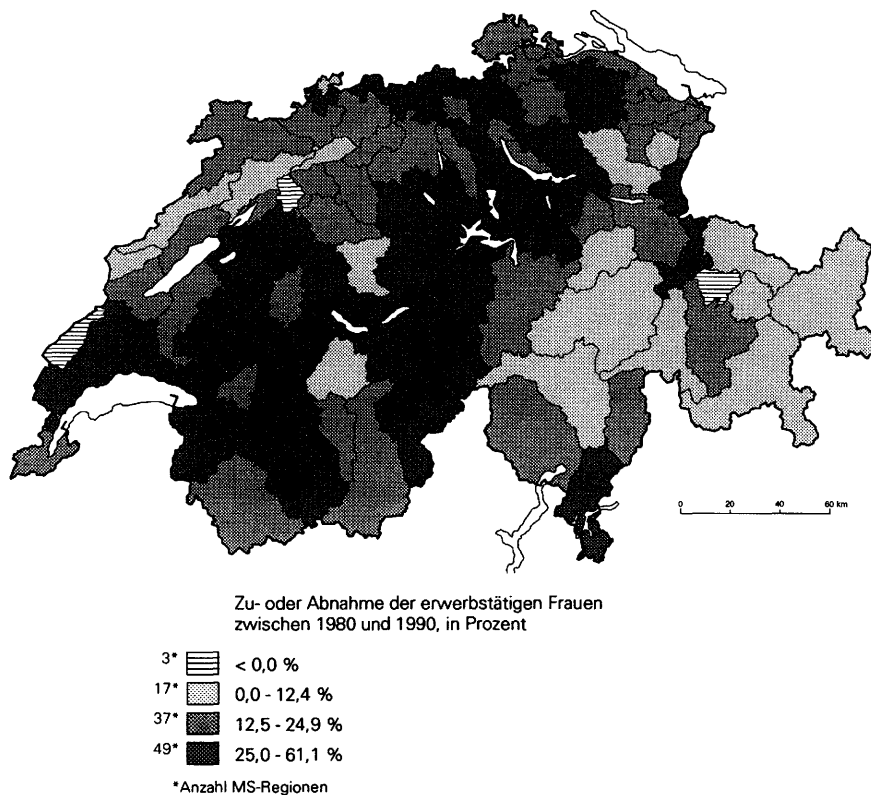
Tabelle 6 zeigt, dass die stärksten Zunahmen der Erwerbstätigen in den 80er Jahren in den beiden höherzentralen regionalen Haupttypen zu verzeichnen waren. Die hochzentralen und insbesondere die mittelzentralen Regionstypen weisen überdurchschnittliche Wachstumsraten auf, die kleinzentralen und peripheren Regionshaupttypen dagegen unterdurchschnittliche. Insbesondere die peripheren Regionstypen und hier vor allem die industrielle Peripherie nahmen am Aufschwung der Beschäftigung in den 80er Jahren nur in sehr beschränktem Masse teil.

Die sehr hohen Wachstumsraten der Regionstypen «Arbeitsplatzumland» und «Wohnumland» der Grossstadtzentren deuten auf ausgesprochene Suburbanisationsprozesse¹ in der Arbeitsplatzentwicklung der 80er Jahre hin.

Die dynamische Arbeitsplatzentwicklung der 80er Jahre hat somit nicht zu einer - regionalpolitisch und raumplanerisch erwünschten (Schweizerischer Bundesrat, 1987) - Dezentralisierung der Arbeitsplätze in kleinzentrale und periphere Regionen geführt, sondern zu einer weiteren Stärkung der hochzentralen und mittelzentralen Regionstypen.

Ein Vergleich der Karten 3a und 3b zeigt nochmals deutlich, dass die Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit das dynamische Element in der Beschäftigungsentwicklung der 80er Jahre war. In 12 Regionen der Schweiz verlief die Arbeitsplatzentwicklung bei den Männern negativ, bei den Frauen dagegen lediglich in drei (La Vallée, Grenchen, Schanfigg). Wie die Auswertung der Volkszählungsdaten ergibt, übersteigen die Wachstumsraten bei den Männern in keiner Region diejenigen bei den Frauen, und in 76 der 106 Regionen ist auch die absolute Zunahme der von Frauen eingenommenen Arbeitsplätze höher als die der Männer.

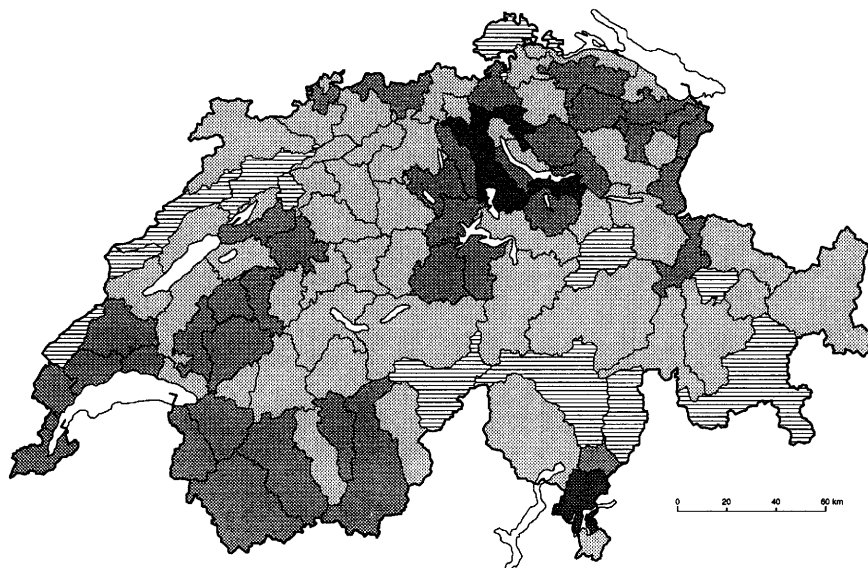
¹ Unter dem Begriff «Suburbanisation» versteht man das Flächenwachstum der Städte über ihre ursprünglichen Grenzen hinaus in die ehemaligen Vororte. Für das jüngste Flächenwachstum der städtischen Agglomerationen wird oft auch der Begriff der «Periurbanisation» verwendet. Dieser Begriff bezieht sich auf die Überbauung ehemals ländlicher Gemeinden im weiteren Umland der Städte mit Wohnungen und Einfamilienhäusern der städtischen Pendler.

Karte 3a: Erwerbstätige Frauen nach MS-Regionen, 1980-1990

Anmerkungen:

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Karte 3b: Erwerbstätige Männer nach MS-Regionen, 1980-1990



Zu- oder Abnahme der erwerbstätigen Männer
zwischen 1980 und 1990, in Prozent

- | | | |
|-----|--|---------------|
| 12* | | < 0,0 % |
| 50* | | 0,0 - 12,4 % |
| 39* | | 12,5 - 24,9 % |
| 5* | | 25,0 - 37,1 % |

*Anzahl MS-Regionen

Anmerkungen:

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Männer am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Männer mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Tabelle 6: Erwerbstätige nach Regionstypen und Geschlecht 1980-1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen						Verteilung	
	Im ganzen		Frauen		Männer		Frauen	Männer
	absolut	in Prozent ¹	absolut	in Prozent ¹	absolut	in Prozent ¹		
Schweiz	476 476	16,6	256 720	24,8	219 756	11,9	53,9	46,1
4 Regionshaupttypen								
Hochzentrale Regionen	196 837	17,5	104 858	24,6	91 979	13,2	53,3	46,7
Mittelzentrale Regionen	138 018	18,3	75 856	28,3	62 162	12,8	55,0	45,0
Kleinzentrale Regionen	91 033	15,8	47 569	23,7	43 464	11,5	52,3	47,7
Periphere Regionen	50 588	12,0	28 437	20,3	22 151	7,9	56,2	43,8
12 Regionstypen								
Grossstadtzentrum	116 824	13,4	67 190	20,0	49 634	9,3	57,5	42,5
Arbeitsplatzumland der Grossstadtzentren	38 208	40,0	17 108	53,1	21 100	33,4	44,8	55,2
Wohnumland der Grossstadtzentren	41 805	26,3	20 560	35,4	21 245	21,1	49,2	50,8
Tertiäres Mittelzentrum	70 660	23,5	37 618	36,0	33 042	16,9	53,2	46,8
Industrielles Mittelzentrum	67 358	14,9	38 238	23,4	29 120	10,1	56,8	43,2
Touristisches Zentrum	2 697	7,5	1 867	14,3	830	3,6	69,2	30,8
Tertiäres Kleinzentrum	21 834	15,6	11 890	26,1	9 944	10,5	54,5	45,5
Industrielles Kleinzentrum	66 502	16,6	33 812	23,8	32 690	12,6	50,8	49,2
Agrar-industrielle Peripherie	34 457	18,2	17 722	28,3	16 735	13,2	51,4	48,6
Agrar-touristische Peripherie	2 363	6,5	1 680	14,1	683	2,8	71,1	28,9
Industrielle Peripherie	8 052	5,3	5 748	11,1	2 304	2,3	71,4	28,6
Agrarische Peripherie	5 716	12,8	3 287	24,0	2 429	7,8	57,5	42,5

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden).

Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1970, 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

¹ 1980 = 100 Prozent.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählungen

Negative Entwicklungen bei den männlichen Beschäftigten weisen vor allem industrielle Randregionen im Jura auf (La Vallée, Val-de-Travers, La Chaux-de-Fonds, Jura bernois, Grenchen), die ebenfalls industriell geprägten peripheren Regionen Tre Valli und Glarner Hinterland, aber auch das industrielle Mittelzentrum Schaffhausen. Bei Berücksichtigung der Grenzgängerinnen und Grenzgänger hätte Schaffhausen allerdings eine, wenn auch nur leichte, positive Arbeitsplatzentwicklung vorzuweisen. Mit dem Goms, dem Misox, dem Oberengadin und dem Schanfigg weisen zudem auch touristisch und agrar-touristisch ausgerichtete Bergregionen Beschäftigungsrückgänge bei den Männern auf.

Ausgesprochen hohe Wachstumsraten von über 25 Prozent bei den Männern sind demgegenüber im Raume Glatttal/Furtal, Limmattal, Mutschellen sowie im Kanton Zug und in der March zu verzeichnen. Deutlich lassen sich auch Räume hoher Wachstumsraten in den Stadtregionen Zürich und Genf, dem Unter- und Mittelwallis, im Freiburgischen, im Tessin und in der Ostschweiz auf der Karte ausmachen. Regionen niedrigeren Wachstums sind im allgemeinen die Bergregionen (mit Ausnahmen), die Jura-regionen und ein grosser Teil des Kantons Aargau.

Bei den Frauen zeigen einzig einige periphere und kleinzentrale Regionen stark unterdurchschnittliche Wachstumsraten in der Beschäftigung. Es handelt sich sowohl um agrarisch-touristisch ausgerichtete Regionen im Kanton Graubünden als auch um industrielle (Problem-) Regionen im Jura, dem Tessin (Tre Valli) und der Ostschweiz (Toggenburg, Appenzell Innerrhoden). Dazu kommen das agrarische Entlebuch und das kleinzentrale Kandertal.

Insgesamt zeigen die beiden Karten ein grosses Gefälle zwischen den schweizerischen Arbeitsmarktregionen in der Beschäftigungsentwicklung der 80er Jahre. Es reicht von sehr wachstumsstarken Regionen bis zu Regionen mit Beschäftigungsverlusten. In der Zunahme der Arbeitsplätze um rund 480'000 Einheiten im Zeitraum 1980 bis 1990 lag ein einmaliges raumordnungspolitisches Potential. Dieses ist ins weite Umland der Grossstädte gelenkt worden, allen voran in den Grossraum Zürich und das

Genferseebecken sowie an die in der jüngeren Vergangenheit erstellten Autobahn-Achsen (Schuler, 1994, S. 16; zu dieser Thematik auch Fleury *et al.*, 1996).

Regionale Ausprägungen der Geschlechter-Segregation bei den hochqualifizierten und bei den ungelernten Erwerbstätigen

Hochqualifizierte Erwerbstätige

Als hochqualifizierte Erwerbstätige werden in diesem Bericht Personen bezeichnet, welche im Rahmen der Volkszählung den drei sozio-professionellen Kategorien «Oberstes Management», «Freie Berufe» und «Akademische Berufe und oberes Kader» zugeordnet wurden. Diesen Personen ist gemeinsam, dass sie über eine hohe Organisationskompetenz und in den allermeisten Fällen auch über eine hohe Ausbildungskompetenz verfügen (Joye, Schuler, 1995, S. 60)¹. Das Merkmal des obersten Managements ist die leitende Funktion (Linienfunktion) innerhalb eines grösseren privaten oder staatlichen Unternehmens.² Die freien Berufe weisen in der Schweiz zwei Merkmale auf: Es handelt sich um selbständig erwerbstätige Personen, die über eine Hochschulausbildung verfügen (z.B. Anwälte und Anwältinnen, Ärzte und Ärztinnen). Diese zwei erstgenannten sozio-professionellen Kategorien sind zwar zahlenmässig relativ klein (*Tabelle 2, Grafik 1*), sie repräsentieren jedoch die unternehmerische Elite des Landes (Joye, Schuler, 1995, S. 9).

Die Kategorie «Akademische Berufe und oberes Kader» wird vor allem von den Angestellten gebildet, die innerhalb eines Betriebes eine gewisse Führungsfunktion innehaben. Diese soziale Ressource kann auf Entscheidungsbefugnissen (z.B. Prokuristin, Prokurist) oder auf Fachwissen (z.B. Mittelschullehrer, Mittelschullehrerin) beruhen (Joye, Schuler, 1995, S. 72). Unter allen sozio-professionellen Kategorien scheint diese Kategorie am besten geeignet zu sein, um wirtschaftlich dynamische Regionen zu charakterisieren und gegenüber anderen abzugrenzen (Joye, Schuler, 1995, S. 118).

¹ Die Erwerbstätigen der sozio-professionellen Kategorie «Andere Selbständige» (selbständige Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende) verfügen zwar im Hinblick auf die Organisation ihrer eigenen Arbeit ebenfalls über eine hohe Organisationskompetenz. Ihre Ausbildungskompetenz kann jedoch sehr unterschiedlich sein und von einem lediglich obligatorischen Schulbesuch, über eine einfache Berufsausbildung bis zum Abschluss einer höheren technischen Lehranstalt reichen. Wegen ihrer Heterogenität wird von einer näheren Auswertung dieser sozio-professionellen Kategorie abgesehen.

² Für detaillierte Angaben zur Definition dieser sozio-professionellen Gruppen vgl. Joye, Schuler, 1995.

Strukturen 1990

Dominanz der hochzentralen Regionen

Als sozialräumlich absolut dominierende Gruppe bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen erweisen sich die Männer in den Grossstadtzentren (*Grafiken 5a und 5b*). Mehr als 125'000 hochqualifizierte Männer arbeiten in diesem Raumtyp. In den industriellen Mittelzentren, dem zweitgrössten Arbeitsmarkt für hochqualifizierte Männer, sind es gerade noch gut 46'000. Erwartungsgemäss sind die Zahlen der hochqualifizierten Frauen in allen Regionstypen viel geringer. Prozentual betrachtet sind die hochqualifizierten Frauen noch etwas stärker auf die hochzentralen Regionen konzentriert als die Männer (*Tabelle 7*). 56,2 Prozent aller hochqualifizierten Frauen, aber nur 50,9 Prozent aller hochqualifizierten Männer in der Schweiz arbeiten in den hochzentralen Regionstypen.

Sehr deutlich kommt diese regionale Konzentration der hochqualifizierten Arbeitskräfte in den berechneten Standortquotienten zum Ausdruck (*Grafik 6*). Ein Standortquotientenwert von über 1 bedeutet, dass der Anteil der hochqualifizierten Erwerbstätigen in diesem Regionstyp im Vergleich zum entsprechenden gesamtschweizerischen Mittelwert höher ist, ein Wert unter 1 bedeutet eine relative Untervertretung der hochqualifizierten Erwerbstätigen und ein Wert 1 entspricht genau dem schweizerischen Durchschnitt. Bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen besteht offensichtlich ein sehr deutliches Gefälle von den hochzentralen über die mittelzentralen und kleinzentralen bis zu den peripheren Regionen. Werte über 1 weisen nur die hochzentralen Regionen auf. Mit Ausnahme der sozio-professionellen Kategorie «Akademische Berufe und oberes Kader» ist das Gefälle bei den hochqualifizierten Frauen noch ausgeprägter als bei den Männern.

Tabelle 7: Hochqualifizierte Erwerbstätige nach Regionstypen und Geschlecht 1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Hochqualifizierte Erwerbstätige im ganzen		Oberstes Management		Freie Berufe		Akademische Berufe und oberes Kader	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Schweiz	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Anzahl Personen, absolut	65 019	307 703	4 475	42 605	4 981	26 100	55 563	238 998
4 Regionshaupttypen								
Hochzentrale Regionen	56,2	50,9	55,5	48,5	59,1	47,4	55,9	51,7
Mittelzentrale Regionen	23,1	26,0	22,5	26,2	21,2	26,5	23,3	25,9
Kleinzentrale Regionen	13,2	14,7	14,7	15,9	12,6	16,3	13,1	14,4
Periphere Regionen	7,6	8,4	7,3	9,4	7,1	9,8	7,6	8,1
12 Regionstypen								
Grossstadtzentrum	47,3	41,1	45,8	38,5	47,4	37,4	47,5	41,9
Arbeitsplatzumland der Grossstadtzentren	3,5	4,0	5,0	4,7	4,4	3,4	3,3	3,9
Wohnumland der Grossstadtzentren	5,3	5,8	4,7	5,3	7,2	6,5	5,2	5,8
Tertiäres Mittelzentrum	11,5	11,0	11,4	11,8	10,2	13,1	11,6	10,6
Industrielles Mittelzentrum	11,6	15,0	11,2	14,5	11,0	13,4	11,6	15,3
Touristisches Zentrum	1,0	0,7	1,4	0,8	0,6	0,9	1,0	0,7
Tertiäres Kleinzentrum	3,4	3,4	3,7	3,5	3,3	4,8	3,4	3,2
Industrielles Kleinzentrum	8,8	10,6	9,6	11,6	8,7	10,7	8,7	10,5
Agrar-industrielle Peripherie	3,8	3,9	3,5	4,2	3,6	4,9	3,8	3,8
Agrar-touristische Peripherie	0,6	0,6	1,1	0,6	0,6	0,9	0,6	0,6
Industrielle Peripherie	2,5	3,2	2,1	3,8	2,4	3,2	2,5	3,1
Agrarische Peripherie	0,7	0,7	0,6	0,8	0,5	0,9	0,7	0,7

Anmerkungen:

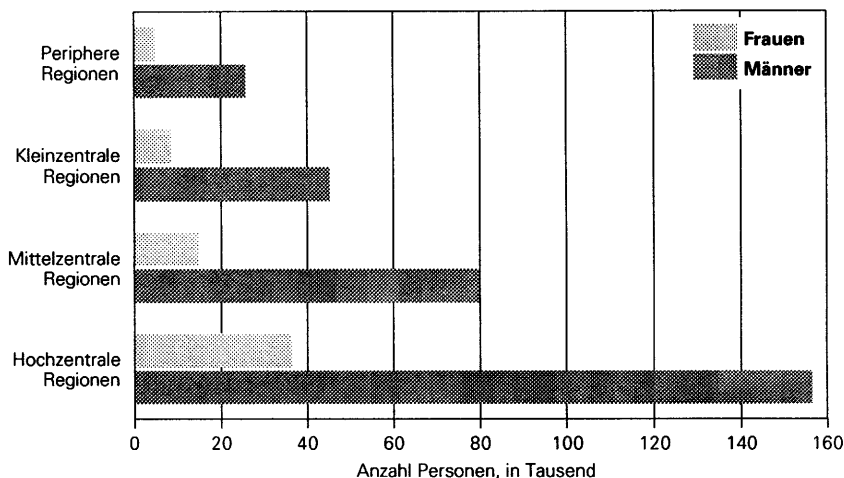
Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden).

Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

«Hochqualifiziert» entspricht den sozio-professionellen Kategorien Oberstes Management, Freie Berufe, Akademische Berufe und oberes Kader.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Grafik 5a: Hochqualifizierte Erwerbstätige nach Geschlecht und Regionshaupttypen, 1990



Anmerkungen:

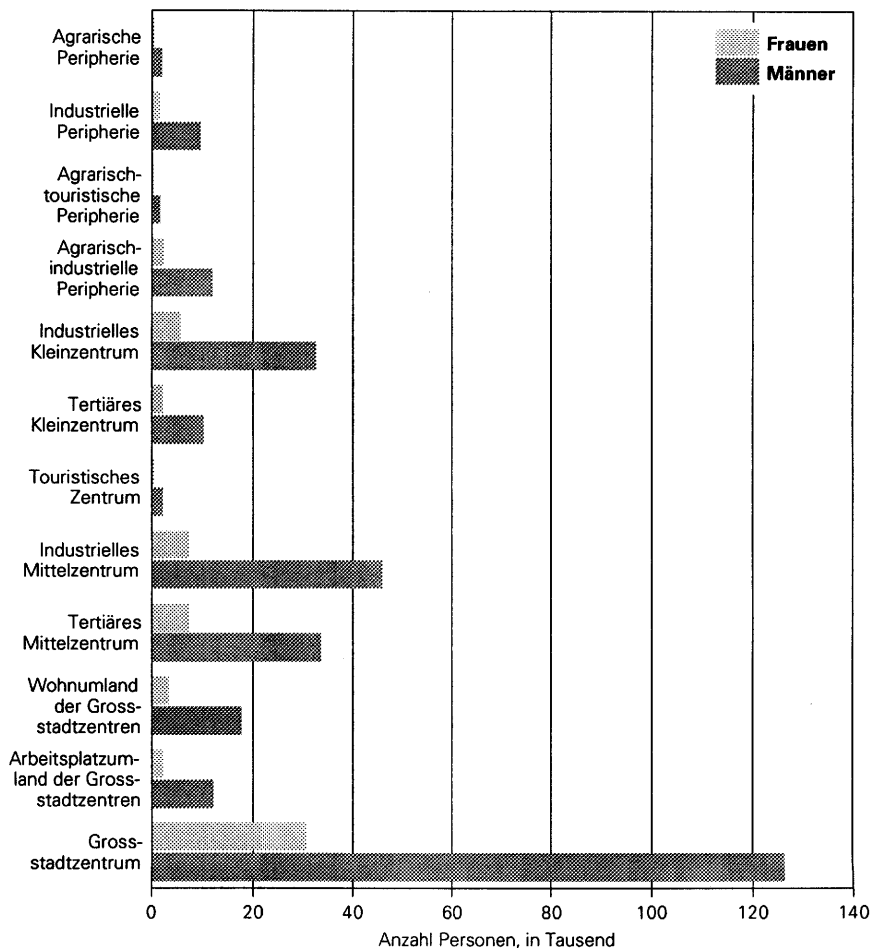
Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hochqualifiziert entspricht dem Zusammenschluss der sozio-professionellen Kategorien: *Oberstes Management*, *Freie Berufe* und *Akademische Berufe und oberes Kader*.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Weshalb diese starke Konzentration der hochqualifizierten Erwerbstätigen auf die hochzentralen Regionen? Zur Beantwortung dieser Frage sind insbesondere betriebswirtschaftlich-organisationstheoretische Argumente und arbeitsmarktbezogene Überlegungen geeignet (Rossi, Pini, 1994, S. 4-5).

Grafik 5b: Hochqualifizierte Erwerbstätige nach Geschlecht und Regionstypen, 1990



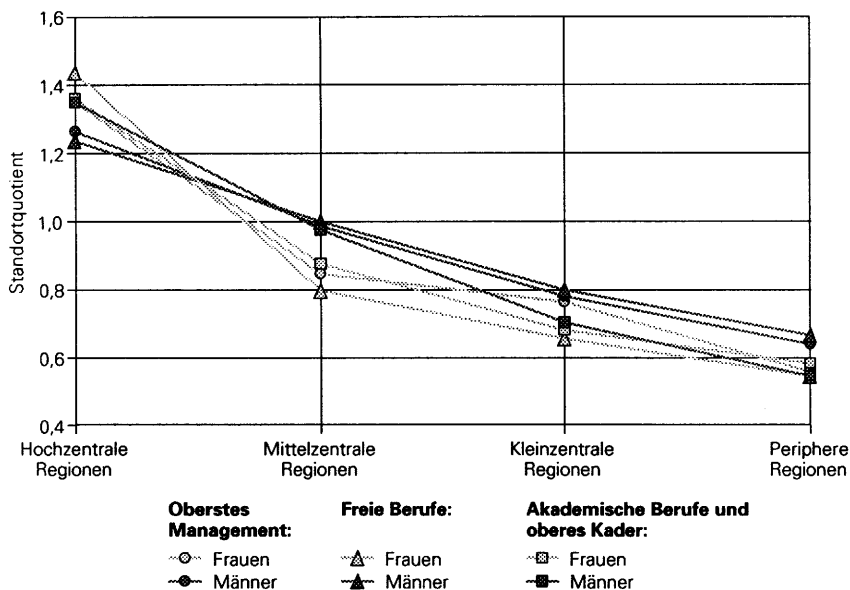
Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hochqualifiziert entspricht dem Zusammenguss der sozio-professionellen Kategorien: Oberstes Management, Freie Berufe und Akademische Berufe und oberes Kader.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Grafik 6: Hochqualifizierte Erwerbstätige nach Standortquotienten, Regionshaupttypen und Geschlecht, 1990



Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hochqualifiziert entspricht dem Zusammenschluss der sozio-professionellen Kategorien: Oberstes Management, Freie Berufe und Akademische Berufe und oberes Kader.

Standortquotient: $\frac{\text{Hochqualifizierte Erwerbstätige in Regionstyp } n}{\text{Hochqualifizierte Erwerbstätige in der Schweiz}} \cdot \frac{\text{Total Erwerbstätige in der Schweiz}}{\text{Total Erwerbstätige in Regionstyp } n}$

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Erklärungsansätze für die starke Konzentration der hochqualifizierten Arbeitskräfte auf die hochzentralen Regionen

Argumente der Unternehmensorganisation

Zwischen Unternehmensorganisation und Raumstrukturen bestehen enge wechselseitige Zusammenhänge, die räumliche Entwicklung kann nicht ohne Kenntnisse der Unternehmensstrukturen verstanden werden. Zur Erklärung der regionalen Unterschiede in der Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen können insbesondere Theorien beitragen, welche sich mit dem Funktionieren von hierarchischen sozialen Systemen (hier Unternehmen) auseinandersetzen (Meusburger, 1992, S. 148-149). Aus empirischen Untersuchungen der raumwirtschaftlich ausgerichteten Kommunikationsforschung wissen wir zum Beispiel, dass die Informations- und Kontaktbedürfnisse der Erwerbstätigen sich in Abhängigkeit ihrer Stellung in der betrieblichen Hierarchie deutlich unterscheiden.¹ So verschiebt sich das Verhältnis zwischen internen Kontakten und externen Kontakten mit zunehmendem beruflichen Status. Eine Untersuchung in der Region London ergab zum Beispiel, dass sowohl die Zahl der externen Telefonate als auch die Zahl der externen persönlichen Kontakte umso grösser war, je höher der berufliche Status der betreffenden Person in der Unternehmung war (Goddard, 1975, S. 160-162).

Die Bedeutung der persönlichen, direkten Kontakte (sog. «face-to-face» Kontakte) spielt insbesondere bei Entscheidungen, bei denen es um das Fortbestehen und die Zukunft des Unternehmens geht, eine zentrale Rolle. Hierzu müssen z.B. Kontakte aufgenommen werden mit Entscheidungsträgern der Regierung und Verwaltung, anderer Unternehmen, der Forschung, des Finanz- und Versicherungswesens, der Medien usw. Wie neuere Untersuchungen zeigen, können diese persönlichen Kontakte nur in

¹ Bei der raumwirtschaftlich ausgerichteten Informations- und Kommunikationsforschung handelt es sich um theoretische und empirische Arbeiten aus der Geographie und der Regionalwissenschaft, die vor allem in den 70er Jahren durchgeführt wurden (z.B. Törnqvist, 1970; Goddard, 1975; Meusburger, 1979). Die Erkenntnisse aus diesen Untersuchungen weisen auch heute noch grosse Aktualität auf, denn im «Zeitalter der Informationsgesellschaft» wird die schnelle, rechtzeitig und richtig plazierte Information als unternehmerischer Wettbewerbsfaktor immer wichtiger.

sehr beschränktem Masse durch moderne Telekommunikationsformen ersetzt werden (z.B. Schulte, 1993, S. 43-44).

Es versteht sich fast von selbst, dass grosse Metropolen, Agglomerationen und Städte die besten Standortvoraussetzungen für die dispositiven Unternehmensfunktionen bieten. Diese Regionen sind die eigentlichen Informations- und Kommunikationszentren einer Volkswirtschaft. Hier ist es dem Führungskader von Unternehmen am besten möglich, zu den notwendigen Informationen und Kontakten zu gelangen und flexibel und rasch auf neue Situationen und Entwicklungen zu reagieren.

Gleichzeitig ist die geschilderte Informations- und Kommunikationsorganisation der Unternehmen aber selbst ein Auslöser für die Bildung und Entwicklung grosser hochzentraler Arbeitsmärkte. D.h. die Unternehmen bzw. die in diesen Unternehmen tätigen Führungskräfte reproduzieren die Differenzierung eines Wirtschaftsraumes in zentrale und periphere Arbeitsmarktregionen stets aufs neue, in dem sie sich in bestimmten Räumen ein wirtschaftliches Umfeld schaffen, wo die angestrebten vielfältigen Kontaktmöglichkeiten gewährleistet sind.

An diesem Punkte der Argumentation treffen sich nun die Begründung für die vertikale Geschlechter-Segregation (Kapitel «Erklärungsansätze») und die Begründung für die Hierarchisierung des Raumes in zentrale und periphere Regionen. Das gleiche Konzept, das zum Quasi-Ausschluss der Frauen aus den höheren beruflichen Positionen führt, trägt auch zur Herausbildung von räumlichen Hierarchien wesentlich bei. Es ist das abstrakte Konzept der körperlosen, geschlechtslosen «Arbeitskraft», die nur für das Unternehmen da ist und ausserhalb des Unternehmens keine den Betrieb tangierende weitere Verpflichtungen zu erfüllen hat (Acker, 1990, S. 49). Ganz speziell trifft dieses Konzept auf die «Arbeitskraft mit Führungskompetenz» zu, für die, wie wir gesehen haben, eine Position im Zentrum der Informationsflüsse und damit eine hohe berufliche und zeitliche Präsenz unabdingbar ist.

Das Konzept «Arbeitskraft» ist jedoch kein allgemeingültiges, universales Konzept, das auf alle arbeitenden Menschen übertragen werden kann. Es entspricht in der heutigen Realität einem Mann, der ununterbro-

chen vollerwerbstätig ist, während seine Ehefrau oder eine andere Frau für sein persönliches und das Wohlergehen seiner Kinder sorgt. Unter den heutigen Bedingungen der Geschlechter-Segregation in der unbezahlten Arbeit ist das Konzept «Hochqualifizierte Arbeitskraft» deshalb nicht ein neutrales, sondern ein implizit männliches Konzept.

Arbeitsmarktorientierte Argumente

Bei gegebenen Raumstrukturen, d.h. bevölkerungsreichen Städten und Agglomerationen einerseits und dünn besiedelten Randregionen andererseits bzw. grossen und sehr kleinen Arbeitsmärkten, gestaltet sich aus der Sicht der Unternehmen die Rekrutierung von hochqualifizierten Arbeitskräften in den Randregionen schwierig. Da die Wahrscheinlichkeit hier viel kleiner ist, in der engeren Arbeitsmarktregion eine bereits ansässige, geeignete Person zu finden, sind mit Stellenbesetzungen von hochqualifizierten Personen in Randregionen meistens auch Wohnortswechsel verbunden (Bühler, 1984, S. 107; Hanser, 1986, S. 226). Aus diesem Grunde ziehen Unternehmen, die viele hochqualifizierte Personen beschäftigen, als Standorte die hochzentralen, bevölkerungsreichen Regionen vor.

Aus demselben Grunde sind die dünner besiedelten Regionen auch aus der Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht unbedingt begehrte Arbeits- und Wohnorte. In den grossen, zentralen Arbeitsmarktregionen mit ungleich mehr potentiellen Arbeitsplätzen ist die Möglichkeit für hochqualifizierte Arbeitskräfte bedeutend grösser, dass ohne Veränderung des Wohnortes ein Stellenwechsel, der oft mit einem beruflichen Aufstieg verbunden ist, vorgenommen werden kann.

Diese arbeitsmarktbezogene Begründung liefert auch eine Erklärung für die noch stärkere regionale Konzentration der hochqualifizierten Frauen auf die Grossstädte im Vergleich zu den Männern. Die nur sehr geringe Anzahl hochqualifizierter erwerbstätiger Frauen überhaupt lässt die Wahrscheinlichkeit gegen Null sinken, dass für einen bestimmten Arbeitsplatz mit grösserer Entscheidungs- oder Ausbildungskompetenz in einer Randregion gerade eine geeignete Frau zur Verfügung steht. Unterstellt man zudem ein traditionelles Rollenverhalten der Partner im Wohnortsentscheid, bei dem die Wahl des Arbeitsortes des Mannes die

Wohnsitzwahl der Familie bestimmt, dann ist die Wahrscheinlichkeit ebenfalls ziemlich klein, dass «mitgewanderte» hochqualifizierte Ehepartnerinnen in Randregionen dort gleichfalls eine ihrer Qualifikation entsprechende Arbeitsstelle finden.

Die These «à ville plus grande, travail plus qualifié» (Bailly *et al.*, 1990, S. 477) wird somit durch die vorliegenden Daten für die Ebene der Regionstypen bestätigt (*Tabelle 8*). Eine Betrachtung der Karten 4 bis 6 zeigt nun aber, dass die These «à ville plus grande, travail plus qualifié» bei einer Betrachtung der einzelnen Regionen zwar grundsätzlich auf die Männer, nicht jedoch auf die Frauen zutrifft. Die regionalen Arbeitsmärkte für die erwerbstätigen hochqualifizierten Frauen in der Schweiz weisen ein anderes räumliches Muster auf als die entsprechenden Männerarbeitsmärkte. Diese Besonderheiten auf den regionalen Arbeitsmärkten für hochqualifizierte Frauen werden im folgenden genauer betrachtet.

Bessere Vertretung der hochqualifizierten Frauen im Tessin und in der Westschweiz

Die Unterschiede und Besonderheiten zwischen den regionalen Strukturen hochqualifizierter Frauen und Männer lassen sich grundsätzlich auf zwei verschiedene Arten kartographisch darstellen: Einerseits durch die in den Karten 4a, 4b, 5a und 5b berechneten Anteile der hochqualifizierten Frauen bzw. Männer im Vergleich zu allen erwerbstätigen Frauen bzw. Männern in der jeweiligen Region («vertikale Prozentwerte»), andererseits mit Hilfe der in Karte 6 dargestellten Prozentanteile der hochqualifizierten Frauen an allen hochqualifizierten Erwerbstätigen (Frauen und Männer) in der Region («horizontale Prozentwerte»).

Tabelle 8: Erwerbstätige nach Regionstypen und Geschlecht sowie vertikalen und horizontalen Prozentwerten 1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Hochqualifizierte Erwerbstätige im ganzen			Akademische Berufe und oberes Kader		
	Vertikale Prozentwerte ¹		Horizontale Prozentwerte ²	Vertikale Prozentwerte ¹		Horizontale Prozentwerte ²
	Frauen	Männer		Frauen	Männer	
Schweiz	5,0	14,9	17,4	4,3	11,6	18,9
Anzahl Personen, absolut	65 019	307 703	65 019	55 563	238 998	55 563
4 Regionshaupttypen						
Hochzentrale Regionen	6,9	19,8	18,9	5,8	15,6	20,1
Mittelzentrale Regionen	4,4	14,6	15,8	3,8	11,3	17,3
Kleinentrale Regionen	3,5	10,8	15,9	2,9	8,2	17,5
Periphere Regionen	2,9	8,5	16,0	2,5	6,3	18,0
12 Regionstypen						
Grossstadtzentrum	7,6	21,7	19,6	6,5	17,2	20,8
Arbeitsplatzumland der Grossstadtzentren	4,6	14,5	15,7	3,7	11,1	16,4
Wohnumland der Grossstadtzentren	4,4	14,7	16,2	3,7	11,4	17,1
Tertiäres Mittelzentrum	5,3	14,7	18,2	4,6	11,1	20,4
Industrielles Mittelzentrum	3,7	14,6	14,0	3,2	11,5	15,0
Touristisches Zentrum	4,3	9,7	21,7	3,6	7,3	23,9
Tertiäres Kleinentrum	3,9	9,9	17,7	3,3	7,3	19,9
Industrielles Kleinentrum	3,2	11,2	14,9	2,8	8,6	16,3
Agrar-industrielle Peripherie	3,0	8,4	16,8	2,6	6,3	18,9
Agrar-touristische Peripherie	3,0	7,4	18,3	2,5	5,5	19,7
Industrielle Peripherie	2,8	9,6	14,2	2,4	7,2	16,1
Agrarische Peripherie	2,6	6,4	17,2	2,4	4,7	20,2

Anmerkungen:

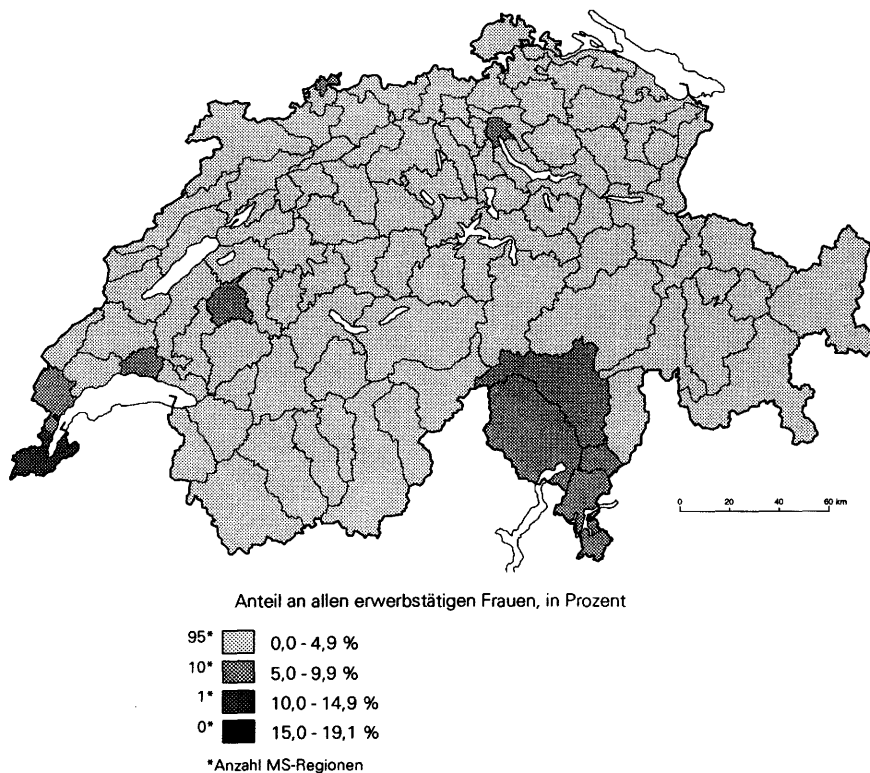
Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt. «Hochqualifiziert» entspricht den sozio-professionellen Kategorien Oberstes Management, Freie Berufe, Akademische Berufe und oberes Kader.

¹ Hochqualifizierte Frauen in Prozent aller erwerbstätigen Frauen (Männer analog).

² Hochqualifizierte Frauen in Prozent aller Erwerbstätigen.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Karte 4a: Erwerbstätige Frauen der sozio-professionellen Kategorie Akademische Berufe und oberes Kader nach MS-Regionen, 1990

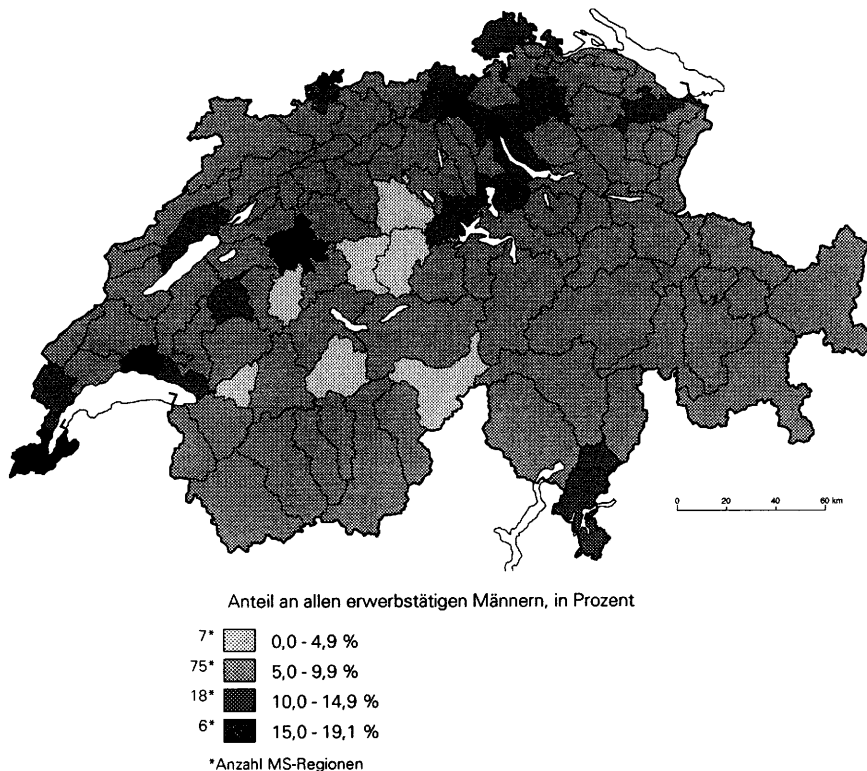


Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Im zweiten Fall steht das Geschlechterverhältnis innerhalb der hochqualifizierten Erwerbstätigen im Zentrum der Betrachtung. Im ersten Fall werden die Frauen und Männer getrennt ausgewertet, dafür treten die regionalen Strukturen der «Frauen- und Männerarbeitsmärkte» sehr deutlich hervor.

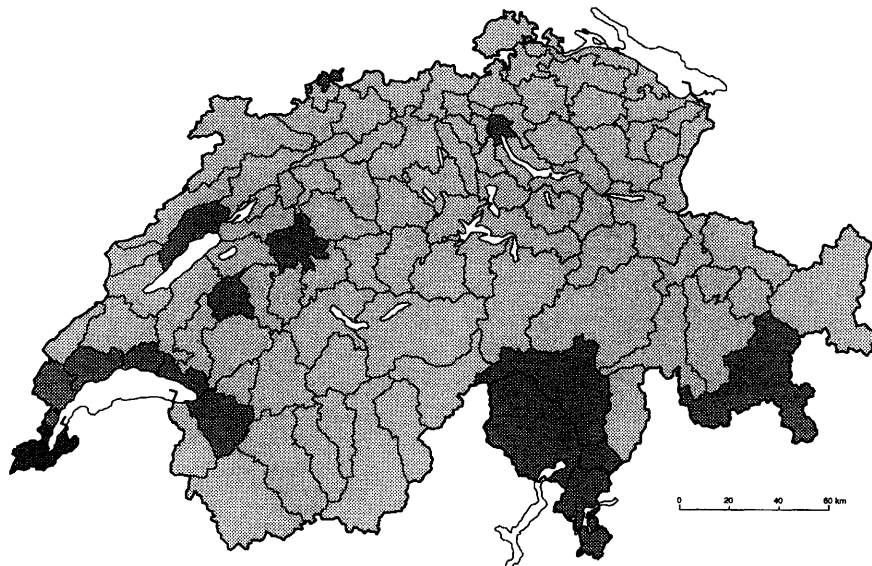
Karte 4b: Erwerbstätige Männer der sozio-professionellen Kategorie Akademische Berufe und oberes Kader nach MS-Regionen, 1990



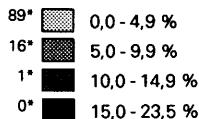
Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Männer am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Männer mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Karte 5a: Hochqualifizierte erwerbstätige Frauen nach MS-Regionen, 1990



Anteil an allen erwerbstätigen Frauen, in Prozent



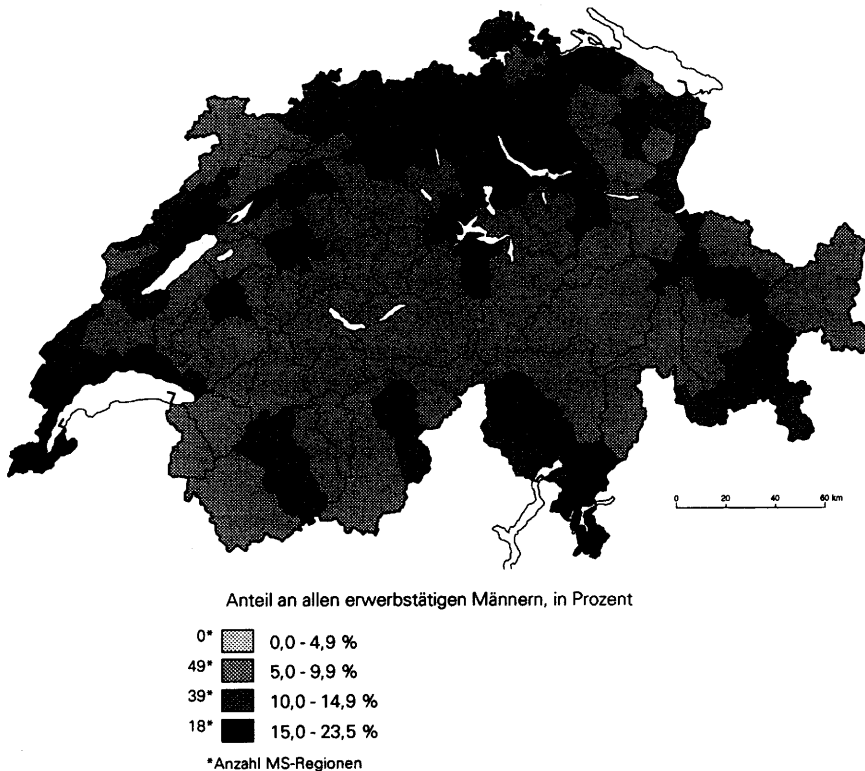
*Anzahl MS-Regionen

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hochqualifiziert entspricht dem Zusammenzug der sozio-professionellen Kategorien *Oberstes Management, Freie Berufe* und *Akademische Berufe* und *oberes Kader*.

Karte 5b: Hochqualifizierte erwerbstätige Männer nach MS-Regionen, 1990



Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Männer am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Männer mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hochqualifiziert entspricht dem Zusammenzug der sozio-professionellen Kategorien *Oberstes Management, Freie Berufe* und *Akademische Berufe und oberes Kader*.

Da die sozio-professionelle Kategorie «Akademische Berufe und oberes Kader» unter allen sozio-professionellen Kategorien am besten geeignet ist, wirtschaftlich dynamische Regionen gegenüber anderen abzugrenzen (Joye, Schuler, 1995, S. 118), müssten in den Karten 4a und 4b erwartungsgemäss mindestens alle 5 schweizerischen Grossstadtzentren mit ihrem suburbanen Wohn- und Arbeitsplatzumland höhere Anteile an Frauen und Männern dieser sozio-professionellen Kategorie aufweisen. Bei den Männern ist dies tatsächlich weitgehend der Fall (*Karte 4b*), nicht jedoch bei den Frauen (*Karte 4a*). Bei den Frauen weisen nur die Kernstädte Zürich, Basel, Lausanne und Genf sowie das Arbeitsplatzumland von Genf (Nyon) relativ hohe vertikale Prozentwerte auf, nicht jedoch die Bundeshauptstadt Bern und die übrigen suburbanen hochzentralen Regionen.¹ Dafür treten die mittelmittlere Region La Sarine (Zentrum Fribourg) und alle Tessiner Regionen mit höheren Frauenanteilen hervor.

Die regionalen Unterschiede für alle hochqualifizierten Frauen und Männer (Oberstes Management, Freie Berufe, Akademische Berufe und oberes Kader) sind in den Karten 5a und 5b dargestellt. Bei den Frauen tritt nun zwar auch das Grossstadtzentrum Bern als Region mit höheren vertikalen Frauenanteilen hervor. Zusätzlich erscheinen nun aber auch die Mittelzentren Neuenburg und Vevey, die Region Morges/Rolle (Arbeitsplatzumland von Genf) sowie die touristische Region Oberengadin als Regionen mit höheren Anteilen hochqualifizierter Frauen (mehr als 5%) auf dem Kartenbild. Keine einzige deutschschweizerische mittelmittlere oder suburbane Region erreicht jedoch einen vertikalen Frauenanteil von mehr als 5 Prozent.

¹ Der Prozentwert für die Region Bern beträgt 4,9%; denselben Wert weist auch das tertiäre Mittelzentrum Neuenburg auf.

Diese Karten zeigen somit einen deutlichen Gegensatz zwischen den deutschsprachigen und den nicht-deutschsprachigen Landesteilen. Offenbar sind die Voraussetzungen in der Westschweiz und im Tessin für die Erwerbstätigkeit von höherqualifizierten Frauen tendenziell günstiger als in der deutschsprachigen Schweiz.¹

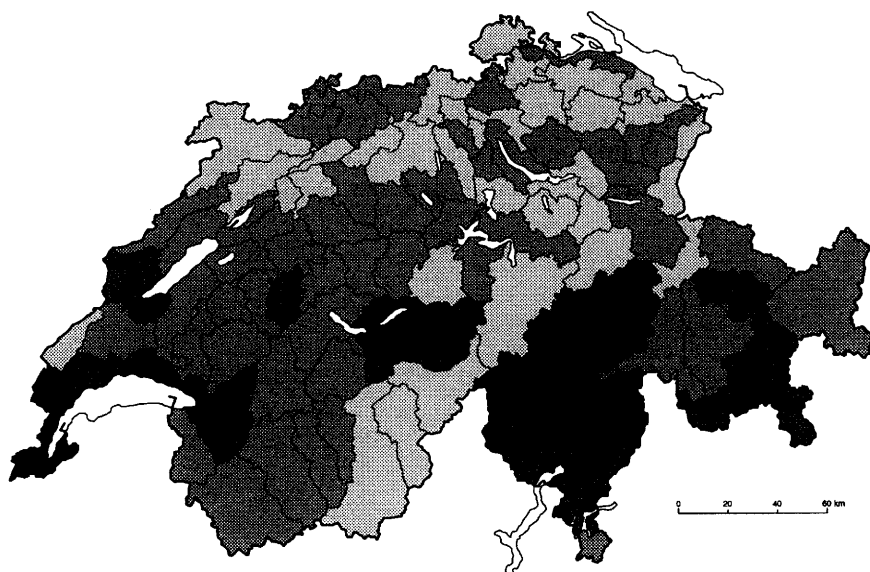
Auch die in Karte 6 dargestellten horizontalen Anteile der hochqualifizierten Frauen weisen auf einen deutlichen Gegensatz zwischen der Deutschschweiz auf der einen Seite und der Westschweiz und dem Tessin auf der anderen Seite hin. Wiederum tritt das Genferseebecken als grösste zusammenhängende Landesgegend mit überdurchschnittlich hohen Anteilen hochqualifizierter erwerbstätiger Frauen hervor. Mit Ausnahme der Grenzregion Mendrisio weisen auch alle Tessiner Regionen hohe Anteile hochqualifizierter Frauen auf. Weder Zürich, Basel oder Bern noch eine andere hoch- oder mittelzentrale Region der Deutschschweiz erreicht jedoch diese Werte.

¹ Es ist anzunehmen, dass die hohen Grenzgängerinnenzahlen in gewissen Tessiner Regionen und in Genf die ausgewiesenen vertikalen Prozentwerte beeinflussen. Der genaue Umfang und die Richtung kann hier jedoch nicht ermittelt werden. Bei durchschnittlich geringer qualifizierten Grenzgängerinnen würden die hier ausgewiesenen Werte tendenziell zu hoch sein. Für die Regionen des Südtessins trifft diese Einschränkung mit grosser Wahrscheinlichkeit zu, da im Südtessin sehr viele gering ausgebildete Grenzgängerinnen in der Bekleidungsindustrie beschäftigt sind (Morosoli, 1994, S. 13-14).

Bessere Vetreterung der hochqualifizierten Frauen in den Tourismusregionen

In Karte 6 fallen zusätzlich die Regionen Oberengadin, Davos, Schanfigg, Oberland-Ost, Surselva und Pays d'Enhaut mit höheren Anteilen

Karte 6: Anteil Frauen an allen *hochqualifizierten* Erwerbstätigen nach MS-Regionen, 1990



Anteil Frauen an allen *hochqualifizierten* Erwerbstätigen, in Prozent

34*		10,0 - 14,9 %
52*		15,0 - 19,9 %
18*		20,0 - 24,9 %
2*		25,0 - 26,8 %

*Anzahl MS-Regionen

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hochqualifiziert entspricht dem Zusammenguss der sozio-professionellen Kategorien *Oberstes Management*, *Freie Berufe* und *Akademische Berufe und oberes Kader*.

hochqualifizierter Frauen auf. In allen diesen Regionen ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftszweig. Offensichtlich bieten sich heute in einem vom Tourismus geprägten regionalen Arbeitsmarkt gerade auch hochqualifizierten Frauen überdurchschnittlich viele Erwerbsmöglichkeiten.

Trotz dieser Unterschiede zwischen den regionalen «Frauenarbeitsmärkten» darf eine Gemeinsamkeit im Vergleich zu den «Männerarbeitsmärkten» nicht aus dem Blick verloren werden: die starke Untervertretung der Frauen in hohen sozio-professionellen Positionen in der Schweiz. In praktisch allen Regionen liegen die vertikalen Frauenanteile um mindestens eine Klasse unterhalb der vertikalen Männeranteile, und in keiner Region sind unter den hochqualifizierten Erwerbstätigen mehr als 26,8 Prozent Frauen beschäftigt.

Dominanz des «Goldenen (Männer-) Dreiecks»

In Karte 5b kommt die grosse Dominanz des «Triangle d'Or», d.h. des Wirtschaftsraumes zwischen Basel, Olten und Winterthur (Bailly *et al.*, 1990, S. 481-482) sehr deutlich zum Ausdruck. Dieser Raum stellt in der Schweiz das grösste zusammenhängende Gebiet von regionalen Arbeitsmärkten dar, in denen stets mehr als 10,1 Prozent aller Männer als hochqualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt sind. Diese Landesgegend bietet damit für karriereorientierte Männer die attraktivsten Bedingungen an. In diesem Teil der Schweiz konzentriert sich die wirtschaftliche Entscheidungskompetenz des Landes (Rossi, Pini, 1994, S. 18-19). Im «Goldenen Dreieck» liegen u.a. sowohl die Firmenzentralen der grossen Chemieunternehmen, der Grossbanken, der grossen Versicherungen sowie einer stattlichen Zahl grosser Industrieunternehmen.

Hohe und sehr hohe vertikale Anteile hochqualifizierter Männer weist aber auch der gesamte Genferseeraum auf. Auch das Südtessin sticht als Landesgegend mit einem hohen Anteil hochqualifizierter Männer hervor (hierzu aber Fussnote 12). Sehr viele hochqualifizierte Männer arbeiten auch in der Region der Bundeshauptstadt und in derjenigen von Fribourg (La Sarine). Daneben finden sich weitere mittelzentrale und kleinzentrale Regionen mit einem deutlich höheren Prozentsatz hochqualifizierter

Männer (z.B. die Regionen Sion, Brig, das Bündner und das St. Galler Rheintal sowie die touristischen Zentren im Kanton Graubünden).

Erklärungsansätze für die regionalen Besonderheiten bei den hochqualifizierten Arbeitskräften

Nach Becker (1993, S. 219) sind es vor allem drei Ursachenkomplexe, mit welchen die Unterschiede der Geschlechter-Segregation zwischen verschiedenen nationalen Arbeitsmärkten erklärt werden können:

- Kulturell-ideologische Faktoren,
- die Politik,
- die Struktur der Wirtschaft und wirtschaftliche Entwicklungen.

Was Becker hier für die Erklärung der Unterschiede zwischen nationalen Arbeitsmärkten als wesentlich erachtet, kann grundsätzlich auch auf die Erklärung der Unterschiede innerhalb eines Landes angewendet werden, speziell dann, wenn es - wie die Schweiz - einen ausgeprägten föderalistischen Staatsaufbau und eine kulturelle Vielfalt aufweist.

Die genauen kausalen Beziehungen zwischen diesen drei Ursachenkomplexen und den regionalen Unterschieden in der Geschlechter-Segregation in der Schweiz lassen sich nur mit weiterführenden Untersuchungen ermitteln. Aus den vorhandenen statistischen Daten und der Literatur können jedoch erste Erklärungsansätze für diese regionalen Unterschiede festgehalten und Ansatzpunkte für zukünftige weiterführende Untersuchungen benannt werden.

Zu den kulturellen Einflussfaktoren für die regionalen Unterschiede in der Geschlechter-Segregation der Erwerbtätigen in der Schweiz gehört zweifellos der Ausbildungsbereich, insbesondere das nachobligatorische schulische Ausbildungswesen. Die Westschweiz und das Tessin weisen insgesamt markant höhere Maturitätsquoten¹ auf als die Deutschschweiz.

¹ Maturitätsquote: Anzahl der erteilten Maturitäten in Prozent der 19jährigen Wohnbevölkerung (BFS, 1994a, S. 13).

Besonders auffällig ist in diesem Zusammenhang das Bildungsverhalten der jungen Frauen. In allen französischsprachigen Kantonen und im Tessin sind die Maturitätsquoten der Frauen höher als diejenigen der Männer, in der grossen Mehrheit der deutschsprachigen Kantone ist es gerade umgekehrt, d.h. die Frauen weisen tiefere Maturitätsquoten auf als die Männer (Bundesamt für Statistik, 1994b, S. 13). Auch bei den Hochschulabschlüssen sind die Frauenanteile an den französischsprachigen Hochschulen in der Schweiz deutlich höher als an den deutschschweizerischen Universitäten.¹

Eine erste weiterführende Auswertung der Daten der eidgenössischen Volkszählung 1990 ergab zudem, dass in den nicht-deutschsprachigen Regionen mit einem hohen Anteil hochqualifizierter erwerbstätiger Frauen (*Karten 4a, 5a, 6*) deutlich mehr Frauen im Ausbildungsbereich (Wirtschaftsklasse Unterrichtswesen) beschäftigt sind als in den deutschsprachigen Regionen. Dies gilt sowohl für eine vergleichende Betrachtung der 5 Grossstadtzentren in der Schweiz als auch insbesondere für die weniger zentralen Regionen. In der Region Tre Valli, eine Region des Typs «Industrielle Peripherie» im Tessin, arbeiten sogar 60,8 Prozent aller nicht selbständigen hochqualifizierten Frauen im Unterrichtswesen.

In der Schweiz gibt es grosse Unterschiede zwischen den Kantonen und Sprachregionen im Institutionalisierungsgrad und im Ausbaustandard der familienexternen Kinderbetreuung. Durch das grosszügige Tessiner Kindergartenensystem und durch die in Kindergarten und Schule praktizierten Blockzeiten ist für Tessiner Eltern beispielsweise ein wesentlich grösserer (zeitlicher) Spielraum vorhanden als für Eltern in den Deutschschweizer Kantonen (Eidgenössische Kommission für Frauenfragen, 1992, S. IV). Zweifellos hat dieser politisch-institutionelle Ursachenkomplex auch einen Einfluss auf die Geschlechter-Segregation in der Erwerbstätigkeit.

¹ Französischsprachige Universitäten inkl. Fribourg: Frauenanteil an den Lizentiaten: 44%, Deutschschweizer Hochschulen: 32% (BFS, 1994c, S. 7).

Tabelle 9: Hochqualifizierte Erwerbstätige nach Regionstypen und Geschlecht 1980-1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Entwicklung der hochqualifizierten Erwerbstätigen im ganzen 1980-1990					Entwicklung der Erwerbstätigen der Kategorie «Akademische Berufe und oberes Kader» 1980-1990				
	Im ganzen		Frauen		Männer	Im ganzen		Frauen		Männer
	Prozent ¹	absolut	Prozent ¹	absolut	Prozent ¹	Prozent ¹	absolut	Prozent ¹	absolut	Prozent ¹
Schweiz	35,3	24 571	60,7	72 667	30,9	37,8	19 092	52,3	61 642	34,8
4 Regionshaupttypen										
Hochzentrale Regionen	36,0	14 621	66,8	36 529	30,4	39,0	11 577	59,3	31 828	34,7
Mittelzentrale Regionen	40,4	5 922	65,2	21 423	36,6	43,3	4 728	57,5	17 877	40,6
Kleinzentrale Regionen	30,6	2 591	43,3	10 026	28,4	30,8	1 772	32,1	8 030	30,6
Periphere Regionen	24,8	1 437	41,2	4 689	22,1	26,5	1 015	31,5	3 907	25,4
12 Regionstypen										
Grossstadtzentrum	31,6	11 938	63,4	25 815	25,7	34,9	9 518	56,5	23 209	30,1
Arbeitsplatzumland der Grossstadtzentren	76,9	1 291	129,9	5 031	69,7	78,2	979	113,2	3 945	72,6
Wohnumland der Grossstadtzentren	49,6	1 392	67,7	5 683	46,6	52,1	1 080	60,1	4 674	50,5
Tertiäres Mittelzentrum	45,4	3 234	76,0	9 635	40,0	51,3	2 640	68,9	8 136	47,4
Industrielles Mittelzentrum	36,9	2 688	55,7	11 788	34,2	37,9	2 088	47,6	9 741	36,3
Touristisches Zentrum	19,5	176	38,3	302	15,2	19,7	126	30,1	249	16,8
Tertiäres Kleinzentrum	26,8	593	36,4	2 059	24,9	29,0	389	25,9	1 746	29,9
Industrielles Kleinzentrum	32,8	1 822	46,8	7 665	30,6	32,4	1 257	34,9	6 035	31,9
Agrar-industrielle Peripherie	31,4	920	60,1	2 560	26,8	32,0	697	49,3	2 006	28,5
Agrar-touristische Peripherie	5,0	-19	-4,4	128	7,4	3,2	-84	-20,1	137	11,2
Industrielle Peripherie	20,5	343	27,1	1 586	7,4	3,2	-84	-20,1	137	11,2
Agrarische Peripherie	30,5	193	75,4	415	23,9	26,2	159	66,3	250	18,9

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden).

Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1970, 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

«Hochqualifiziert» entspricht den sozio-professionellen Kategorien Oberstes Management, Freie Berufe, Akademische Berufe und oberes Kader.

¹) 1980 = 100 Prozent.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählungen

Schliesslich hat auch die wirtschaftliche Ausrichtung der Regionen auf bestimmte Wirtschaftsbranchen einen Einfluss auf die Geschlechter-Segregation. Wie aus Karte 6 hervorgeht, bestehen offenbar in den touristisch ausgerichteten Regionen relativ bessere Beschäftigungsmöglichkeiten für hochqualifizierte Frauen als in vielen anderen Regionen. Wie eine erste zusätzliche Datenauswertung ergab, sind in den vom Tourismus geprägten Regionen sehr viele hochqualifizierte Frauen als Geschäftsführerinnen und Direktorinnen im Gastgewerbe tätig.

Entwicklungen 1980-1990

Starke Zunahme der hochqualifizierten erwerbstätigen Frauen und Männer in der Schweiz

Die Zahl der hochqualifizierten Frauen und Männer hat in der Schweiz in den 80er Jahren markant zugenommen. Wie aus Tabelle 9 hervorgeht, betrug das prozentuale Wachstum der Zahl der hochqualifizierten Erwerbstätigen insgesamt 35,3 Prozent und lag damit weit über dem durchschnittlichen Wachstum aller Erwerbstätigen von 16,6 Prozent (Kapitel «Entwicklungen 1980-1990»). Es ist davon auszugehen, dass sich in diesen Zahlen in erster Linie die starke Zunahme von Personen mit Hochschulabschlüssen widerspiegelt, die im Verlaufe der 80er Jahre neu ins Erwerbsleben eingetreten sind.¹

Wie Tabelle 9 ebenfalls belegt, übertrifft die prozentuale Zunahme der Zahl der hochqualifizierten Frauen (plus 60,7 Prozent) diejenige der hochqualifizierten Männer (plus 30,9 Prozent) deutlich. Das hohe prozentuale Wachstum bei den hochqualifizierten erwerbstätigen Frauen ist natürlich in erster Linie eine Folge der sehr niedrigen Ausgangswerte. In absoluten Zahlen gesehen war die Zunahme der Zahl der hochqualifizierten Frauen denn auch deutlich kleiner als diejenige der hochqualifizierten Männer. Wie aus Tabelle 10 hervorgeht, verteilen sich die zusätzlichen

¹ Diese Annahme wird durch folgende Zusammenhänge gestärkt: Die Zunahme der Erwerbstätigen in der sozio-professionellen Kategorie «Oberstes Management» betrug lediglich 17,8%. Sie entspricht damit etwa dem durchschnittlichen Wachstum der Erwerbstätigen in den 80er Jahren. Für diese Kategorie ist das Kriterium der abgeschlossenen Ausbildungsstufe jedoch im Gegensatz zu den anderen zwei Kategorien (Freie Berufe, Akademische Berufe/oberes Kader) kein ausschlaggebendes Zuteilungskriterium.

hochqualifizierten Erwerbstätigen in der Schweiz auf 25,3 Prozent Frauen und 74,7 Prozent Männer; dies bei einem Geschlechterverhältnis von 53,9 Prozent Frauen zu 46,1 Prozent Männer bei allen zusätzlichen Erwerbstätigen (*Tabelle 6*).

Trotzdem ist hier festzuhalten, dass es offenbar im Laufe der 80er Jahre einem zunehmenden Anteil gut ausgebildeter Frauen gelungen ist, in höhere berufliche Positionen einzudringen (dazu auch den Beitrag von Maria Charles (1995) im Rahmen des wissenschaftlichen Analyseprogramms der Volkszählung).

Tabelle 10: Hochqualifizierte Erwerbstätige nach Regionstypen und Anteil der Geschlechter an der Entwicklung, 1980-1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Hochqualifizierte Erwerbstätige im ganzen		Kategorie «Akademische Berufe und oberes Kader»	
	Frauen-anteil	Männer-anteil	Frauen-anteil	Männer-anteil
Schweiz	25,3	74,7	23,6	76,4
Anzahl Personen, absolut	24 571	72 667	19 092	61 642
4 Regionshaupttypen				
Hochzentrale Regionen	28,6	71,4	26,7	73,3
Mittelzentrale Regionen	21,7	78,3	20,9	79,1
Kleinzentrale Regionen	20,5	79,5	18,1	81,9
Periphere Regionen	23,5	76,5	20,6	79,4
12 Regionstypen				
Grossstadtzentrum	31,6	68,4	29,1	70,9
Arbeitsplatzumland der Grossstadtzentren	20,4	79,6	19,9	80,1
Wohnumland der Grossstadtzentren	19,7	80,3	18,8	81,2
Tertiäres Mittelzentrum	25,1	74,9	24,5	75,5
Industrielles Mittelzentrum	8,6	81,4	17,7	82,3
Touristisches Zentrum	36,8	63,2	33,6	66,4
Tertiäres Kleinzentrum	22,4	77,6	18,2	81,8
Industrielles Kleinzentrum	19,2	80,8	17,2	82,8
Agrar-industrielle Peripherie	26,4	73,6	25,8	74,2
Agrar-touristische Peripherie	17,4	117,4	-158,5	258,5
Industrielle Peripherie	17,8	82,2	13,8	86,2
Agrarische Peripherie	31,7	68,3	38,9	61,1

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1970, 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

«Hochqualifiziert» entspricht den sozio-professionellen Kategorien Oberstes Management, Freie Berufe, Akademische Berufe und oberes Kader.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählungen

Zunehmende Konzentration der hochqualifizierten Erwerbstätigen auf die hoch- und mittelzentralen Regionen

Überdurchschnittliche Zuwachsraten bei den hochqualifizierten Personen weisen lediglich die hochzentralen und mittelzentralen Regionen auf,

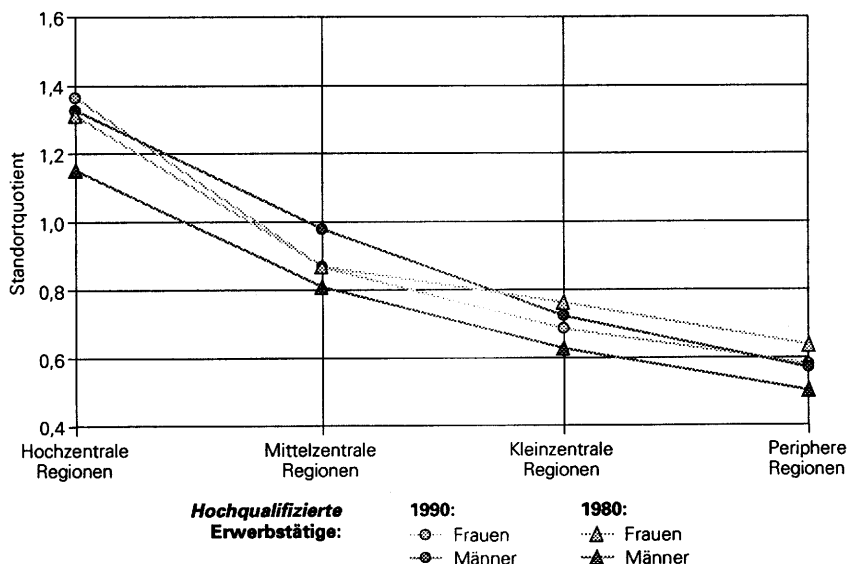
wobei bei den Männern die mittelzentralen Regionen hervorstechen und bei den Frauen die hochzentralen (*Tabelle 9*). Innerhalb der hochzentralen Regionen sind auch bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen deutliche Suburbanisationsprozesse zu verzeichnen, da das prozentuale Wachstum dieser Beschäftigten im Wohnumland und Arbeitsplatzumland dasjenige in den Grossstadtzentren deutlich übertrifft. In absoluten Zahlen betrachtet, weisen aber immer noch die Grossstadtzentren den grössten Zuwachs an hochqualifizierten Erwerbstätigen in den 80er Jahren auf (*Tabelle 9*).

Wie ein Vergleich der Standortquotienten für 1980 und 1990 zeigt (*Grafik 7*), führte die Entwicklung im Verlaufe der 80er Jahre zu einer zunehmenden Konzentration der hochqualifizierten Erwerbsbevölkerung auf die hochzentralen Regionen. Sowohl bei den Frauen, aber insbesondere bei den Männern entfernt sich der Standortquotientenwert in den hochzentralen Regionen zwischen 1980 und 1990 weg vom schweizerischen Mittelwert 1 in Richtung einer zunehmenden Übervertretung der hochqualifizierten Erwerbstätigen in den hochzentralen Regionen.

In den restlichen Regionstypen sind für Frauen und Männer etwas unterschiedliche Tendenzen festzuhalten: Bei den Frauen lässt sich in den kleinzentralen und peripheren Regionen ein Absinken des Standortquotientenwertes weg vom schweizerischen Mittelwert beobachten, in den mittelzentralen Regionen blieb sein Wert dagegen etwa gleich. Insgesamt ist festzuhalten, dass sich das regionale Gefälle bei den hochqualifizierten Frauen im Verlaufe der 80er Jahre in der Schweiz deutlich vergrössert hat.

Bei den Männern erfolgte dagegen sowohl in den mittelzentralen als auch in den kleinzentralen und peripheren Regionstypen eine Annäherung des Standortquotientenwertes in Richtung des schweizerischen Mittelwertes. Weil jedoch gleichzeitig ein noch stärkerer relativer Anstieg der hochqualifizierten Männer in den hochzentralen Regionen stattfand, hat sich das regionale Gefälle zwischen den hochzentralen und den anderen drei Regionstypen auch bei den Männern im Laufe der 80er Jahre vergrössert. In der Schweiz ist somit eine zunehmende Konzentration von Personen mit hoher Organisations- und Ausbildungskompetenz auf die wenigen hochzentralen Regionen festzustellen.

Grafik 7: Hochqualifizierte Erwerbstätige nach Standortquotient, Regionshaupttypen und Geschlecht, 1980 und 1990



Anmerkungen:

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hochqualifiziert entspricht dem Zusammenschluss der sozio-professionellen Kategorien: *Oberstes Management, Freie Berufe und Akademische Berufe und oberes Kader.*

Standortquotient: $\frac{\text{Hochqualifizierte Erwerbstätige in Regionstyp } n}{\text{Hochqualifizierte Erwerbstätige in der Schweiz}} : \frac{\text{Total Erwerbstätige in Regionstyp } n}{\text{Total Erwerbstätige in der Schweiz}}$

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Ungelernte Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter

Die in diesem Bericht als ungelernete Erwerbstätige bezeichneten Personen entsprechen der vom Bundesamt für Statistik gebildeten sozio-professionellen Kategorie «Ungelernte Angestellte und Arbeiter» (Tabelle 2). Diese erwerbstätigen Frauen und Männer haben höchstens die obligatorische Schule abgeschlossen und verfügen über keine formale berufliche Qualifikation. Aus Grafik 1 geht hervor, dass die ausländischen Arbeitskräfte fast die Hälfte der ungelernen Erwerbstätigen in der

Schweiz bilden. Mit den ausländischen Erwerbstätigen befasst sich ein spezieller Beitrag im Rahmen des wissenschaftlichen Analyseprogramms des Bundesamtes für Statistik (Farago, 1995).

Ebenfalls knapp die Hälfte aller ungelerten Erwerbstätigen sind Frauen. Die als ungelerte Angestellte und Arbeiterinnen arbeitenden Frauen sind deshalb im Vergleich zum Frauenanteil an allen erwerbstätigen Personen, der 38,5 Prozent beträgt, deutlich übervertreten. Die Zahl der ungelerten erwerbstätigen Schweizerinnen übersteigt diejenige der ungelerten Ausländerinnen um rund 100'000 Personen (*Grafik 1*). Damit stellen die Schweizerinnen 64 Prozent aller ungelerten erwerbstätigen Frauen dar. Dagegen beträgt der Anteil der ungelerten Schweizer Männer an allen ungelerten männlichen Angestellten und Arbeitern in der Schweiz nur 44,8 Prozent.

Ungelernte Arbeitskräfte werden in allen Wirtschaftssektoren beschäftigt (*Tabelle 11*). Es handelt sich beispielsweise um landwirtschaftliche Hilfskräfte, Bauhandlanger, ungelerte Arbeiter und Arbeiterinnen in der industriellen Produktion, Angestellte im Gastgewerbe oder um Reinigungs- und Hausdienstpersonal. Aus *Tabelle 11* geht hervor, dass vor allem im zweiten Wirtschaftssektor (Industrie und Baugewerbe) prozentual überdurchschnittlich viele ungelerte Personen beschäftigt sind.¹ Der durchschnittliche Frauenanteil bei den ungelerten Erwerbstätigen im zweiten Sektor ist mit 33,3 Prozent relativ tief; dies, obwohl in einzelnen Industriebranchen wesentlich mehr ungelerte Frauen als Männer beschäftigt sind (Nahrungsmittelindustrie, Textilindustrie, Uhrenindustrie). Innerhalb des Dienstleistungssektors arbeiten im Gastgewerbe und im Handel (Gross- und Detailhandel) weitaus am meisten ungelerte Arbeitskräfte. In der Mehrzahl sind es Frauen.

¹ Insbesondere im Baugewerbe, in der Nahrungsmittelindustrie, der Textilindustrie, der Metallindustrie und der Uhrenbranche arbeiten im Vergleich zu allen Beschäftigten überdurchschnittlich viele ungelerte Personen.

Tabelle 11: Erwerbstätige im ganzen sowie ungelernete Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter nach Wirtschaftssektoren und Frauenanteil, 1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Im ganzen	Sektor I ¹	Sektor II ²	Sektor III ³
Erwerbstätige im ganzen				
absolut	3 230 435	140 744	1 024 448	2 065 243
in Prozent	100,0	4,4	31,7	63,9
Frauenanteil				
absolut	1 249 862	40 569	227 453	981 840
in Prozent	38,7	28,8	22,2	47,5
Ungelernte Erwerbstätige				
absolut	624 244	25 134	280 897	318 213
in Prozent	100,0	4,0	45,0	51,0
Frauenanteil				
absolut	308 867	12 536	93 541	202 790
in Prozent	49,5	49,9	33,3	63,7

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland und unbekanntem Wirtschaftssektor sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

¹ Land- und Forstwirtschaft

² Energie-, Wasserversorgung, Bergbau, verarbeitende Produktion, Baugewerbe

³ Dienstleistungen

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Strukturen 1990

Bei einer Betrachtung der Grafiken 8a und 8b fällt zuerst auf, dass in allen Regionstypen immer ungefähr gleichviele ungelernete Frauen wie ungelernete Männer beschäftigt sind. Bei den ungelerten Erwerbstätigen entspricht somit interessanterweise das Geschlechterverhältnis in allen Regionstypen ungefähr dem Geschlechterverhältnis in der Gesamtbevölkerung.

Aus dem direkten visuellen Vergleich der Grafiken 4a und 8a geht weiter hervor, dass die Zahlen der ungelerten erwerbstätigen Frauen und Männer von den hochzentralen über die mittelzentralen und die kleinzentralen bis zu den peripheren Regionen prozentual viel weniger stark abnehmen als diejenigen aller erwerbstätigen Personen (Tabellen 5

und 12). Das regionale Gefälle bei den ungelerten Arbeitskräften ist offensichtlich viel geringer als dasjenige bei den Erwerbstätigen insgesamt.

Tabelle 12: Ungelernte Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter nach Regionstypen und Geschlecht, 1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Im ganzen	Frauen	Männer	Frauenanteil ¹
Schweiz	100,0	100,0	100,0	49,4
Anzahl Personen, absolut	637 622	314 971	322 651	314 971
4 Regionshaupttypen				
Hochzentrale Regionen	33,9	33,6	34,1	49,0
Mittelzentrale Regionen	27,1	27,7	26,6	50,4
Kleinzentrale Regionen	22,2	22,2	22,3	49,2
Periphere Regionen	16,7	16,5	17,0	48,7
12 Regionstypen				
Grossstadtzentrum	24,4	24,4	24,5	49,3
Arbeitsplatzumland der Grossstadtzentren	3,7	3,5	4,0	46,3
Wohnumland der Grossstadtzentren	5,7	5,7	5,7	49,5
Tertiäres Mittelzentrum	11,3	11,3	11,3	49,5
Industrielles Mittelzentrum	15,8	16,4	15,3	51,1
Touristisches Zentrum	1,0	0,9	1,0	47,0
Tertiäres Kleinzentrum	5,7	5,5	5,9	47,9
Industrielles Kleinzentrum	15,6	15,7	15,4	49,8
Agrar-industrielle Peripherie	7,7	7,5	7,9	48,1
Agrar-touristische Peripherie	1,1	1,1	1,1	48,3
Industrielle Peripherie	6,3	6,3	6,3	49,6
Agrarische Peripherie	1,7	1,6	1,7	47,9

Anmerkungen:

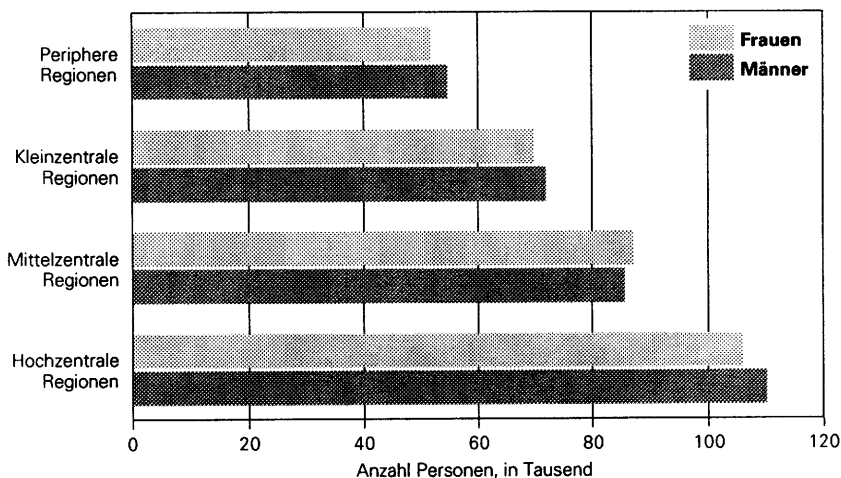
Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

¹ Ungelernte Frauen in Prozent aller ungelerten Erwerbstätigen (horizontale Prozentwerte).

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Bei genauerem Hinsehen treten nun aber deutliche Unterschiede in der regionalen Verteilung der ungelerten Arbeitskräfte zwischen dem produzierenden Gewerbe (Industrie) und dem Dienstleistungssektor auf.

Grafik 8a: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* nach Regionshaupttypen und Geschlecht, 1990



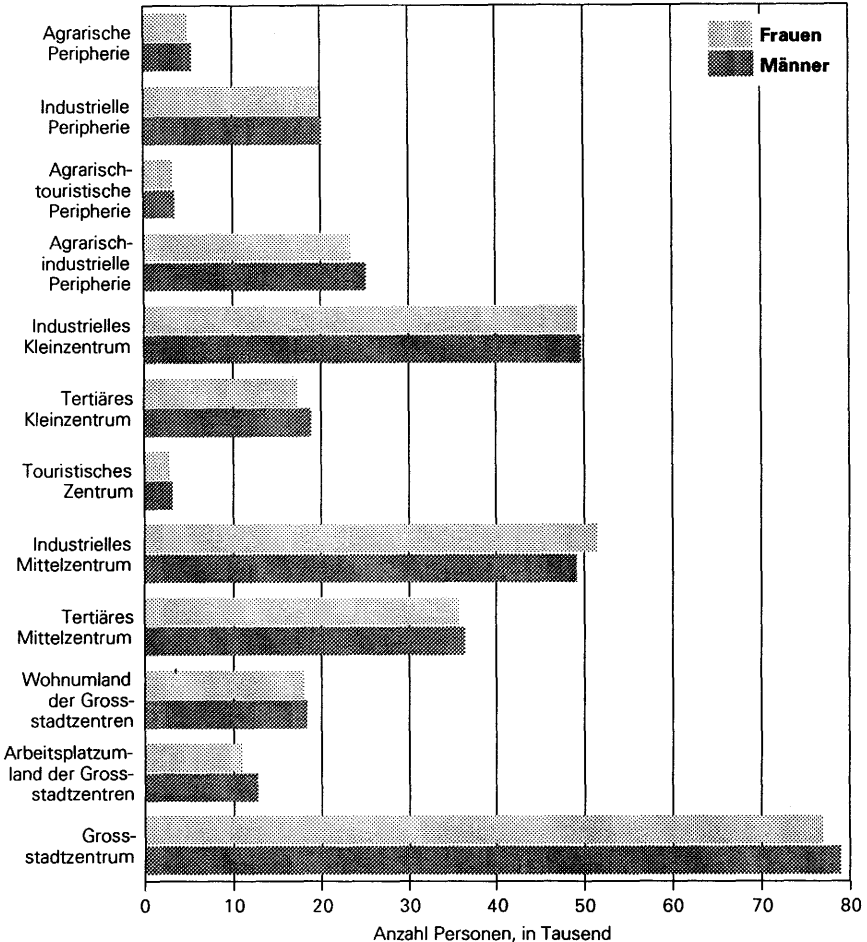
Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt. Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Konzentration der ungelerten Arbeitskräfte in der Industrie auf die kleinzentralen und peripheren Regionstypen

Die berechneten Standortquotienten für die ungelerten Erwerbstätigen in der Industrie (*Grafik 9*) belegen eine sehr starke Konzentration dieser Arbeitskräftekatgorie auf die kleinzentralen und die peripheren Regionen. Die Kurve der Standortquotienten für die ungelerten Arbeitskräfte im produzierenden Wirtschaftssektor verläuft somit gerade umgekehrt wie diejenige der Standortquotienten für die hochqualifizierten Erwerbstätigen (*Grafik 6*). Die Konzentration der ungelerten Industriearbeiterinnen auf die peripheren Regionen der Schweiz ist dabei noch augenfälliger als die Konzentration der ungelerten Industriearbeiter.

Grafik 8b: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* nach Regionstypen und Geschlecht, 1990



Anmerkungen:

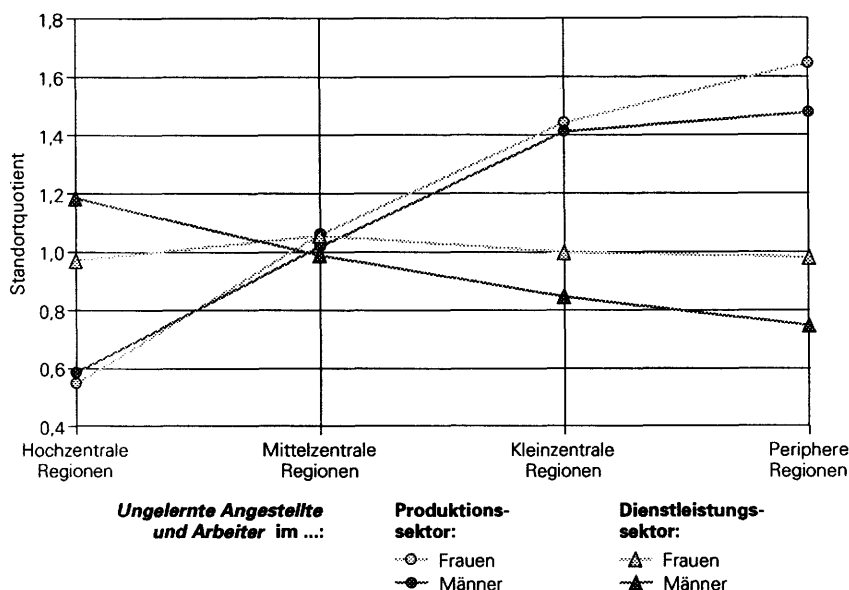
Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Übervertretung der ungelerten Arbeitskräfte im Dienstleistungssektor in den hoch- und mittelzentralen Regionstypen

Die ebenfalls in Grafik 9 dargestellten Standortquotienten für die ungelerten Arbeitskräfte des Dienstleistungsbereichs belegen, dass diese - in deutlichem Gegensatz zu den ungelerten Arbeitskräften in der Industrie - tendenziell in den hoch- und mittelzentralen Regionstypen übervertreten sind. Ganz besonders trifft dies auf die Männer unter den ungelerten Erwerbstätigen zu. Die Tendenz zur Konzentration der ungelerten Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor auf die hoch- und mittelzentralen Regionstypen ist jedoch schwächer als die in Kapitel «Hochqualifizierte Erwerbstätige» beschriebene Konzentrationstendenz der hochqualifizierten Erwerbstätigen. Die regionale Verteilung der ungelerten Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor, insbesondere diejenige der Frauen, kommt der regionalen Verteilung aller Erwerbstätigen in der Schweiz deshalb relativ nahe.

Grafik 9: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* im Produktions- und Dienstleistungssektor nach Standortquotient und Geschlecht, 1990



Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Standortquotient: *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* in Regionstyp n : Total Erwerbstätige in Regionstyp n / *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* in der Schweiz : Total Erwerbstätige in der Schweiz.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Erklärungsansätze für die regionale Verteilung der ungelerten Arbeitskräfte

Das Konzept der räumlich-funktionalen Arbeitsteilung

Eine Erklärung für die Konzentrationstendenzen der ungelerten Erwerbstätigen im Industriesektor auf die kleinzentralen und peripheren Regionen bietet das Konzept der «räumlich-funktionalen Arbeitsteilung». Darunter versteht man den Umstand, dass die Unternehmensfunktionen,

die in der Volkswirtschaft eines Landes abgewickelt werden, nicht gleichmässig über den Gesamttraum verteilt sind, sondern sich - je nach Funktion - auf verschiedene Standorte verteilen.

Der Begriff «Funktion» ist hier dem organisationswissenschaftlichen Sprachgebrauch entlehnt und bezeichnet Aufgaben und Aktivitäten, die innerhalb eines Unternehmens durchgeführt werden (Würth, 1989, S. 20). Das Konzept der räumlich-funktionalen Arbeitsteilung trifft am klarsten auf die multiregionalen bzw. multinationalen Mehrbetriebsunternehmen zu, das heisst auf Unternehmen, die sich aus mehreren, räumlich voneinander getrennten Betrieben zusammensetzen. Die heutigen Möglichkeiten des Verkehrs- und Transportwesens sowie der Informations- und Kommunikationstechnik eröffnen diesen Unternehmen umfangreiche Möglichkeiten der Standortaufspaltung und der räumlich-funktionalen Arbeitsteilung.

In der theoretischen Literatur wird häufig (vereinfachend) von einer dualen Funktionsstruktur ausgegangen und zwischen dispositiven Funktionen einerseits und operativen Funktionen andererseits unterschieden. Operative Funktionen umfassen die ausführenden Tätigkeiten in der eigentlichen Produktion. Dispositive Funktionen beinhalten alle übrigen Tätigkeiten. Dazu gehören insbesondere die Verwaltungs-, Führungs- und Kontrollfunktionen. Dispositive Funktionen verlangen im Durchschnitt höherqualifizierte Arbeitskräfte, während für die operativen Funktionen mehrheitlich ungelernete Arbeitskräfte oder Arbeitskräfte mit einer einfachen Berufsausbildung eingesetzt werden. Die dispositiven Unternehmensfunktionen konzentrieren sich aus Gründen, die in Abschnitt «Hochqualifizierte Erwerbstätige» ausführlich erläutert wurden, in den hochzentralen Standorten. Die operativen Funktionen sind dagegen überdurchschnittlich stark an die peripheren und kleinzentralen Regionen gebunden (Würth, 1989, S. 9-20).

Zur Erklärung der Anbindung der operativen Funktionen an die peripheren Regionen bieten sich in erster Linie arbeitsmarktorientierte Argumente an. In abgelegeneren, wirtschaftlich weniger prosperierenden Regionen ist es für ein Unternehmen oft einfacher, ungelernete Arbeitskräfte zu rekrutieren. Einerseits, weil das kleinere Lehrstellenspektrum - vor

allem für die jungen Frauen - und das geringere Angebot an nachobligatorischen schulischen Ausbildungsmöglichkeiten viele Schulabgängerinnen und -abgänger von einer weiterführenden Ausbildung abhält. Andererseits aber auch, weil die Konkurrenz durch andere Betriebe im allgemeinen geringer ist als in zentraler gelegenen Standorten.

Zudem ist das Lohnniveau in peripheren Regionen der Schweiz im Vergleich zu den zentralen Regionen deutlich tiefer (Tages-Anzeiger, 9. Juni 1995, S. 39). Deshalb kann es für ein Unternehmen beispielsweise sogar günstiger sein, seine Produktion bzw. seine weniger qualifizierte Belegschaft in einer Niedriglohnregion zu konzentrieren, als in eine arbeitssparende Technologie zu investieren.

Im Konzept der räumlich-funktionalen Arbeitsteilung muss die Einbindung der Schweiz in die internationale Arbeitsteilung stets ebenfalls beachtet werden. Der wirtschaftliche Strukturwandel der letzten Jahre hat zu einer Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen geführt, an denen die schweizerische Volkswirtschaft ausserordentlich stark beteiligt ist. Im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung gehört die Schweiz zu den wirtschaftlich hochentwickelten Zentren. Die arbeitskostenintensiven operativen Funktionen der schweizerischen transnationalen Unternehmen werden deshalb in zunehmendem Ausmass in Länder mit tiefen Lohnkosten ausgelagert (Portugal, ehemalige Ostblockländer u.a.).

Polarisierung der Beschäftigungsstrukturen in den Zentren der Weltwirtschaft

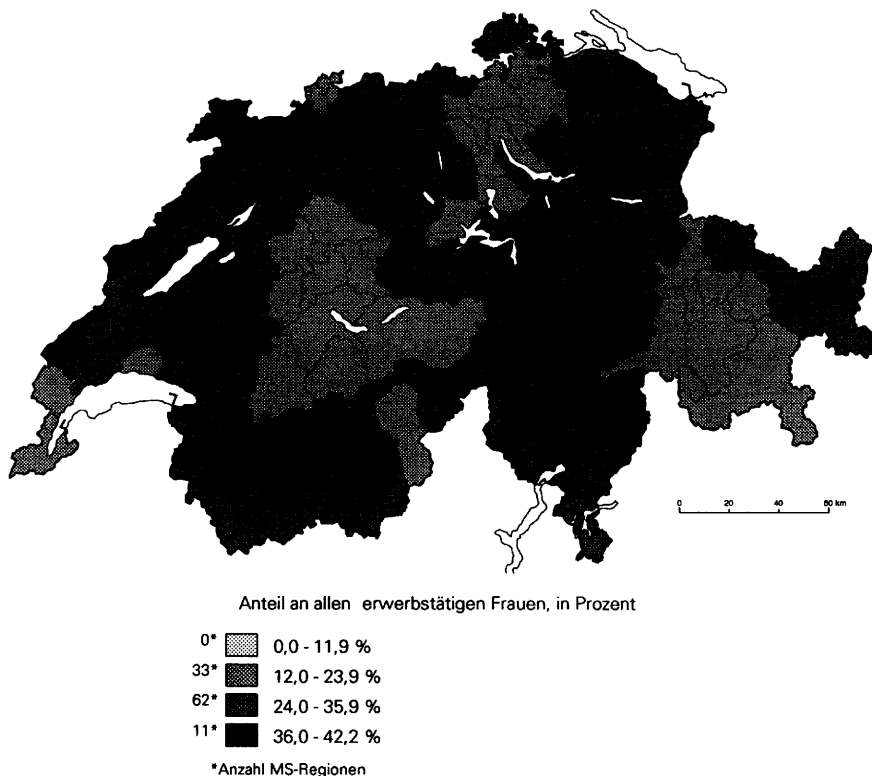
Wie gezeigt werden konnte, sind in der Schweiz nicht nur die hochqualifizierten Arbeitskräfte auf die hochzentralen Regionstypen konzentriert, sondern tendenziell auch die ungelerten Frauen und Männer des Dienstleistungssektors. In den hochzentralen Regionen arbeiten deshalb nicht nur die meisten hochqualifizierten Arbeitskräfte, sondern auch sehr viele ungelernete. Aus diesen Zahlen darf auf eine gewisse Polarisierung der Beschäftigungsstrukturen in den hochzentralen Regionstypen der Schweiz geschlossen werden. Joye und Schuler (Joye, Schuler, 1995, S. 16) sprechen in diesem Zusammenhang von einer «Dualität» in den sozio-professionellen Kategorien der Erwerbstätigen.

Dieser Trend zur Polarisierung der Beschäftigungsstrukturen in hochzentralen Stadtregionen ist heute weltweit zu beobachten (Sassen, 1991). In den Zentren der Weltwirtschaft konzentrieren sich mit der zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft nicht nur die hochqualifizierten Erwerbstätigen, sondern auch die schlecht entlöhnten, ungelerten Arbeitskräfte im Dienstleistungssektor. «Top-level management and control functions are increasingly concentrated in a small number of global cities. At the same time, and partly as a consequence of this growth in high-status occupations, there are expanding numbers of part-time or casualised jobs at the bottom end of the occupational hierarchy in the service sector.» (McDowell, Court, 1994, S. 398).

Bei diesen wenig qualifizierten Tätigkeiten handelt es sich einerseits um Dienstleistungen, die direkt von den Unternehmen nachgefragt werden, wie zum Beispiel Kurier-, Photokopier-, Reinigungs- und Sicherheitsdienste. Andererseits handelt es sich um Tätigkeiten im Gastgewerbe, im Freizeitgewerbe, in Boutiquen oder in privaten Haushalten, die von den wirtschaftlich und einkommensmässig starken Gruppen der grossstädtischen Gesellschaft in zunehmendem Masse nachgefragt werden (Sassen, 1991, S. 9). So wird zum Beispiel die berufliche Karriere hochqualifizierter Frauen unter den heutigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in sehr vielen Fällen durch die Einstellung von privaten Haushalts- und Kinderbetreuungshilfen erst ermöglicht.

Da die Frauen in dieser Gruppe der wenig qualifizierten, schlecht bezahlten und meistens als Gelegenheits- oder Teilzeitarbeitskräfte arbeitenden Personen im Dienstleistungssektor die Mehrheit bilden (*Tabelle 11*), wird die Polarisierung der Beschäftigungsstrukturen in den Zentren der Volkswirtschaften meistens mit einer «Feminisierung» der Beschäftigungsstrukturen in Beziehung gebracht (McDowell, Court, 1994, S. 1399).

**Karte 7a: Erwerbstätige Frauen der sozio-professionellen Kategorie
Ungelernte Angestellte und Arbeiter nach MS-Regionen, 1990**



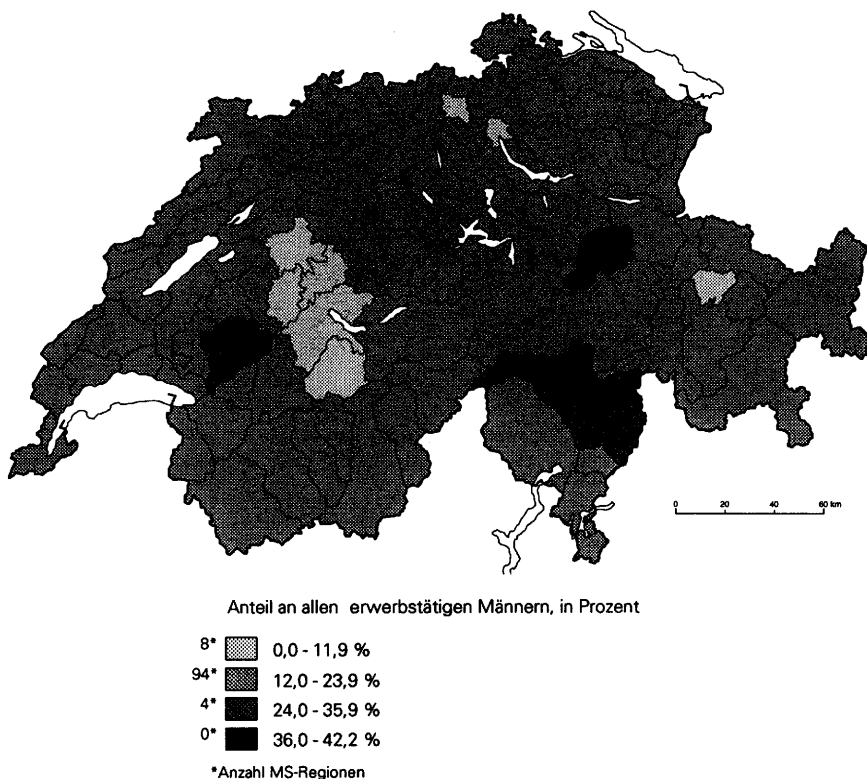
Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Die Karten 7a, 7b und 8 vermitteln ein differenzierteres Bild der regionalen Arbeitsmärkte für ungelernte Frauen und Männer in der Schweiz. Analog zur Vorgehensweise bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen wird der Frauenanteil auch hier auf zwei verschiedene Weisen berechnet und kartographisch dargestellt. Einerseits durch die in Karte 8 präsentierten horizontalen Prozentwerte (Prozentanteile der ungelernten Frauen an allen ungelernten Erwerbstätigen im Bezugsraum)

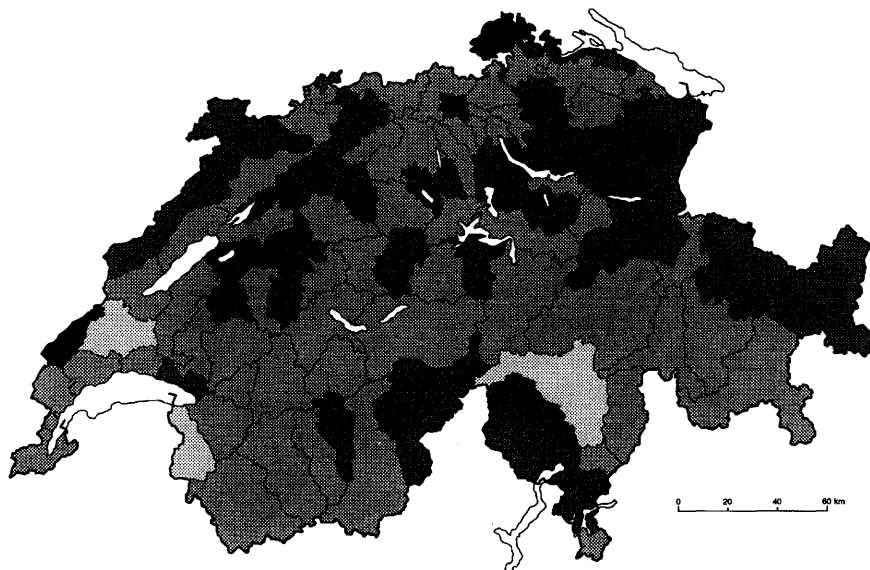
und andererseits durch die in Karte 7a dargestellten vertikalen Prozentwerte (Anteile der ungelerten Frauen im Vergleich zu allen erwerbstätigen Frauen in der Region). Karte 7b enthält zusätzlich die vertikalen Prozentwerte für die ungelerten Männer.

Karte 7b: Erwerbstätige Männer der sozio-professionellen Kategorie *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* nach MS-Regionen, 1990



Anmerkung:
Grundgesamtheit: Erwerbstätige Männer am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Männer mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Karte 8: Anteil Frauen an allen Erwerbstätigen der sozio-professionellen Kategorie *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* nach MS-Regionen, 1990



Anteil Frauen an allen *Ungelernten Angestellten und Arbeitern*, in Prozent

3*	0,0 - 39,9 %
57*	40,0 - 49,9 %
41*	50,0 - 54,9 %
5*	55,0 - 58,6 %

*Anzahl MS-Regionen

Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Hohe Anteile ungelernter Frauen im Jura und in anderen Randregionen

Aus Karte 7a geht deutlich hervor, in welchen Regionen Frauenerwerbsarbeit zu einem grossen Teil ungelernte Arbeit ist. Es handelt sich in erster Linie um den Kanton Jura sowie die anderen Jura-Randregionen La Chaux-de-

Fonds, Val-de-Travers und La Vallée mit ihrer starken Ausrichtung auf die Uhrenindustrie. Daneben sind auch in den Regionen Entlebuch, Glarner Hinterland, Einsiedeln, Tre Valli, Mesolcina, La Gruyère und Glâne/Veveyse unter den erwerbstätigen Frauen sehr viele ungelernete Arbeiterinnen beschäftigt. In allen diesen Regionen arbeiten mehr als 36 Prozent aller erwerbstätigen Frauen als ungelernete Arbeitskräfte. Den Spitzenwert mit einem Anteil von 42,2 Prozent weist das von der Textilindustrie geprägte Glarner Hinterland auf. Mit Ausnahme der Regionen Einsiedeln und Mesolcina, die dem Typ «Tertiäre Kleinzentren» zugerechnet werden, handelt es sich bei diesen Regionen durchwegs um industrielle oder agrarische Peripherregionen.

Aus dem direkten visuellen Vergleich der Karten 7a und 7b ist ersichtlich, dass in der Mehrheit der Regionen in der Schweiz die vertikalen Prozentanteile der ungelernen Frauen höher sind als diejenigen der Männer. In keiner einzigen Region der Schweiz sind beispielsweise mehr als 36 Prozent aller erwerbstätigen Männer als ungelernete Arbeitskräfte beschäftigt (Karte 7b). 11 Regionen weisen jedoch für die Frauen so hohe Werte auf (Karte 7a). In insgesamt 62 Regionen arbeiten zwischen 24 Prozent und 36 Prozent aller erwerbstätigen Frauen als ungelernete Arbeitskräfte. Nur 4 Regionen erreichen jedoch diese hohen vertikalen Prozentanteile bei denen Männern. Bei diesen 4 Regionen handelt es sich in allen Fällen um periphere Regionen, in denen auch sehr viele ungelernete Frauen beschäftigt sind (Glarner Hinterland, Tre Valli, Mesolcina, La Gruyère).

Eine Betrachtung von Karte 8 (horizontale Prozentanteile der ungelernen Frauen) zeigt, dass in 46 von 106 Regionen die Frauen mehr als die Hälfte aller ungelernen Arbeitskräfte darstellen. Die höchsten Frauenanteile unter den ungelernen Arbeitskräften weisen die beiden industriellen Mittelzentren Baden und Schaffhausen auf sowie die drei peripheren, industrieorientierten Regionen La Vallée, Grenchen (Uhrenindustrie) und Appenzell I.Rh. (Textilindustrie).

Gebiete mit hohen Anteilen ungelerner Frauen unter den ungelernen Arbeitskräften finden sich generell vor allem am östlichen und westlichen Rand des schweizerischen Mittellandes, in den Jura-Randregionen und im nördlichen Kanton Graubünden.

Relativ tiefe Anteile ungelerner Frauen in den hochzentralen Stadtregionen und in Teilen der Kantone Bern und Graubünden

Am anderen Ende der Skala, das heisst dort, wo unter den erwerbstätigen Frauen vergleichsweise wenige als ungelernete Arbeitskräfte arbeiten, befinden sich alle 5 schweizerischen Grossstadtzentren, die Mittelzentren Luzern und Zug sowie grosse Gebiete der Kantone Bern, Zürich und Graubünden.

In der Mehrheit dieser Regionen entsprechen die vertikalen Prozentwerte der ungelerten Männer zudem im grossen und ganzen denjenigen der Frauen. In diesen Regionen ist die Geschlechter-Segregation bei den ungelerten Erwerbstätigen deshalb relativ gering.

Entwicklungen 1980-1990

Verbesserung des Ausbildungsniveaus der Erwerbstätigen

Tabelle 13 weist eine markante Abnahme der Zahl der ungelerten Angestellten, Arbeiterinnen und Arbeiter in der Schweiz zwischen 1980 und 1990 aus. Die Zahl der ungelerten Erwerbstätigen ging um rund 183'000 Personen zurück, was einer prozentualen Abnahme von 22,2 Prozent entspricht. Joye und Schuler (1995, S. 107 ff.) belegen jedoch, dass dieser starke Rückgang der Kategorie «Ungelernte Angestellte und Arbeiter» nur zum Teil die reale Entwicklung auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt der 80er Jahre widerspiegelt, sondern mehr als zur Hälfte auf methodische und erhebungstechnische Ursachen der Volkszählung zurückgeführt werden muss.

Vom Rückgang der ungelerten Erwerbstätigen zwischen 1980 und 1990 von 36,7 Prozent auf 25,7 Prozent aller Erwerbstätigen sind nach den Berechnungen von Joye und Schuler (1995, S. 113) nur 4,4 Prozentpunkte auf den effektiven sozioökonomischen Wandel zurückzuführen, 2,4 Prozentpunkte dagegen auf die ungleiche Behandlung diverser Antwortkategorien in der Volkszählung und 3,7 Prozentpunkte auf die unterschiedliche Gestaltung der Fragebögen und die veränderte Haltung der Bevölkerung beim Ausfüllen.

Tabelle 13: Ungelernte Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter nach Geschlecht 1980-1990, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Entwicklung der Erwerbstätigen 1980-1990						Prozentuale Verteilung der Abnahme auf die Geschlechter	
	Im ganzen		Frauen		Männer		Frauen	Männer
	absolut	in Prozent ¹	absolut	in Prozent ¹	absolut	in Prozent ¹		
Ungelernte Erwerbstätige im ganzen	-182 199	-22,2	-85 606	-21,4	-96 593	-23,0	47,0	53,0
davon:								
Produzierendes Gewerbe (Industrie)	-89 942	-31,4	-38 005	-29,9	-51 937	-32,6	42,3	57,7
Dienstleistungen	-38 136	-10,3	-28 704	-12,1	-9 432	-7,1	75,3	24,7

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden).

Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1970, 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

¹ 1980 = 100 Prozent.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählungen

Für die vorliegende Auswertung dürfen wir aber trotzdem von einem realen Rückgang der ungelerten Erwerbstätigen in der Schweiz in den 80er Jahren ausgehen, auch wenn dieser Rückgang deutlich weniger markant ist als in Tabelle 13 zum Ausdruck kommt. In Anbetracht der starken Zunahme der Zahl der erwerbstätigen Personen in der Schweiz zwischen 1980 und 1990 um 16,6 Prozent (*Tabelle 4*) sowie der noch stärkeren Zunahme der hochqualifizierten Erwerbstätigen um 35,3 Prozent (*Tabelle 9*) scheint es insgesamt gerechtfertigt, von einer deutlichen Verbesserung des Ausbildungsniveaus der schweizerischen Erwerbstätigen zu sprechen.

Starke Abnahme der ungelerten Erwerbstätigen im Industriesektor, unterdurchschnittliche Abnahme im Dienstleistungsbereich

Aus Tabelle 13 geht weiter hervor, dass der Rückgang der ungelerten Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe (Industrie) viel stärker ausgefallen ist als der Rückgang der ungelerten Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor.

Dieser Befund kann erstens damit erklärt werden, dass bekanntlich der Industriesektor insgesamt in den 80er Jahren eine Beschäftigungseinbusse aufweist, der Dienstleistungsbereich dagegen eine starke Beschäftigungszunahme (*Tabellen 11 und 14*). Zweitens sind es gerade die einfachen, repetitiven Arbeitsabläufe in der Industrie, die am besten von Maschinen aller Art übernommen werden können; von den Rationalisierungsmassnahmen im produzierenden Gewerbe sind deshalb die ungelerten Erwerbstätigen am stärksten betroffen.¹ Drittens dürfen wir davon ausgehen, dass im Rahmen der zunehmenden internationalen Arbeitsteilung viele Arbeitsplätze für ungelerte Industriearbeiterinnen und -arbeiter im Verlaufe der 80er Jahre in Niedriglohnländer ausgelagert worden sind (Kapitel «Strukturen 1990»). Welche Bedeutung jeder dieser

¹ Zwar wurden auch in einzelnen Sparten des Dienstleistungsbereichs (z.B. der Dateneingabe) in den vergangenen Jahren umfangreiche Rationalisierungsmassnahmen realisiert, die zum Abbau vieler Arbeitsplätze führten. Der Dienstleistungsbereich weist jedoch auch viele einfache Tätigkeiten auf, die sich nur sehr schlecht durch Maschinen ersetzen lassen.

drei Erklärungsmöglichkeiten für den starken Rückgang der ungelernen Arbeitskräfte in der Industrie zukommt, kann mit den vorliegenden Unterlagen jedoch nicht abgeklärt werden.

Tabelle 14: Erwerbstätige im ganzen sowie ungelernete Angestellte, Arbeiterinnen und Arbeiter nach Wirtschaftssektoren und Frauenanteil, 1980, in absoluten Zahlen und in Prozent

	Im ganzen	Sektor I ¹	Sektor II ²	Sektor III ³
Erwerbstätige im ganzen				
absolut	2 842 226	183 462	1 116 409	1 542 355
in Prozent	100,0	6,5	39,3	54,3
Frauenanteil				
absolut	1 018 934	49 100	260 621	709 213
in Prozent	35,8	26,8	23,3	46,0
Ungelernte Erwerbstätige				
absolut	819 821	59 462	390 632	369 727
in Prozent	100,0	7,3	47,6	45,1
Frauenanteil				
absolut	400 577	31 607	131 372	237 598
in Prozent	48,9	53,2	33,6	64,3

Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden (auch ohne Vollerwerbstätige mit weniger als 6 Wochenstunden). Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland und unbekanntem Wirtschaftssektor sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

¹ Land- und Forstwirtschaft.

² Energie-, Wasserversorgung, Bergbau, verarbeitende Produktion, Baugewerbe.

³ Dienstleistungen.

Quelle: BFS, Eidgenössische Volkszählung

Steigender Anteil ungelerner Männer in allen Wirtschaftssektoren

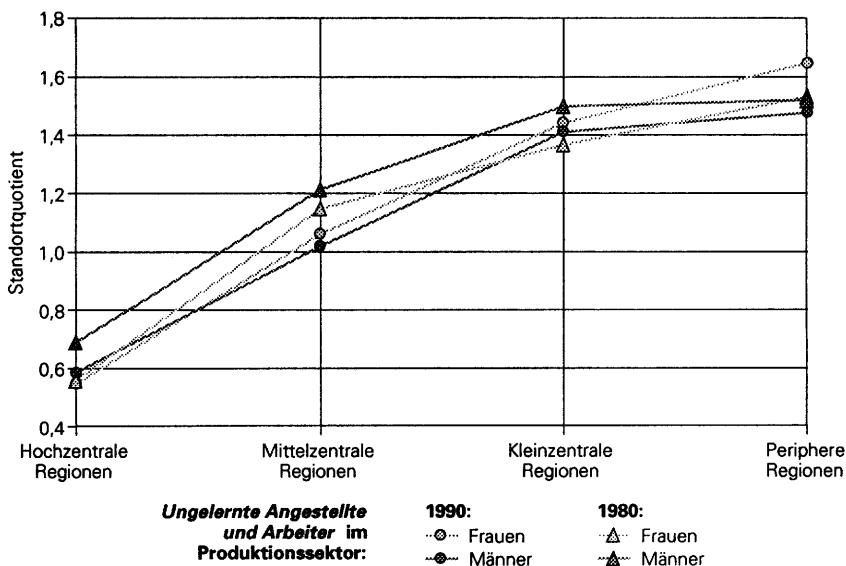
Bei einem Vergleich der Tabellen 11 und 14 springt die im Prinzip erstaunliche Tatsache ins Auge, dass der Frauenanteil bei den ungelernen Arbeitskräften in allen 3 Wirtschaftssektoren zwischen 1980 und 1990 gesunken ist (Sektor 1: von 53,2 Prozent auf 49,9 Prozent; Sektor 2: von 33,6 Prozent auf 33,3 Prozent, Sektor 3: von 64,3 Prozent auf 63,7 Prozent). Obwohl diese prozentualen Verschiebungen nur gering sind, weisen sie darauf hin, dass offenbar bei den ungelernen Männern das Arbeitskräfteangebot im Verlaufe der 80er Jahre grösser war als bei den ungelernen Frauen.

Es ist davon auszugehen, dass diese an und für sich erstaunliche Tatsache mit der Immigration ausländischer ungelernter Männer in Zusammenhang gebracht werden muss. Wie Maria Charles in ihrer Analyse der Entwicklung der beruflichen Geschlechter-Segregation feststellt (Charles, 1995), besteht in der Schweiz für gewisse berufliche Tätigkeiten, denen das Etikett «(unqualifizierte) Frauenarbeit» anhaftet, eine gewisse Tendenz zur Ersetzung einheimischer Frauen durch ausländische Männer. Die genauen Beziehungen zwischen Immigration und Arbeitsmarktteilnahme von einheimischen Frauen lassen sich jedoch ohne weitere Untersuchungen nicht festlegen (Charles, 1995). Diese Thematik wäre zweifellos ebenfalls ein interessantes Forschungsthema, das intensiver bearbeitet werden müsste.

Akzentuierung der räumlich-funktionalen Arbeitsteilung in der Industrie

Aus Grafik 10 tritt hervor, dass die räumlich-funktionale Arbeitsteilung am Beispiel der wenig ausgebildeten Erwerbstätigen im Industriesektor sich in der Schweiz im Laufe der 80er Jahr noch akzentuiert hat. Die Untervertretung der ungelernten Industriearbeiter in den hochzentralen Regionen hat im Laufe der 80er Jahre sichtbar zugenommen. Bei den ungelernten Industriearbeiterinnen ist eine starke Zunahme der Konzentration auf die kleinzentralen und peripheren Regionen festzustellen. In beiden Fällen führte diese Entwicklung zu einer Vergrösserung der regionalen Unterschiede bei der Verteilung der ungelernten Erwerbstätigen in der Industrie.

Grafik 10: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* im Produktionssektor nach Standortquotient und Geschlecht, 1980 und 1990



Anmerkungen:

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Standortquotient: $\frac{\text{Ungelernte Angestellte und Arbeiter in Regionstyp } n}{\text{Ungelernte Angestellte und Arbeiter in der Schweiz}} : \frac{\text{Total Erwerbstätige in Regionstyp } n}{\text{Total Erwerbstätige in der Schweiz}}$

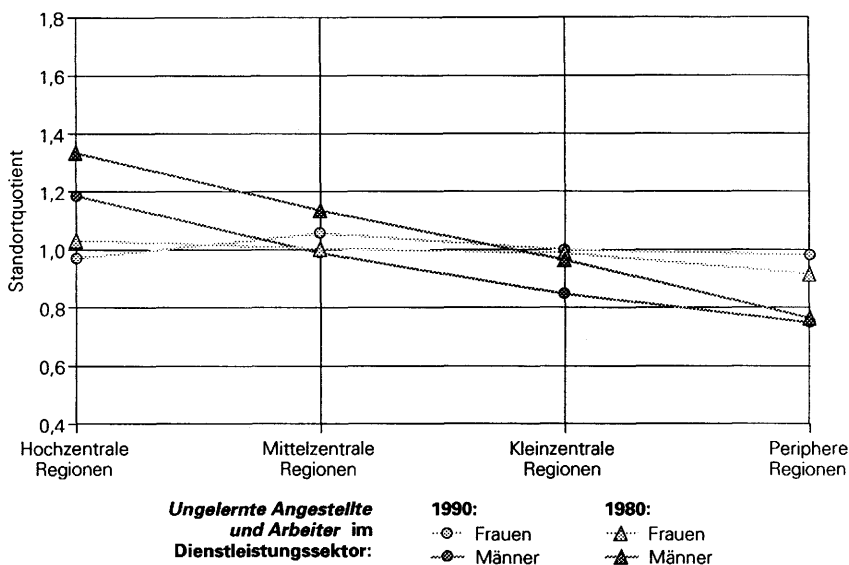
Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Zunehmende regionale Gleichverteilung der ungelerten Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich

Bei den ungelerten männlichen Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor (*Grafik 11*) war das regionale Gefälle zu Beginn der 80er Jahre dagegen deutlich grösser als zu Beginn der 90er Jahre, d.h. die ungelerten Männer waren 1980 noch stärker auf die hochzentralen Regionen konzentriert als 1990. Das regionale Gefälle bei den ungelerten Frauen ist hingegen sowohl 1980 als auch 1990 nur sehr gering, d.h. die regionale Verteilung dieser Personen entspricht zu beiden Zeitpunkten ziemlich genau

der regionalen Verteilung aller Erwerbstätigen in der Schweiz. Diese Resultate widersprechen in gewissem Sinne der in Kapitel «Strukturen 1990» vorgestellten Polarisierungsthese von Sassen, gemäss der eine zunehmende Konzentration der ungelerten Erwerbstätigen auf die hochzentralen Regionen (Zentren der Weltwirtschaft) erwartet werden musste (Sassen, 1991).

Grafik 11: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Ungelernte Angestellte und Arbeiter* im Dienstleistungssektor nach Standortquotient und Geschlecht, 1980 und 1990



Anmerkungen:

Datenbasis: Harmonisierte Records, die im Hinblick auf Vergleiche zwischen den Ergebnissen der Volkszählungen von 1980 und 1990 ausgearbeitet worden sind.

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Standortquotient: $\frac{\text{Ungelernte Angestellte und Arbeiter in Regionstyp } n}{\text{Ungelernte Angestellte und Arbeiter in der Schweiz}} : \frac{\text{Total Erwerbstätige in Regionstyp } n}{\text{Total Erwerbstätige in der Schweiz}}$

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Regionale Ausprägungen der Geschlechter-Segregation bei den übrigen erwerbstätigen Personen

Im Zentrum des vorliegenden Berichtes stehen einerseits die sozio-professionellen Kategorien «Oberstes Management», «Freie Berufe» und «Akademische Berufe und oberes Kader» sowie die «Ungelernten Angestellten und Arbeiter» andererseits. Erstere verfügen zusammen über einen Grossteil der Organisations-, Ausbildungs- und Entscheidungskompetenz in der Schweiz, währenddem letztere das andere Ende dieser Skala repräsentieren. Wir haben im Kapitel «Regionale Ausprägungen der Geschlechter-Segregation bei den hochqualifizierten und bei den ungelerten Erwerbstätigen» gesehen, dass sich am Beispiel dieser beiden in der sozio-professionellen Hierarchie extrem positionierten Gruppen zentrale Strukturen und Trends auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt festhalten lassen.

Trotzdem repräsentieren diese bisher betrachteten Erwerbstätigen lediglich 29,4 Prozent aller erwerbstätigen Frauen und 30,7 Prozent aller erwerbstätigen Männer (*Tabelle 2, Grafik 1*). Die grosse Mehrheit aller erwerbstätigen Personen in der Schweiz gehört somit zu den mittleren sozio-professionellen Kategorien «Andere Selbständige», «Intermediäre Berufe», «Qualifizierte nicht-manuelle Berufe» und «Qualifizierte manuelle Berufe». In diesem Kapitel sollen die wichtigsten regionalen Ausprägungen der Geschlechter-Segregation dieser bisher nicht erwähnten Erwerbstätigen vorgestellt werden.

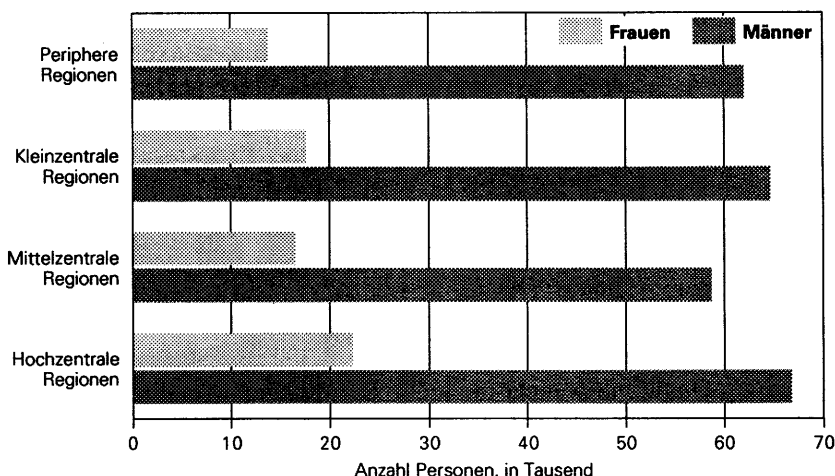
Andere Selbständige¹

Zu dieser sozio-professionellen Kategorie gehören die selbständig erwerbstätigen Personen in der Landwirtschaft, im Handwerk und im Dienstleistungsbereich. Die anderen Selbständigen verfügen im Hinblick auf die Organisation ihrer eigenen Arbeit über eine hohe Organisationskompetenz und müssen in dieser Hinsicht ebenfalls zu den höherqualifizierten Erwerbstätigen gezählt werden. Ihre Ausbildungskom-

¹ «Andere» Selbständige, weil auch die Personen der sozio-professionellen Kategorie «Freie Berufe» selbständig erwerbstätig sind. Unterscheidungsmerkmal zwischen diesen beiden Gruppen selbständig Erwerbstätiger ist die abgeschlossene Ausbildung. Erwerbstätige in freien Berufen weisen eine akademische Ausbildung auf (Kapitel «Strukturen 1990»).

petenz ist jedoch sehr heterogen, da die abgeschlossene Ausbildung für die Zuteilung in diese sozio-professionelle Kategorie keine Rolle spielt. Unter den anderen Selbständigen finden sich somit sowohl Personen ohne Berufsausbildung, solche mit einer einfachen Berufsausbildung sowie Personen, die eine höhere Fachschule abgeschlossen haben.

Grafik 12: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Andere Selbständige* nach Regionshaupttypen und Geschlecht, 1990



Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

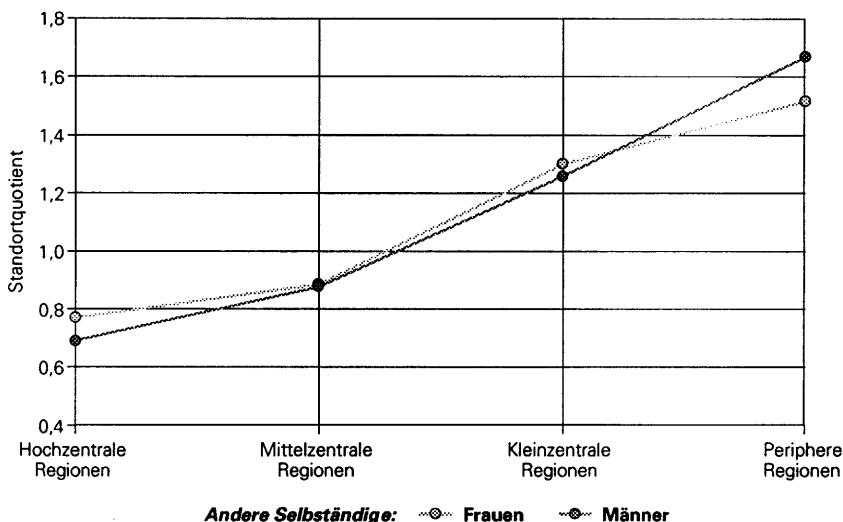
Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Der Frauenanteil in dieser sozio-professionellen Kategorie beträgt 21,9 Prozent, was im Vergleich zum durchschnittlichen Frauenanteil bei allen Erwerbstätigen (38,5 Prozent) eine Untervertretung der Frauen bedeutet (Tabelle 2, Grafik 1). Bei den anderen Selbständigen im Dienstleistungsbereich erreicht der Frauenanteil jedoch beachtliche 35,6 Prozent (Joye, Schuler, 1995, S. 96).

Aus den Grafiken 12 und 13 geht hervor, dass die anderen selbständig erwerbstätigen Personen stark an die kleinzentralen und peripheren Re-

gionen gebunden sind. In den Karten 9a und 9b fällt zusätzlich auf, dass im inneralpinen Raum die Frauenanteile meistens dort relativ hoch sind, wo auch die Männeranteile hoch sind. Der Voralpenraum ist dagegen eine Landesgegend, in der insbesondere sehr viele andere selbständig erwerbstätige Männer arbeiten.

Grafik 13: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Andere Selbständige* nach Standortquotient, Regionshaupttypen und Geschlecht, 1990



Anmerkungen:

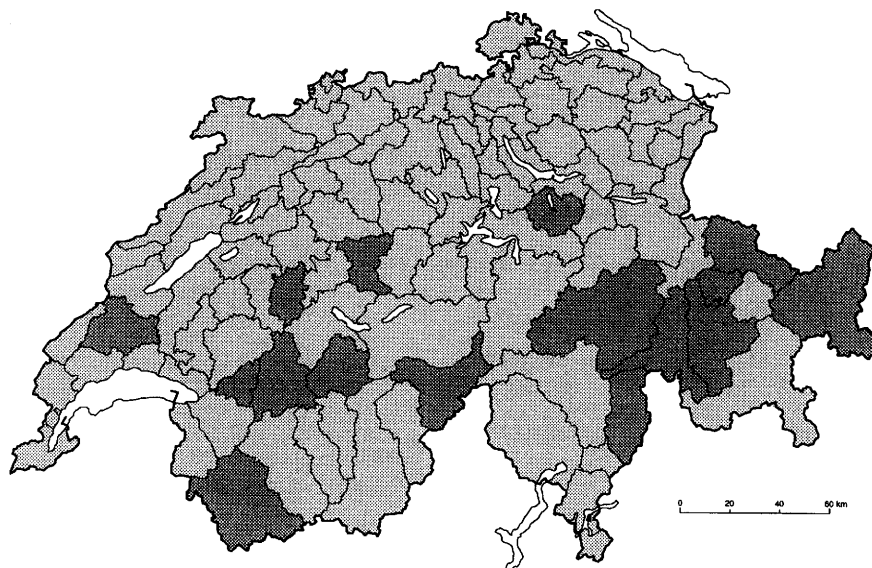
Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Standortquotient: $\text{Andere Selbständige in Regionstyp } n : \text{Total Erwerbstätige in Regionstyp } n / \text{Andere Selbständige in der Schweiz} : \text{Total Erwerbstätige in der Schweiz}$.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Die Zahl der anderen Selbständigen im Dienstleistungsbereich ist in der Schweiz in den 80er Jahren gestiegen, nicht zuletzt infolge einer starken Zunahme der Zahl der selbständig erwerbstätigen Frauen (BFS, Eidg. Volkszählungen 1980-1990).

**Karte 9a: Erwerbstätige Frauen der sozio-professionellen Kategorie
Andere Selbstständige nach MS-Regionen, 1990**



Anteil an allen erwerbstätigen Frauen, in Prozent

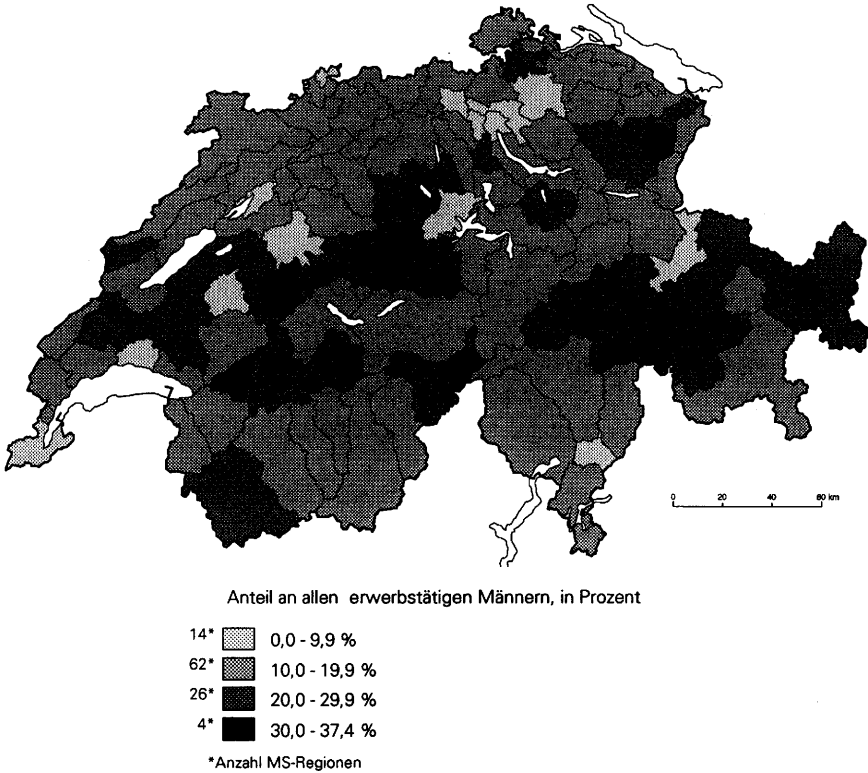


*Anzahl MS-Regionen

Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

**Karte 9b: Erwerbstätige Männer der sozio-professionellen Kategorie
Andere Selbständige nach MS-Regionen, 1990**



Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Männer am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Männer mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes würde der Wohnort berücksichtigt.

Intermediäre Berufe

Erwerbstätige Personen, die der Kategorie «Intermediäre Berufe» zugeteilt werden, gehören entweder zum mittleren Kader von staatlichen und privaten Unternehmen und/oder haben eine weiterführende berufliche Ausbildung absolviert. Zu den in intermediären Berufen arbeitenden Männern gehören beispielsweise Poliere, Techniker, Bürochefs und Sozialarbeiter. Beispiele für die Frauen sind (nicht selbständig erwerbstätige) Physiotherapeutinnen, Chefsekretärinnen oder Oberschwester in Spitälern.

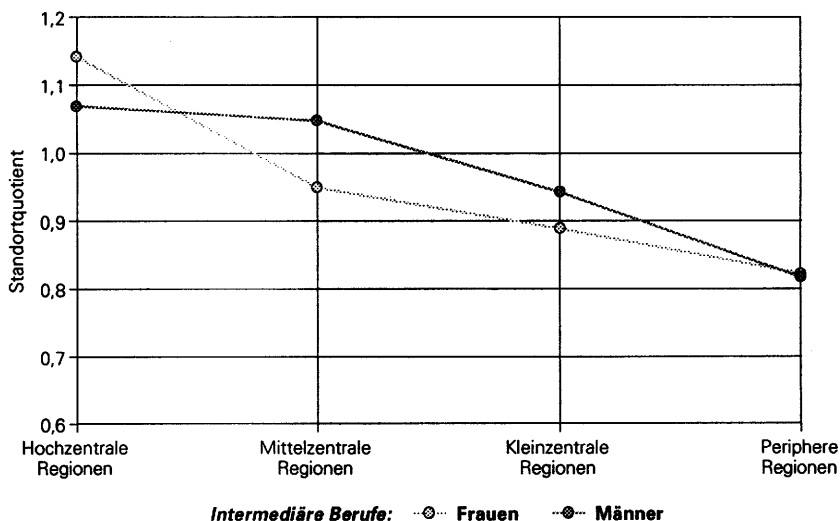
Der Frauenanteil beträgt in dieser sozio-professionellen Kategorie 32,5 Prozent und liegt damit in der Nähe des durchschnittlichen Frauenanteils bei allen Erwerbstätigen (38,5 Prozent). Die intermediären Berufe stellen die personenmässig grösste Kategorie bei den erwerbstätigen Männern dar (*Grafik 1, Tabelle 2*). Bei den Frauen rangieren sie hinter den qualifizierten nicht-manuellen Berufen und den ungelernten Tätigkeiten erst auf Platz drei.

Die regionale Verteilung der in intermediären Berufen tätigen Personen in der Schweiz kommt insgesamt der regionalen Verteilung aller Erwerbstätigen sehr nahe. Die in Grafik 14 dargestellten Standortquotienten zeigen einen nur schwach von den hochzentralen, über die mittel- und kleinzentralen bis zu den peripheren Regionen abfallenden Verlauf mit geringen Differenzen der Extremwerte bei beiden Geschlechtern.

Aus den Karten 10a und 10b geht zusätzlich hervor, dass der Ballungsraum Zürich bzw. das «Goldene Dreieck» (Kapitel «Strukturen 1990») bei beiden Geschlechtern hohe Anteile an Erwerbstätigen in intermediären Berufen aufweist. Bei den Frauen heben sich zudem das Genferseebecken sowie Teile der Kantone Neuenburg, Bern und Graubünden mit höheren Anteilen heraus. Bei den Männern dagegen weisen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur die deutschsprachigen Landesgegenden höhere Werte auf.¹

¹ Auf Aussagen zur Entwicklung der in intermediären Berufen arbeitenden Erwerbstätigen in den 80er Jahren wird hier verzichtet, weil eine Vergleichbarkeit der 80er und 90er Volkszählungsdaten aus methodischen Gründen nicht gewährleistet ist. Die berufliche Stellung «Mittleres und unteres Kader» wurde nur in der Volkszählung 1990, nicht jedoch in der Volkszählung 1980 erfasst. Die Zuteilung zu den intermediären Erwerbstätigen erfolgte jedoch 1990 gemäss Algorithmus meistens aufgrund dieser Angabe. Aus demselben Grund werden hier auch keine Aussagen zur Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in den beiden Kategorien «Qualifizierte nicht-manuelle Berufe» und «Qualifizierte Berufe» gemacht.

Grafik 14: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie *Intermediäre Berufe* nach Standortquotient, Regionshaupttypen und Geschlecht, 1990



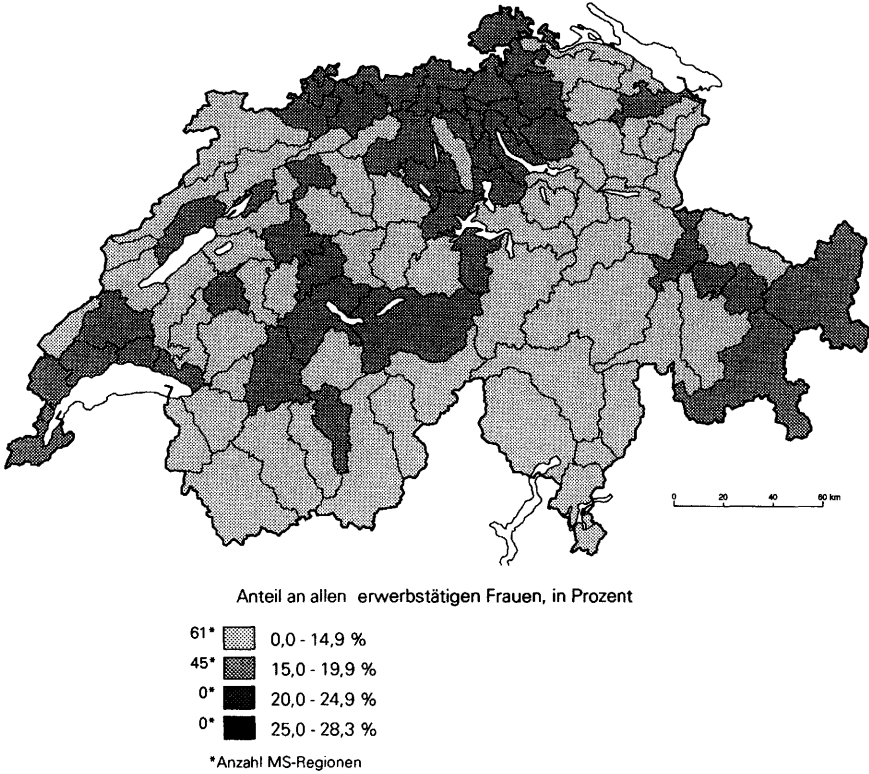
Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Standortquotient: $\frac{\text{Erwerbstätige } \textit{Intermediäre Berufe} \text{ in Regionstyp } n}{\text{Total Erwerbstätige in Regionstyp } n}$ / $\frac{\text{Erwerbstätige } \textit{Intermediäre Berufe} \text{ in der Schweiz}}{\text{Total Erwerbstätige in der Schweiz}}$.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

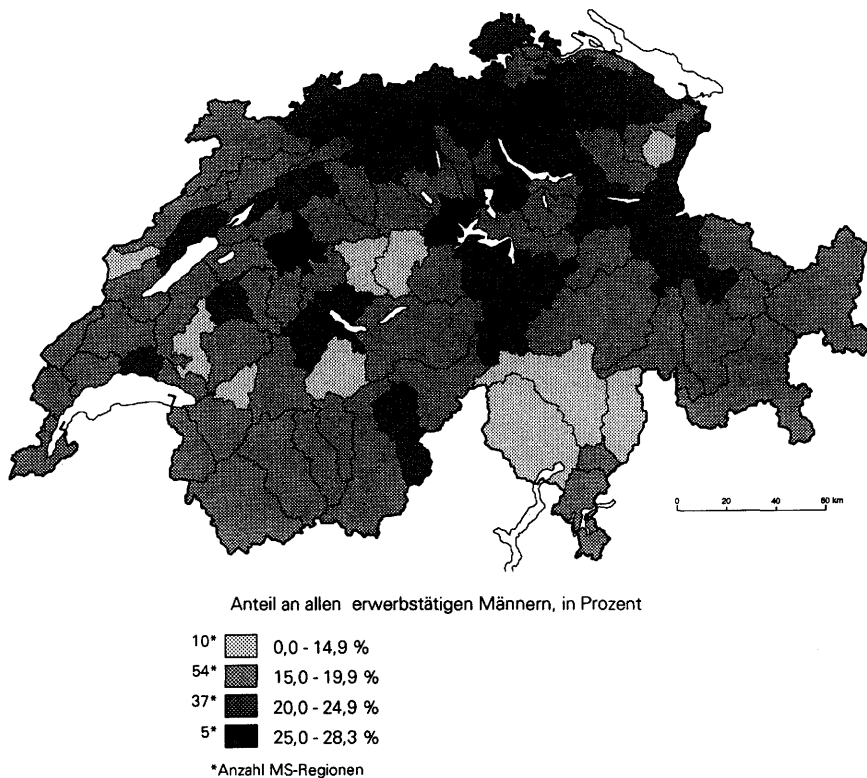
**Karte 10a: Erwerbstätige Frauen der sozio-professionellen Kategorie
Intermediäre Berufe nach MS-Regionen, 1990**



Anmerkung:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige Frauen am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Frauen mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

**Karte 10b: Erwerbstätige Männer der sozio-professionellen Kategorie
Intermediäre Berufe nach MS-Regionen, 1990**



Anmerkung:

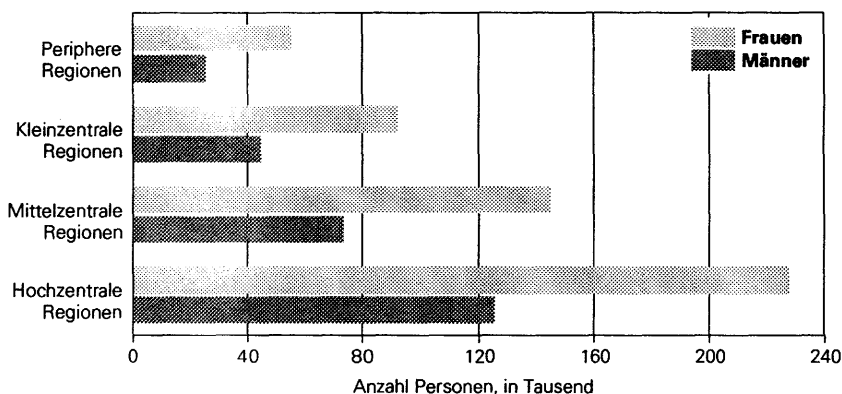
Grundgesamtheit: Erwerbstätige Männer am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne erwerbstätige Männer mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Qualifizierte manuelle und nicht-manuelle Berufe

Die sozio-ökonomische Kategorie der qualifizierten nicht-manuellen Berufe ist die einzige, in der die Frauen auch in absoluten Zahlen deutlich in der Überzahl sind (*Tabelle 2, Grafiken 1 und 15*). Es handelt sich hier um die grosse Gruppe der Angestellten mit einer Berufsausbildung in den

sozialen, persönlichen und unternehmensorientierten Dienstleistungen. Bei den Frauen finden wir hier z.B. die Berufe der Hochbauzeichnerin, der Laborantin, der kaufmännischen Angestellten, der Verkäuferin, der Krankenschwester oder der Coiffeuse (Joye, Schuler, 1995, S. 76-77).

Grafik 15: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie Qualifizierte nicht-manuelle Berufe nach Regionshaupttypen und Geschlecht, 1990



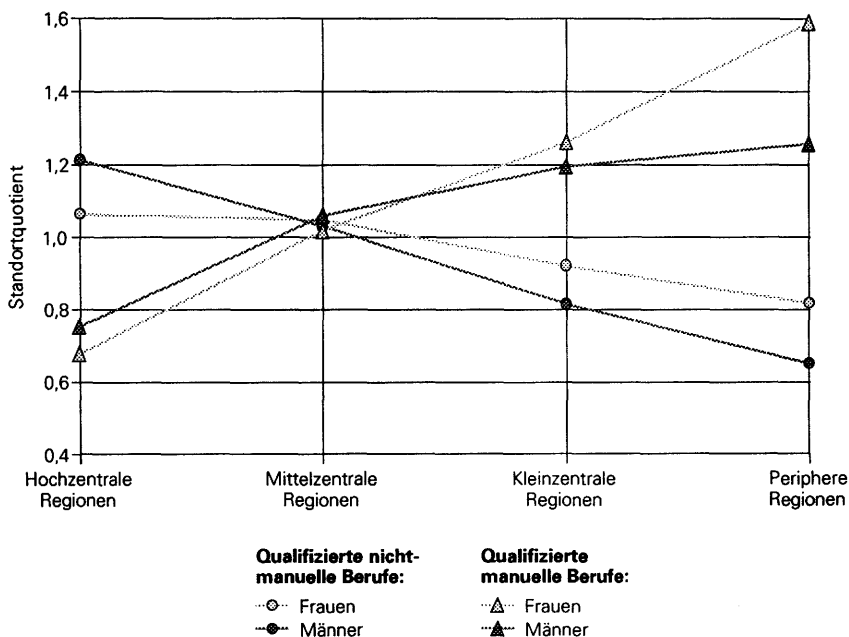
Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Die regionale Verteilung der Erwerbstätigen in qualifizierten nicht-manuellen Berufen kommt bei den Frauen der regionalen Verteilung aller Erwerbstätigen recht nahe (*Grafiken 15 und 16*). Lediglich die peripheren Regionstypen weisen einen deutlich unterdurchschnittlichen Anteil Frauen auf, die in qualifizierten nicht-manuellen Berufen erwerbstätig sind. Bei den Männern dagegen sind die regionalen Disparitäten grösser, und es besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Höhe der Zentralität und dem Anteil männlicher Erwerbstätiger in qualifizierten nicht-manuellen Berufen.

Grafik 16: Qualifizierte Erwerbstätige nach Standortquotient, Regionshaupttypen und Geschlecht, 1990



Anmerkungen:

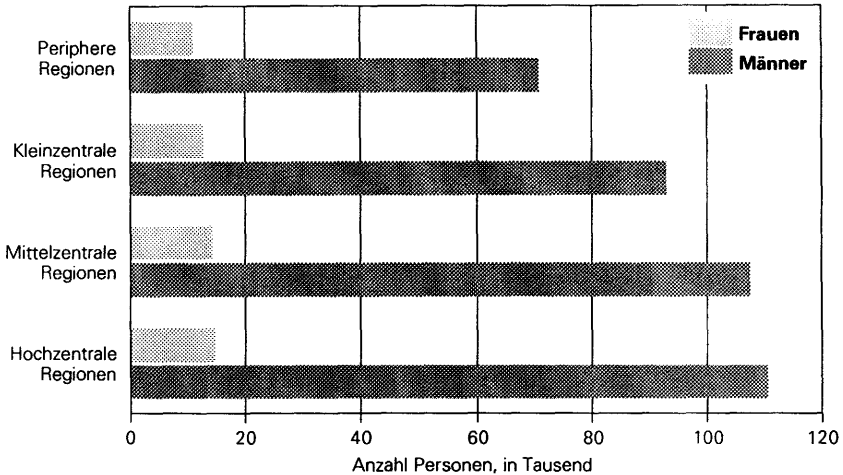
Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt.

Standortquotient: $\frac{\text{Qualifizierte Erwerbst. nicht-manuelle Berufe in Regionstyp } n}{\text{Qualifizierte Erwerbst. nicht-manuelle Berufe in der Schweiz}} : \frac{\text{Total Erwerbstätige in Regionstyp } n}{\text{Total Erwerbstätige in der Schweiz}}$

Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Sozusagen gerade umgekehrt präsentieren sich die Fakten bei der sozio-professionellen Kategorie der qualifizierten manuellen Berufe (Grafik 17). Diese sozio-professionelle Kategorie ist männerorientiert und sehr ausgeprägt auf die peripheren und kleinzentralen Regionen ausgerichtet. Es handelt sich bei den Männern um Arbeiter und Angestellte mit Lehrabschluss, die in der Landwirtschaft, in der Industrie, im Baugewerbe oder im Dienstleistungsbereich tätig sind (z.B. Forstarbeiter, Maurer, Kranführer, Schiffskapitän, vgl. Joye, Schuler, 1995, S. 77-79).

**Grafik 17: Erwerbstätige der sozio-professionellen Kategorie
Qualifizierte manuelle Berufe nach Regionshaupttypen und
Geschlecht, 1990**



Anmerkungen:

Grundgesamtheit: Erwerbstätige am Arbeitsort mit mindestens 6 Wochenstunden. Ohne Erwerbstätige mit Arbeitsort im Ausland sowie ohne Lehrlinge. Bei fehlender Angabe des Arbeitsortes wurde der Wohnort berücksichtigt. Bildung der Regionshaupttypen nach Lendi, M., Elsasser, H., 1991.

Schlussfolgerungen

Im Vergleich zu den eingangs aufgestellten vier Hypothesen (Kapitel «Hypothesen») konnte im Verlaufe dieser Studie ein wesentlich differenziertes Bild der regionalen Arbeitsmärkte in der Schweiz gewonnen werden.

- «Zwischen den hochzentralen und den peripheren Regionen gibt es deutliche Unterschiede in den sozio-professionellen Merkmalen der erwerbstätigen Personen. Die zentralen Regionen weisen überdurchschnittlich hohe Anteile erwerbstätiger Personen mit einem hohen Ausbildungsniveau und in hohen beruflichen Positionen auf, währenddem in den peripheren Regionen überdurchschnittlich viele un- und angelernte Erwerbstätige beschäftigt sind.»

In ihrer Grundaussage kann diese erste Hypothese für die Schweiz aufgrund der ausgewerteten Daten sicher bestätigt werden. In Kapitel «Regionale Ausprägungen der Geschlechter-Segregation bei den übrigen erwerbstätigen Personen» wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die Konzentration auf die «Hochqualifizierten» einerseits und die «Ungelernten» andererseits es zwar ermöglicht, wichtige Merkmale und Trends auf dem Arbeitsmarkt prägnant zu erfassen, dass aber diese Personen nur eine Minderheit aller Erwerbstätigen in der Schweiz darstellen.

Ein stärkerer Miteinbezug der grossen Gruppe der anderen selbständigen Personen, die in der Landwirtschaft, im produzierenden und im Dienstleistungs-Gewerbe tätig sind und die ebenfalls über eine hohe Organisationskompetenz, teilweise auch über eine höhere Ausbildungskompetenz verfügen, würde die Dominanz der hochzentralen Regionen bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen tendenziell wahrscheinlich etwas abschwächen.

Weiter hat die durchgeführte Differenzierung der ungelerten Erwerbstätigen nach Industrie- und Dienstleistungsbeschäftigten gezeigt, dass nur die in der Industrie beschäftigten ungelerten Frauen und Männer stark auf die peripheren Regionen konzentriert sind, nicht jedoch die ungelerten Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich. Insbesondere die ungelerten Männer sind in diesem Wirtschaftssektor in den hochzentralen Regionen übervertreten.

- «Diese regionalen Disparitäten haben sich zwischen 1980 und 1990 im Zuge des tiefgreifenden wirtschaftlichen Strukturwandels (Akzentuierung der nationalen und internationalen Arbeitsteilung) noch vergrössert. Neue Arbeitsplätze für hochqualifizierte Arbeitskräfte wurden vor allem in den hochzentralen Regionen geschaffen. Gleichzeitig fand eine Verlagerung von Arbeitsplätzen für un- und angelernte Arbeitskräfte in die kleinzentralen und peripheren Regionen statt.»

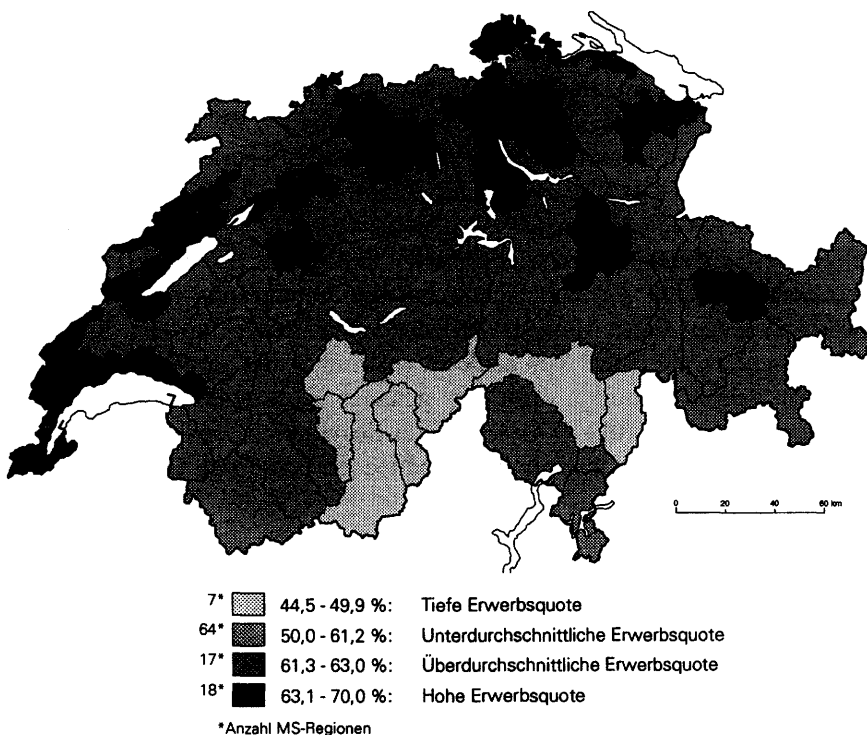
Auch diese zweite Hypothese kann aufgrund der ausgewerteten Daten grundsätzlich bestätigt werden. In der Schweiz ist eine zunehmende Konzentration von Personen mit hoher Organisations- und Ausbildungskompetenz auf die wenigen hochzentralen Regionen festzustellen. Aber nicht nur die starke Zunahme der Zahl der hochqualifizierten Erwerbstätigen, auch die steigende Zahl der Erwerbstätigen insgesamt ist in der Schweiz in den 80er Jahren in erster Linie ins weite Umland der Grossstädte gelenkt worden - vor allem in den Grossraum Zürich, aber auch ins Genferseebecken sowie in Gebiete an den neuerstellten Autobahn-Achsen. Viele peripheren Regionen in den Alpen und im Jura haben dagegen am Arbeitsplatzwachstum der 80er Jahre nur in unterdurchschnittlichem Masse teilgenommen oder weisen sogar Arbeitsplatzverluste auf.

Die Zahl der ungelerten Erwerbstätigen, insbesondere diejenige der ungelerten Arbeitskräfte in der Industrie, hat in der Schweiz im Laufe der 80er Jahre als Folge von Rationalisierungsmassnahmen und Arbeitsplatzverlagerungen in Tieflohnländer abgenommen. Bei den verbleibenden Arbeitsplätzen für ungelerte Arbeitskräfte in der Industrie hat sich das regionale Gefälle erwartungsgemäss noch vergrössert. Insbesondere ungelerte Industriearbeiterinnen sind heute (1990) stark auf die peripheren Regionen konzentriert.

- «Zwischen 1980 und 1990 hat der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen zwar markant zugenommen, diese dynamische Entwicklung schlug sich jedoch nicht in einer ebenso dynamischen Verminderung der ausgeprägten vertikalen Geschlechter-Segregation nieder. In höheren sozio-professionellen Kategorien bilden Frauen nach wie vor eine verschwindend kleine Minderheit.»

Auch diese dritte Hypothese kann vollumfänglich bestätigt werden. Tatsächlich fand in der Schweiz in den 80er Jahren ein starker Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit statt. 1990 betrug die durchschnittliche Frauenerwerbsquote¹ in der Schweiz 61,2 Prozent (Bundesamt für Statistik, 1993b, S. 101). Innerhalb Europas hat damit die Schweiz heute eine vergleichsweise hohe Frauenerwerbsquote (Bundesamt für Statistik, 1994d, S. 16-17).

Karte 11: Frauennettoerwerbsquote nach MS-Regionen, 1990



Anmerkungen:

Frauennettoerwerbsquote: Anteil der Frauen im Erwerbsleben an allen Frauen im erwerbsfähigen Alter (15-64 Jahre). Die durchschnittliche Frauennettoerwerbsquote in der Schweiz beträgt 61,2%.

¹ Weibliche Erwerbspersonen in Prozent aller 15-64-jährigen Frauen am Wohnort.

Wie in anderen Ländern, sagt aber auch in der Schweiz eine Erhöhung der Frauenerwerbsquote allein für sich betrachtet noch nichts aus über eine allfällige Verbesserung der Stellung der Frauen im Erwerbsleben. Aus Karte 11 geht beispielsweise deutlich hervor, dass in der Schweiz nicht nur in den meisten hochzentralen Regionen hohe Frauenerwerbsquoten zu verzeichnen sind, sondern auch in peripheren Regionen, in denen Frauenarbeit zum grossen Teil ungelernte Industriearbeit ist (Glarnerland, Jura-regionen u.a.).

Zur Beurteilung, ob eine Verbesserung der Stellung der Frauen im Erwerbsleben stattgefunden hat, müssen andere Indikatoren herbeigezogen werden, so vor allem der durchschnittliche Unterschied zwischen Frauen- und Männerlöhnen und Indikatoren der vertikalen Geschlechter-Segregation wie in der vorliegenden Arbeit. Auch 1990 gilt, dass Frauen auf tiefen Hierarchiestufen über- und auf höheren Hierarchiestufen untervertreten sind. Trotzdem ist hier festzuhalten, dass sich der Frauenanteil in den höheren hierarchischen Positionen im Laufe der 80er Jahre in der Schweiz leicht erhöht und in den tiefen Positionen leicht verringert hat. Letzteres steht im Zusammenhang mit der Immigration männlicher Erwerbspersonen. Diese Männer werden offenbar in der Schweiz für Arbeiten eingesetzt, die früher von schlecht entlöhnten und gering qualifizierten Frauen geleistet wurden. Um die genauen Zusammenhänge zwischen Immigration und vertikaler Geschlechter-Segregation sowie Arbeitsmarktteilnahme der Frauen festzuhalten, sind jedoch vertieftere Untersuchungen notwendig.

- «Aus diesem Grunde ist zu erwarten, dass die regionale Konzentration der höherqualifizierten erwerbstätigen Frauen noch ausgeprägter ist als diejenige der höherqualifizierten Männer. In peripheren Regionen ist der Arbeitsmarkt für gut ausgebildete Frauen extrem klein und damit auch die Möglichkeit, dass für eine freiwerdende Stelle gerade eine Frau mit den gesuchten Qualifikationen zur Verfügung steht. Die Frauen sind deshalb mit einer noch grösseren regionalen Chancenungleichheit konfrontiert als die Männer.»

Auch diese letzte Hypothese kann mit den Daten der Volkszählung bestätigt werden. Das regionale Gefälle ist bei den hochqualifizierten

Frauen, insbesondere bei den Frauen im obersten Management und den freiberuflich erwerbstätigen Frauen, tatsächlich steiler als bei den entsprechenden erwerbstätigen Männern.

Auffälliger als diese (erwarteten) Unterschiede der Geschlechter-Segregation entlang der Zentrum-Peripherie-Dimension sind jedoch die (nicht erwarteten) Unterschiede, die zwischen den deutschsprachigen und den französisch- und italienischsprachigen Landesteilen beobachtet werden konnten. Im ganzen Kanton Tessin, im Kanton Genf und in etlichen auch mittel- und kleinzentralen Regionen der Kantone Waadt, Neuenburg und Freiburg arbeiten anteilmässig mehr Frauen in höheren sozio-professionellen Kategorien als in vergleichbaren Regionstypen der Deutschschweiz.

Auch in Regionen des Alpenraumes, die ausgesprochen auf den Tourismus ausgerichtet sind, ist der Frauenanteil bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen überdurchschnittlich hoch. In den Regionen Schanfigg (Arosa), Oberland-Ost (Interlaken), Davos und dem Oberengadin ist dieser Anteil beispielsweise deutlich höher als in den Grosstadtzentren Zürich, Bern und Basel.¹ Die genauen kausalen Beziehungen zwischen diesen kulturellen, politischen und branchenspezifischen Einflussfaktoren und der Geschlechter-Segregation in der Erwerbstätigkeit auf den schweizerischen regionalen Arbeitsmärkten müssen jedoch durch zusätzliche statistische und qualitative Untersuchungen ermittelt werden.

Im Vergleich zur männlichen Norm der ununterbrochenen Vollerwerbstätigkeit, verbunden mit einem geringen Arbeitsaufwand für die unbezahlte Haus- und Kindererziehungsarbeit, sind die heute von Frauen ausgeübten Kombinationen von Erwerbs- und Familienarbeit enorm vielfältig. Sie reichen vom sogenannten «Drei-Phasen-Modell»² über verschiedene Formen von Teilzeitarbeit, abwechslungsweiser Vollerwerbstätigkeit und reiner Hausfrauentätigkeit bis zu ununterbrochener Vollerwerbstätigkeit.

¹ In den erwähnten Tourismusregionen liegt der Frauenanteil bei den hochqualifizierten Erwerbstätigen zwischen 23% und 21%. Die entsprechenden Werte für die Grosstadtzentren Zürich, Bern und Basel sind 16,5%, 16,5% und 16,2%. In den beiden französischsprachigen Grosstadtzentren Genf und Lausanne dagegen beträgt der Frauenanteil 26,8% und 21,9%.

² Vollerwerbstätigkeit nach der Ausbildung, Ausstieg aus der Erwerbsarbeit bei Familiengründung, Wiedereinstieg zu einem späteren Zeitpunkt.

Dazu kommt der Einfluss des Staates, der mit seinen institutionellen Regelungen und Angeboten starken Einfluss auf die Bedingungen ausüben kann, unter denen Familienarbeit und Erwerbsarbeit kombiniert wird. In der föderalistischen Schweiz ist diese Rolle des Staates sehr unterschiedlich. Im Bereich der familienexternen Kinderbetreuungseinrichtungen weist beispielsweise der Kanton Tessin seit langem ein grosszügiges Angebot auf, währenddem andere Kantone hier nur sehr geringe Leistungen erbringen.

Alle diese Faktoren führen dazu, dass die bisherigen Erkenntnisse aus geschlechtermässig undifferenzierten regionalen Arbeitsmarktstudien nicht einfach auf Analysen regionaler Arbeitsmärkte übertragen werden können, in denen das Geschlechterverhältnis und die Frauenerwerbstätigkeit untersucht wird. Aufgrund der Ergebnisse dieser Studie ist davon auszugehen, dass kulturelle und politische Einflussfaktoren im Vergleich zu rein wirtschaftlichen Einflussfaktoren für die Erklärung der regionalen Unterschiede in der Frauenerwerbstätigkeit eine vergleichsweise grössere Rolle spielen als bisher aufgrund von Studien, die sich implizit an der männlichen Norm orientieren, angenommen wurde.

Die Resultate von weiteren Untersuchungen, in denen das Geschlechterverhältnis und die Frauenarbeit auf den verschiedenen regionalen Arbeitsmärkten in der Schweiz im Zentrum stehen, könnten insbesondere auch dazu dienen, die positiven, «frauenfördernden» Strukturen in gewissen kulturellen und politischen Kontexten und in bestimmten Wirtschaftsbranchen auch auf andere Landesgegenden oder Wirtschaftsbranchen zu übertragen und damit einen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern leisten.

Literaturnachweis

- Acker, J.: «Hierarchies, jobs, bodies: a theory of gendered organisation», *Gender & Society*, Vol. 4, Nr. 2, 1990, S. 139-158.
- Bailly, A.-S. et al.: «Le développement économique territorial - Lieux foyers et lieux clés», in Racine, J.-B., Raffestin, C. (Hg.), *Nouvelle Géographie de la Suisse et des Suisses*, Lausanne, éditions Payot, 1990, S. 477-498.
- Bänziger, A., Stebler, S.: *Frau und Mann in Wirtschaft und Gesellschaft der Schweiz - Von der Geschlechterdifferenzierung zur Gleichstellung*. Eine Pilotstudie im Auftrag der FDP Schweiz unter der Leitung von Prof. Dr. Hans Würzler, Zürich, 1994.
- Becker, U.: «Frauenerwerbstätigkeit im internationalen Vergleich», in Grözinger et al. (Hg.), *Jenseits von Diskriminierung, zu den institutionellen Bedingungen weiblicher Arbeit in Beruf und Familie*, Marburg, Metropolis-Verlag, 1993, S. 205-236.
- Blau, F.D., Ferber, M.A.: *The Economics of Women, Men and Work*, 2nd edition, Englewood Cliffs, N.J., Prentice-Hall, 1992.
- Briant, H., Diserens, M.: *Production ou reproduction: la femme entre activité professionnelle, conjoint et enfants*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1996.
- Brunner, J. et al.: *Wirtschaftliche Chancengleichheit oder formelle Gleichstellung?* WWZ-Studie Nr. 36, Basel, Wirtschaftswissenschaftliches Zentrum der Universität Basel, 1992.
- Buchmann, M., Charles, M.: «Organizational and Institutional Factors in the Process of Gender Stratification: Comparing Social Arrangements in Six European Countries», in Boje, Th. B. (ed.), *Welfare State and Labor Market in Changing Europe: Consequences for Citizens, Work and Gender*, New York, M. E. Sharpe, 1995.
- Bühler, E.: *Bildung und regionale Entwicklung*, Bern, Lang, 1984.
- Bundesamt für Ausländerfragen: *Zentrales Ausländerregister*, 31. 12. 1980 und 31. 12. 1990, Bern, 1990.

Bundesamt für Statistik: *Die Raumgliederungen der Schweiz*, Bern, BFS, 1994a.

Bundesamt für Statistik: *Maturitäten 1993*, Bern, BFS, 1994b.

Bundesamt für Statistik: *Hochschulabschlüsse 1993*, Bern, BFS, 1994c.

Bundesamt für Statistik: *Taschenstatistik der Schweiz*, Bern, BFS, 1994d.

Bundesamt für Statistik: *Auf dem Weg zur Gleichstellung? Frauen und Männer in der Schweiz aus statistischer Sicht*, Bern, BFS, 1993a.

Bundesamt für Statistik: *Eidgenössische Volkszählung, Erwerbsleben, Geographische Tabellen*, Bern, BFS, 1993b.

Bundesamt für Statistik: *Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)*, Bern, BFS, jährlich.

Charles, M.: «Geschlechtersegregation des Arbeitsmarktes in Industrieländern: Ein theoretischer und empirischer Überblick», in Höpflinger F., Erni-Schneuwly, D. (Hg.): *Weichenstellungen*, Bern und Stuttgart, Haupt, 1989, S. 137-166.

Charles, M.: *Berufliche Gleichstellung - ein Mythos? Geschlechter-Segregation in der schweizerischen Berufswelt*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1995.

Chomsky, N.: «Rollback in the USA», Zürich, *Wochenzeitung*, Nr. 20, 19. Mai 1995, S. 25-27.

Dumont, P., Dellsperger, C.: *La situation des femmes et des hommes sur le marché de travail*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1994.

Duncan, S.: «Theorising differences in patriarchy», London, *Environment and Planning A*, 26 (8), 1994a, S. 1177-1194.

Duncan, S.: «Womens's and Men's Lives and Work in Sweden (Kvinnors och Mäns Liv och Arbete)», London, *Gender, Place and Culture*, Vol. 1, Nr. 2, 1994b, S. 261-268.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen: *Familienexterne Kinderbetreuung*, Teil I und Teil II, Bern, 1992.

- Farago, P.: *Ausländische Erwerbstätige in der Schweiz. Eine Strukturanalyse*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1995.
- Fléury, S. et al.: *La population face au travail: disparités socio-démographiques et régionales*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1996.
- Flückiger, Y.: *Ségrégation entre hommes et femmes sur le marché du travail. Une analyse sur la base de l'indice de Gini*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1995.
- Forsberg, G.: «Occupational sex segregation in a 'woman-friendly' society - the case of Sweden», London, *Environment and Planning A*, 26 (8), 1994, S. 1235-1256.
- Goddard, J.B.: *Office location in urban and regional development*, Oxford, University Press, 1975.
- Hanser, C.: *Erfolgskontrolle der Industrieansiedlungspolitik*, Bern, Lang, 1986.
- Hirdmann, Y.: «Genussystemet», Stockholm, *Statens Offentliga Utredningar*, Nr. 44, 1990, S. 73-116.
- Joye, D., Schuler, M.: *Sozialstruktur der Schweiz. Sozio-professionelle Kategorien*, Bern, Bundesamt für Statistik, 1995.
- Klinger, C.: «Die politische Theoriediskussion der Gegenwart in einer feministischen Perspektive», in *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft, Frauen und Politik*, Bern, Stuttgart, Wien, Haupt, 1994, S. 33-50.
- Lendi, M., Elsasser, H.: *Raumplanung in der Schweiz. Eine Einführung*, 3. Aufl., Zürich, Verlag der Fachvereine, 1991.
- McDowell, L., Court, G.: «Gender divisions of labour in the post-Fordist economy: the maintenance of occupational sex segregation in the financial services sector», London, *Environment and Planning A*, 26 (9), 1994, S. 1397-1418.
- Meusburger, P.: «Die regionale Verbreitung von Arbeitsplätzen für weibliche und männliche Berufstätige nach dem Ausbildungsniveau», in *Bundesministerium für soziale Verwaltung, Schriftenreihe zur sozialen und beruflichen Stellung der Frau*, Band 10, Wien, 1979.

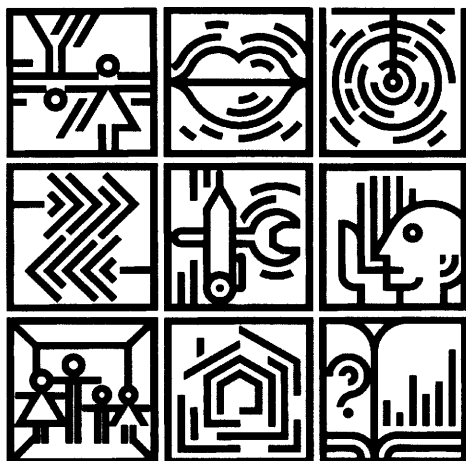
- Meusburger, P.: «The relationship between city-size of the place of work and the qualification structure of jobs - a comparison between capitalist and socialist countries», Tokyo, University Research Center, Nihon University, *Proceedings of the Nihon University International Symposium «Trends and Prospects of World Urbanization»*, 30. Nov. - 2. Dez. 1992, S. 147-177.
- Morosoli, C.: «Mercato di lavoro e dinamiche di sviluppo regionale: applicazione dei concetti teorici al caso del Cantone Ticino», Bellinzona, *Periodico dell' istituto di ricerche economiche*, Nr. 2, 1994, S. 12-29.
- Neue Zürcher Zeitung: Was deutsche Haushalte heimlich produzieren*, Zürich, 12. 8. 1994, S.21.
- Pateman, C.: «The Rights of Man and Early Feminism», in Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft, *Frauen und Politik*, Bern, Stuttgart, Wien, Haupt, 1994, S. 19-32.
- Rossi, A., Pini, G.: *L'entreprise multiétablissements en Suisse: sa répartition sur le territoire national et son développement dans le temps*, Zürich, Manuskript, 1994.
- Sassen, S.: *The Global City: New York, London, Tokyo*, Princeton, NJ, Princeton University Press, 1991.
- Schellenbauer, P., Merk, S.: *Bewertung der Haushalts-, Erziehungs- und Betreuungsarbeit*, Bern, Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, 1994.
- Schubert, R.: *Ökonomische Diskriminierung von Frauen - eine volkswirtschaftliche Verschwendung*, Frankfurt am Main, Fischer, 1993.
- Schuler, M. et al.: *Strukturatlas Schweiz*, Zürich, Ex Libris, 1985.
- Schuler, M.: «Tendenzen der Siedlungsentwicklung», Bern, *Raumplanung Informationshefte*, Nr. 3-4, 1994, S. 15-18.
- Schuler, M., Nef, R.: *Räumliche Typologien des schweizerischen Zentren-Peripherien-Musters*, Bern, Arbeitsbericht Nr. 35 des NFP Regionalprobleme, 1983.

- Schulte, R.: «Substitut oder Komplement - die Wirkungsbeziehungen zwischen der Telekommunikationstechnik Videokonferenz und dem Luftverkehrsaufkommen deutscher Unternehmen», in Universität Bonn, *Bonner Geographische Abhandlungen*, Heft 88, 1993.
- Schweizerischer Bundesrat: *Bericht über den Stand und die Entwicklung der Bodennutzung und Besiedlung in der Schweiz (Raumplanungsbericht)*, Bern, 1987.
- Sozialdemokratische Frauen der Schweiz: *Ökonomie ist Frauensache*, Tagung der SP Frauen der Schweiz vom 4. Dezember 1993 in Bern, Dokumentation, Bern, 1994.
- Tages-Anzeiger: *Kaderfrauen stärker benachteiligt - hohe regionale Salärunterschiede in KV und Verkauf*, Zürich, 9. Juni 1995, S. 39.
- Törnqvist, G.: «Contact Systems and Regional Development», in Universität Lund, *Lund Studies in Geography, Ser. B., Human Geography*, Nr. 35, 1970.
- Walby, S.: «Methodological and theoretical issues in the comparative analysis of gender relations in Western Europe», London, *Environment and Planning A*, 26 (9), 1994, S. 1339-1354.
- Würth, M.: *Telematik und räumliche Arbeitsteilung*, ORL-Schriftenreihe, Band 41, Zürich, Verlag der Fachvereine, 1989.
- Zingg Schrupkowski, T.: *Geschlechtsspezifische Lohndifferenzen*, Schriftenreihe des Instituts für empirische Wirtschaftsforschung, Band 31, Winterthur, Schellenberg, 1994.

Publikationsprogramm Eidgenössische Volkszählung 1990

Die Eidgenössische Volkszählung erbringt statistische Informationen zu zahlreichen Themen und für vielfältige räumliche Gliederungen. Die Ergebnisse der Volkszählung 1990 werden - gestaffelt bis 1996 - in der Reihe «Statistik der Schweiz» des Bundesamtes für Statistik BFS (siehe 2. Umschlagseite) publiziert.

Das Publikationsprogramm der Volkszählung 1990 umfasst Tabellenbände und Studien zu folgenden Themen:



A	B	C
D	E	F
G	H	I

- A Bevölkerungstruktur
- B Sprachen
- C Konfessionen
- D Mobilität, Pendler
- E Erwerbsleben
- F Ausbildung und Beruf
- G Haushalte und Familien
- H Gebäude, Wohnungen, Wohnverhältnisse
- I Dokumentationen, Klassifikationen

Der Themenbereich «Erwerbsleben» umfasst folgende Arbeiten:

- Berufliche Gleichstellung - ein Mythos? Geschlechter-Segregation in der schweizerischen Berufswelt
- Regionale Arbeitsmärkte für Frauen und Männer
- Ausländische Erwerbstätige in der Schweiz. Eine Strukturanalyse
- La population face au travail: disparités socio-démographiques et régionales
- Ségrégation entre hommes et femmes sur le marché du travail. Une analyse sur la base de l'indice de Gini
- Production et reproduction: la femme entre activité professionnelle, conjoint et enfants

Der Auskunftsdienst Volkszählung erteilt Auskünfte über die Ergebnisse und das Publikationsprogramm der Volkszählung; er vermittelt auch ein gratis erhältliches Verzeichnis der bereits erschienenen Publikationen.

Auskunftsdienst Volkszählung, Bundesamt für Statistik, 3003 Bern

Telefon: 031 / 322 88 79 (Bevölkerung und Haushalte)

Telefon: 031 / 322 86 52 (Gebäude und Wohnungen)

Telefax: 031 / 382 17 51

In der vorliegenden Studie, die im Rahmen des Analyseprogramms der Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung von 1990 entstand, wird die regionale Verteilung der erwerbstätigen Frauen und Männer untersucht. Mittels einer Auswertung nach den sozio-professionellen Kategorien werden die Zusammenhänge zwischen beruflichen Qualifikationsmerkmalen und der Arbeitsregion der Erwerbstätigen herausgearbeitet. Der systematische Einbezug des Geschlechts ermöglicht eine vergleichende Beurteilung von Ausmass und Dynamik der Geschlechter-Segregation in den Arbeitsmarktreionen der Schweiz.